

Schlesische Provinzialblätter 1845.

Drittes Stück. März.

Redacteur **Karl Gabriel Nowack.**
Verlag von **Wilhelm Gottlieb Korn.**

Inhalt.	Pag.
1. Schlesiens historische Bedeutung. Von Rob. Sasse. (Beschluß.)	227
2. Ist es in Schlesien nothwendig und ausführbar, neue Kirchen-Systeme zu errichten und mehr Geistliche anzustellen?	237
3. Ueber die Idee eines Vereins zur Hebung der Volksschule. Vom Lehrer G. Neumann zu Parchwitz (Beschl.)	247
4. Zwei Nekrologe. Vorgetragen in der Schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur am 31. Januar 1845 vom Medicinal-Rathe Dr. Ebers.	259
5. A. an B. über die Taufpathen.	270
6. Die Brunnen-, Mollen- und Bade-Anstalt zu Salzbrunn im Jahre 1844. Vom Geh. Hofrath Dr. Zemplin.	274
7. Kurze Uebersicht der Beobachtungen über die Wirksamkeit der Bäder zu Warmbrunn während der Kurzeit des Jahres 1844. Vom Bade-Arzte, Sanitätsrath Dr. Preiß.	282
8. Wünsche, Anfragen und Mittheilungen über Gegenstände von provinziellem Interesse. [Ueber die Leichenbegleitung durch Schulkinder. Vom Schullehrer A. Rabirschky in Kanth, 307. — Eisenbahnliches. Von D. h, 308. — An Dr. Schmidt in Schweidniß. Vom Pastor G. Anders in Glogau, 309. — Zur Enthaltenssache. Vom Pastor G. Anders, 310. — Urkundliche Nachrichten zur Geschichte der Handwerks-Innungen in den Städten. II. Beitrag. Die Innungs-Gesetze der Kürschner zu Schweidniß im 14. Jahrh. Von J. S. in Schweidniß, 311].	
9. Chronik. Dienstveränderungen im geistlichen und Lehrstande, 314. Im Militair, 315. Im Civil, 316. Sna-	
denbezeugungen, 318. Patrimonialgerichts-Veränderungen,	

320. Nekrologe (N. Bach), 320. Geistliche und Kirchen-Verwaltung, 322. Unterrichts- und Schulwesen, 323. Witterung, 328. Communal-Verwaltung, 328. Gesundheitszustand, 330. Landesökonomie, 331. Handel, Fabrik und Gewerbe, 332. Wissenschaft, Literatur und Kunst, 335. Vermächtnisse, Geschenke und Stiftungen, 337. Brandschäden, 339. Verlust des Lebens durch Zufall, 340. Selbstmorde, 341. Verbrechen, 341. Besitzveränderungen, 343. Heirathen, 347. Geburten, 347. Todesfälle, 349. Hohe Alter, 353.
10. Getreide-Preise.

354

Anhang zum Märzheft 1845.

	Pag.
1. Patriotische Mittheilung vom Bau des Denkmals; dem Unvergesslichen auf dem ewig denkwürdigen Schlachtfelde Mollwitz, in 2 Gesängen, von Dr. med. Fuchs.	27
Nachruf und Andenken an J. G. Lampel.	36
2. Literarische Anzeigen.	
Naturlehre für Schule und Haus. Von F. Schmidt, bei F. G. C. Leuckart in Breslau.	37.
Neue katholische Elementarbücher, bei dems.	38.
Erster Führer durch den deutschen Dichterhain. Von K. F. W. Wander, bei W. G. Korn.	39
Tabellarische Uebersicht der Geographie von Schlesien, bei J. F. Kuhlmei in Liegniz.	41
Praktisches Handbuch bei den schriftlichen Sprach- und Aufgabübungen in Volksschulen. Von C. Barthel, bei F. G. C. Leuckart.	41
Schlesische Bauern-Monatschrift, bei W. G. Kern in Breslau.	42
Ueber den Segen religiöser Spaltungen. Von J. G. Dobschall, bei J. F. Kuhlmei in Liegniz.	42
Schilder und Epitaphien vom Maler M. W. Schönsfeld in Breslau.	42

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** sind
erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neu revidirte
Allgemeine
Tax = Grundsätze
der
Schlesischen
Fürstenthums = Landschaften.

Auf den Grund der Verhandlungen des
General-Landtages von 1824.

Geheftet. Preis 10 Sgr.

Dieser neue Abdruck der bereits im Jahre 1830 mit Ergänzungen erschienenen „Allgemeinen Tax-Grundsätze“ gewinnt noch dadurch an Brauchbarkeit, daß die späteren, im Jahre 1838 von dem engeren Ausschusse in einen besonderen Abdruck zusammengestellten Zusätze hier wörtlich und zwar genau an denjenigen Stellen sich aufgenommen finden, wohin dieselben durch die Randbemerkungen jener Zusammenstellung gewiesen worden sind.

Bei mir ist erschienen und in allen Schlesischen Buchhandlungen zu haben:

Alles in Allen Christus.

Predigten

von

Ludwig Falk,

Königlichem Consistorialrathe, Superintendenten und erstem Pastor an
der Hofkirche zu Breslau.

gr. 8. 21 Bogen. Velinpap. geh. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Wilh. Gottl. Korn.

Zur Vervollständigung der in den schles. Provinzial-Blättern in der historischen Chronik aufzunehmenden Nachrichten über Familien-Ereignisse ersucht die Expedition um portofreie Einsendung kurzer Anzeigen über Heirathen, Geburts- und Todesfälle, sofern dieselben sich auf Familien der Adelligen, der Honoratioren und überhaupt der gebildeten Stände beziehen, als: auf Officiere, Geistliche, Gelehrte, Schulmänner, Aerzte, Ritter-Gutsbesitzer, Gutspächter, Civil-Beamte u. a. Bei Geburten bittet man den Namen der Wöchnerin, Vor- und Zuname, Stand und Wohnort des Vaters, Tag und Ort der Entbindung, Geschlecht und die Taufnamen des Kindes; bei Heirathen: Vor- und Zuname des Brautpaares, Stand und Wohnort des Bräutigams, Stand des Vaters der Braut, Tag und Ort der Trauung; von jedem Verstorbenen: Vor- und Zunamen, Todestag, Krankheit, Alter, Aufenthaltsort und Amt oder Beruf anzugeben. Anzeigen von im hohen Alter Verstorbenen (vom 80sten Jahre an) finden ohne Ausnahme Aufnahme; ebenso Anzeigen von Drillings-Geburten, Mißgeburten, oder andern dem Physiologen merkwürdigen Geburten.

Schlesiens historische Bedeutung.

Von

Robert Sasse.

(Beschluß.)

In einer Zeit der gänzlichen Auflösung aller Ordnung, wie sie auf den vorangeschickten Blättern geschildert worden, kam Ferdinand auf den böhmischen Thron; ihm gelang es, denselben zu befestigen und für sich und seine Nachfolger Ruhe zu schaffen. Die Umstände waren hierzu sehr günstig; man brauchte die Verhältnisse nur walten zu lassen, bis man sich derselben bemeistern konnte! Man war der gänzlichen Unsicherheit von Recht und Eigenthum vollkommen überdrüssig. Selbst die Schweidnitzer Ritterschaft wurde nun bewogen, wenn auch gegen gehörige Reversalien, dem Landsfrieden beizutreten. Es wurde Jeder, der sein Recht nicht vor dem zuständigen Richter suchte, als allgemeiner Feind verfolgt. Die meisten Städte erhielten die Befugniß, alle Verbrechen, die auf offener Straße verübt wurden, zu richten und den Uebelthäter zu fangen, wo sie ihn fanden; wer ihn schützte, war ebenfalls straffällig. Das half. In den Städten sicherte Ferdinand dem Rathe, den Zünften gegenüber, sein Ansehen und stiftete Frieden. Aus allen seinen Schritten sah man, daß er aus einer Schule kam, wo man zu herrschen verstand.

In der Religion, welche alle Aufmerksamkeit, namentlich der untern Stände, in Anspruch nahm, ließ er dem brausenden Strome ungehindert seinen Lauf, beobachtete jedoch dessen Richtung. Hier einzugreifen, schien bedenklich, zumal da er bei seiner Geldverlegenheit die Gemüther zu schonen alle Ursache hatte. Allgemein war der Drang zur Frömmigkeit und wahren Gottesverehrung rege geworden; das todte und mechanische Wesen hatte man überdrüssig; die Laien wurden eifrig, die Strengen feuerten an, und die frühere Schloffheit wurde verbannt. Die einen suchten die Schuld der sonstigen Versunkenheit in der Form: sie ward zertrümmert und eine neue an ihre Stelle gesetzt, die entsprechender erschien; andere in der Vernachlässigung der

alten Form: sie ward schärfer beobachtet und mit Hartnäckigkeit vertheidigt. Dieser warme religiöse Herzensseifer war kein künstlich erzeugtes Pfropfreis, sondern ein lebensfrisches gesundes Erzeugniß der Zeit. Der Kampf beider Parteien, die unter sich nicht einig werden konnten, da beide Recht zu haben wähnten, mußte, so weit es vor ein weltliches Forum paßte, zur obersten Entscheidung kommen, und zwar, so weit es weltliches Eigenthum betraf — an die oberchiedsrichterliche Gewalt des Königs, dessen Ausspruch anfangs unparteiisch, später aber fast immer zu Gunsten des Katholicismus entschied. Was die Geistlichkeit anbelangt, so hatte diese gewaltig an Macht verloren; sie wieder zu erringen, schloß dieselbe sich an die weltlichen Herrscher an, wo diese nicht selbst die geistliche Gewalt in dem Streben nach Unumschränktheit zu besitzen sich anmaßten. Gleichwohl haben beide Theile sich gegenseitig bei ihren Bemühungen um die absolute Gewalt redlich unterstützt. Vereint ist es ihnen auch über alle Erwartung gelungen.

Aber auch in andern Beziehungen mußten Unterthanen ihre Angelegenheiten zur obersten Entscheidung vorlegen, weil sie den ordentlichen Richtern nicht Unbefangenheit genug zutrauten. Dies betraf erstens gewöhnliche Prozesse, dann Streitigkeiten zwischen Städten und Ritterschaften, endlich Steuersachen. Was den ersten Punkt betrifft, so war zwar durch zahlreiche Privilegien festgesetzt worden, daß kein Schlesier außerhalb der Grenzen seines Landes vor Gericht gefordert werden durfte; allein es kam doch oft genug vor, daß man sich bei den im Lande gefällten Sprüchen nicht beruhigen wollte und deshalb vorzog, unparteiischeren Ohren seine Sache vorzutragen. Man wandte sich an den König. Diesem kam eine solche Gelegenheit zur Erweiterung seiner Gewalt erwünscht; er verbot auch, als es ihm Zeit schien, alle Anfragen an den Schöppenstuhl in Magdeburg und entwand so den heimischen Gerichtshöfen das Ansehen der Unumschränktheit. So bildete sich nach und nach die Idee der höchsten irdischen Machtvollkommenheit und Rechtsweisheit, die man mit der Person des böhmischen Königs, später des deutschen Kaisers verband. Was den zweiten Punkt anbelangt, so hatten

sich mitten unter der allgemeinen Verwirrung zwei einander feindliche Parteien gebildet: die Ritterschaften und die Städte. Die ersteren hatten ihre Hand mitunter auch nach Vorrechten ausgestreckt, die den letztern durch viele Privilegien gesichert worden waren: wir meinen die Rechtsame, die man unter dem Meilenzwang verstand, und die Obergerichte über gewisse Districte und Dörfer. Daß Streitigkeiten darüber von den inländischen Mannsgerichten nicht entschieden werden konnten, sieht Jeder leicht ein, da sie meist von Adelligen abgehalten wurden; eben so wenig vom Fürstenrecht, das aus Fürsten bestand, die mit den Adelligen meist zu einer Partei gehörten, und den adeligen Landeshauptleuten, welche dabei mitsprachen.

Die Städte bestritten daher die Competenz ihrer Richter und wandten sich nach Prag an den Hof. Lange wollten die Ritterschaften dieses Gericht nicht anerkennen. Der Kaiser schwankte absichtlich, um die eine wie die andere Partei durch vorgespiegelte Hoffnungen für seine stets erneuerten Geldforderungen geneigt zu machen, und hielt beide durch schlaues Temporisiren hin. Jede Partei wollte einen günstigen Richter haben und überbot sich in Anerbietungen. Zwar wurde dadurch der Rechtsschutz nicht vermehrt; allein der Blick der Unterthanen, die von ihren Mitbürgern keine Gerechtigkeit erlangen konnten, blieb nach dem Throne gerichtet, von wo oft Hilfe kam, und andere wurden angezogen, sich ebenfalls dahin zu wenden. Wir sehen daher unter Rudolph eine eigene Abtheilung in der böhmischen Landtafel für Beschwerden aus Schlesien eingerichtet, mit Beamten beider Bekenntnisse, die der Landessprache mächtig, vielleicht gar aus Schlesien gebürtig, gewiß aber der schlesischen Rechtsverhältnisse kundig sind. So hatte man diesen Theil der errungenen Machtvollkommenheit auf den Kaiser übertragen, weil man sie nicht würdig zu behaupten verstanden. Man unterwarf und fügte sich, und was man aufgab, gewann der Kaiser. Am klarsten wird dies in der wichtigsten Angelegenheit, dem Abgabewesen. Schon Matthias hatte zur Bestreitung seiner ungeheuren Ausgaben für seine Kriege mit Böhmen, Polen und den Türken Steuern verlangt. Die sehr herabgekommenen inländischen

Fürsten hatten gleichfalls die Hilfe ihrer Unterthanen für ihre Schulden gnädigst in Anspruch genommen, damit sie nicht, wie sie selbst sagen, von Land und Leuten kämen. Da aber Niemand zu dergleichen Abgaben, die man Steuern nannte, verpflichtet war, so stellte der König jedes Mal einen Revers aus, daß dies nur aus gutem Willen, nicht als pflichtschuldig verlangt und gegeben worden sei. Auch hatte dies Wladislaw in seinem großen Privilegium bestimmt ausgesprochen. Aber die Fürsten der Zeit, deren Einkünfte durch die vielen Veräußerungen sehr geschmolzen waren, mußten immer wieder darauf zurückkommen. Sie beriefen zuerst sämmtliche Landstände nebst den Abgeordneten aus den Städten und legten diesen ihre Forderungen vor. Man handelte, einigte sich, oder kam später wieder zusammen, und da dies zu häufig vorkam und bei den Beschwerlichkeiten der damaligen Reisen lästig fiel, salarirte man Abgeordnete für Landeszusammenkünfte, welche in Vollmacht ihrer Committenten handelten. So bildeten sich Versammlungen für einzelne Fürstenthümer, die wieder Abgeordnete an den Fürstentag absandten, welche die königlichen Propositionen abweisen oder bewilligen konnten. Dort wurden auch Gesetze und Verordnungen berathen, welche zu des Landes Gedeihen nöthig geworden waren. Ihnen wohnte also auch gesetzgebende Kraft bei. Am meisten nahmen indeß die zu machenden Geldbewilligungen ihre Thätigkeit in Anspruch.

Gleich beim Antritt des Kaiserhauses entstand ein Kataster nach Selbstschätzung auf Pflicht und Gewissen. Dieser mochte trotz des edlen Eifers der Beisteuernden und trotz der Besorgniß vor den Türken, die meist die Veranlassung zu diesen Forderungen gaben, etwas zu hoch erscheinen und, da letztere immer regelmäßiger wurden, mit der Zeit lästig werden. Man suchte Herabsetzungen im Kataster nach, zeigte dessen Unrichtigkeit und bewies die Unfähigkeit, die Leistungen zu machen. Die Stände, welche wohl einsahen, daß mit einer Verminderung des Katasters jedem der Beiträgenden eine stärkere Quote an Steuern zufallen würde, sträubten sich gegen jeden Erlass, so lange sie konnten, verfahren jedoch, wenn sie nachgaben, meist sehr partiell.

Am stärksten und häufigsten beklagten sich die Städte, welche am schlechtesten vertreten waren und oft sehr hart und schändlich behandelt und bedrückt wurden. Diese Ungerechtigkeiten der eigenen Landsleute untereinander nöthigten die Bedrängten, ebenfalls den Kaiser mit Bitten zu bestürmen, hierin einzuschreiten. Anfangs trug man Bedenken, darauf einzugehen, dann verwandte sich der Kaiser für die Bittsteller.

So gaben die selbstüchtigen Stände eines ihrer wichtigsten Vorrechte, die Ausschreibung der Steuern, aus den Händen. Der Kaiser, der bis dahin nicht einmal einen Steuerbeamten einsetzen durfte, dem man das Geld mit großer Willkür vorbehalten und bewilligt hatte, bekam einen Theil der Rechte, die den Ständen zukamen, nach dem andern in seine Gewalt. Sein Einkommen war anfangs der Landeshauptmann zu verwalten im Stande, erforderte bald einen eigenen Vixthum und später sogar ein ganzes Collegium, die Kammer, die nun Theilnehmer an der Gewalt wurde, welche die Stände durch ihren Mißbrauch verwirkt hatten. Doch dies betraf nur die Vermögensteuer; noch schlimmer war es mit dem Biergroschen. Anfangs war dieser eine Abgabe von 2 gr. vom Faß Bier. Allein bald waren es 3 und zuletzt 6 gr.; nicht weil gerade die Forderungen in demselben Maße gestiegen waren, sondern weil der außerordentlichen Mißbräuche wegen, die allenthalben stattfanden, diese Steuer weniger ergiebig war. Wie sollte aber dem abgeholfen werden, da die Stände und deren Freunde und Genossen selbst oft dabei betheiligt waren! Auch hier schritt der Kaiser ein. Welcher Art aber die ganze Vertretung war, sieht man am deutlichsten bei der dritten Art Abgaben, den neuen Zöllen. Die Errichtung derselben verstieß gegen die theuer erkauften und oft verbrieften Privilegien des Landes; allein sie lasteten ja nur auf den Krämern, oder drückten bloß die Städte, und so gab man da nach, wo man am sichersten etwas auszurichten im Stande gewesen wäre, weil man dafür in andern Dingen des Kaisers Gunst zu erhalten wünschte.

Dies war die Vertretung unsers Landes im 16ten Jahrhunderte. Sie hätte mächtiger sein können, als jede der neueren Zeit; aber sie verfehlte ihren Zweck; sie zeigte sich

unwerth der Gewalt, die ihnen die Vorsehung in die Hände gelegt hatte. Ihr Pfund ward ihnen genommen. Der Kaiser erhielt es, und er hat furchtbar damit gewuchert. So sehen wir das Haus Oesterreich am Anfange des dreißigjährigen Krieges mit einer Macht bekleidet, die hundert Jahre früher gewiß unerreichbar geschienen hätte, mit reichen Einkünften versehen, von denen man prächtig leben und mächtige Herren besolden konnte.

In religiöser Beziehung herrschte noch die meiste Selbstständigkeit. Auch diese sollte nun gebrochen werden. Entsetzlich war der Kampf; er bietet ein empörendes Schauspiel dar, ein um so verdammungswürdigeres, als die heilige Religion, welche die Quelle der sanftesten Regungen des Herzens sein soll, zum Deckmantel für Herrschsucht, Selbstsucht und Trachten nach irdischer Macht genommen wurde. Die Gemüther waren durch hundertjährige Beeinträchtigungen, durch eine Politik, die immer geschäftig ist, aber nichts vollbringt, allen stets nur verspricht, keinem etwas halten will und kann, durch Zögern und Hinhalten, durch Gewähren und Zurücknehmen des Bewilligten, so um alle Beharrlichkeit gebracht, so mürbe gemacht, so schwankend, so charakterlos geworden, daß schon alles politische Selbstgefühl gebrochen war, als der furchtbare Kampf um die Religion begann. Der Kaiser wollte auch diesen letzten Rest von Widerstand gegen seinen bereits allmächtigen Willen brechen, und dazu hatte man ihm selbst die Mittel in die Hand gegeben. Es ist ihm gelungen; denn wenn auch der Osnabrückische Friede manches für den Protestantismus Günstige enthielt, so hatte man doch so viel erlangt, daß derselbe die Waffen aus der Hand legte. Waren doch die Wehrlosen dann leicht in Fesseln zu schlagen!

Jetzt galt es, den Besitz zu sichern und zu befestigen. Dazu waren die Jesuiten und die bekannte österreichische Politik der Zeit ganz entsprechende Mittel. Man beförderte Willfährige, Belohnungen lockten Andere, noch Andere wurden durch Schikanen aller Art, durch Rechtsverweigerungen — denn so muß man dieses Zögern, Hinhalten, dieses schamlose Bestechungswesen nennen — durch Verfolgungen, Ausweisungen aus dem Lande u. dgl. unterworfen. So

nährte man Gefinnungslosigkeit und Charakterschwäche, oder erzeugte sie, wo sie noch nicht vorhanden war. Aber fühlte man das Ueble dieser Lage nicht? O ja. Aber man gab dieß Alles den Umgebungen des Kaisers Schuld. Diese wieder kleideten ihren Herrn in einen orientalischen Nimbus von Erhabenheit, durch den kein Sterblicher dringen konnte. Hier und da half der Kaiser wohl auch, und dieß befestigte seine Unfehlbarkeit. Jesuiten und Beamtete mit all ihrer Strenge wirkten jedem Aufkommen einer selbständigen Gefinnung entgegen, und die Stände selbst, ihrer Macht entkleidet, waren nur lästige Werkzeuge zur gesetzlichen Belastung und Unterdrückung ihrer Committenten. An eine Vertretung, wie wir sie heut verlangen, darf man gar nicht denken. Die Städte waren immer in der Minorität, und ihr Einfluß wurde durch die nachhaltige Politik der Regierenden so geschwächt, daß an ein kräftiges Wirken nicht mehr zu denken war. Für das Landvolk sollten ihre Herren sprechen, welche aber nur ihren Vortheil sehr gut wahrnahmen und sich reichlich bedachten.

Die Steuern mußten die Unterthanen ausbringen, und wenn eine Repartition stattfand, so scheint auch dabei viel Willkür geherrscht zu haben. Außerdem mußte die Ritterschaft auch alle jene alten Dienste und neben ihnen noch manche neue einzuführen. Wie das gelungen, ist schwer zu ergründen. Denn die Ansiedelung der Deutschen in Schlesien hatte jene vertilgt, und jetzt finden wir sie wieder mannigfaltiger, als unter dem polnischen Regiment! Daß dieß noch die wenige geistige Elastizität der Landleute, welche die Kriegsdrangsale und Lasten aller Art etwa übrig gelassen hatten, und welche sich fast nur auf eine dumpfe oder düstere Religiosität beschränkte, zu vernichten drohte, war die natürliche Folge davon. Die Gewerbe erholten sich auch nur langsam und erlangten nie wieder den Flor, den sie vor dem Kriege gehabt hatten. Die Einen verloren alle Strebsamkeit, da ihr Theuerstes, die Religion, ihnen nur Verachtung, Haß und Verfolgung zuzog; die Andern aber lebten unter Verhältnissen, in denen die unbeschränkte Regsamkeit des Geistes, aus welcher der Fortschritt entspringt und von der er getragen wird, im Keime ersticken mußte. Ebenso

stand es mit dem Handel. Er basirte auf den beiden bereits genannten Zweigen des Erwerbes. Da diese lahmten oder nur schwach gingen, so war auch er schwach. Bald war Polen offen, bald wieder verschlossen, je nachdem das Familieninteresse der Kaiser mit den Nachbarstaaten Krieg oder Frieden heischte. Die Handelsstraßen waren andere, Schlesien die Nordgrenze der österreichischen Monarchie geworden und durch Zollgrenzen von dem nordischen Handel auf der Ost- und Nordsee ausgeschlossen. Eine Thätigkeit der Regierung für denselben läßt sich nur wenig spüren, da das Merkantilsystem noch nicht so ausgebildet war, wie in Brandenburg.

Am erfreulichsten zeichnet sich Schlesien noch im Reiche der Dichtkunst aus durch die beiden schlesischen Schulen, von denen die eine am Anfange des Krieges zu glänzen begann, die andere mit ihren Wurzeln bis in diese Zeit hineinragte; die eine frostig und regelrecht, die andere schwülstig und gelehrt; die eine zierlich, zart und fein, die andere überladen, aber voll Schwung und Feuer; die eine gegründet auf das Studium der Alten, der Holländer und Franzosen, die andere lediglich fremden Vorbildern der Ueppigkeit huldigend: mit einem Worte beide, mit ihren großen Fehlern und Tugenden, die Ausflüsse der Zeiten, die sie hervorriefen.

Bei dieser allgemeinen Erschlaffung, bei dieser Abtödtung des Geistes, blieb doch noch immer eine Partei im Lande, welche Widerstand gegen den Willen der Regierung zu leisten sich geneigt zeigte, die protestantische. Auch sie sollte zum Schweigen gebracht werden; aber auf eine ganz andere, sehr annehmlliche Weise. Dazu war eine andere Regierung berufen, die Preussische. Unser großer König kam und Schlesien erlangte wieder eine Bedeutung, die man welt-historisch nennen kann. Hier soll es sich nicht um die Rechtmäßigkeit der Ansprüche Friedrichs d. Gr. handeln; hier fragt es sich: hat Schlesien durch ihn gewonnen, hat es ihn gern als gesegliches Oberhaupt anerkannt? Jeder Schlesier bejaht dies gern, ganz abgesehen von dem Kriegsruhme, der um das Haupt dieses Herrschers strahlt. Wenn nichts dies bewiese, so wäre es schon die Verehrung, welche die Be-

wohner ihm jetzt beweisen durch das zu errichtende Denkmal in der Hauptstadt. Es ist wahr: er hat die alten Privilegien alle so weit vernichtet, als es ihm gut dünkte; er hat die Stände trotz alles Widerstrebens ihrer Rechte entkleidet und sie aufgelöst; dafür hatten sich aber auch unter der Last derselben die Zeiten gewaltig geändert: die socialen Verhältnisse hatten sich ganz umgestaltet, und das, was früher durch die Bedürfnisse des gesammten Lebens nöthig und erforderlich erschienen war, zeigte sich nun als nicht zeitgemäß und hemmend. Friedrich d. Gr. brachte ganz andere Regierungsgrundsätze mit nach Schlesien, und diese waren für die damaligen Verhältnisse ganz angemessen, brachten einen gewaltigen Umschwung in die Lage der Dinge.

Seine ganze Wirksamkeit als Staatsmann beruhte auf dem einfachen, aber großen Grundsatz, daß die Größe, Macht und Wohlfahrt eines Landes mit der Macht und dem Ansehen des Monarchen in gradem Verhältnisse stehe und mit einander wachse und falle. Daher ging sein ernstliches Streben auf die Hebung der Unterthanen aller Stände, auf Belebung des Handels u. des Landbaues (Kartoffelbau), durch Schutzzölle, Straßen, Manufakturen, Musterwirthschaften, Herbeiziehung von Kolonisten u. dgl. Maßregeln, wie sie die damalige Staatskunst beliebte, die meist nur auf den unmittelbaren Ertrag berechnet waren und jetzt kaum mehr allgemeine Billigung finden.

Diese Vorsorge der Regierung in allen Verhältnissen tödtete indeß den letzten Rest von Selbständigkeit in den Bewohnern. In allem sah man nach dem Throne und erwartete von dort Hilfe und Förderung; vollkommene Unmündigkeit trat ein, für die der Kriegeruhm entschätigen mußte. Alles wurde verwaltet. Das Oberamt, das bisher nur den kaiserlichen Gefällen vorgestanden hatte, ward nun eine Behörde, die in alle Verhältnisse des Lebens eingriff und sie regelte. Die Einführung des römischen Rechts und des gemachten, nur durch Studium zu erlangenden Rechts verwandelte die öffentlichen Gerichte in geheime, wählbare, in Berufs-Richter, welche die Regierung einsetzte. Das Zeitalter der langen und verwickelten Deductionen und Prozesse trat ein, welches die Allmacht der Beamten begrün-

dete und sicherte. Aus alle dem entwickelte sich unser noch bestehendes Bureau-system, das so vielseitig besprochen und beurtheilt wird. Diese Verhältnisse wurden zwar durch dreimalige Kriegsführung gestört, entfalteten sich aber ruhig fort. Die religiösen Angelegenheiten gestalteten sich im ganzen günstig; die katholische Partei gehorchte zwar ungern und sah scheel auf das Ueberhandnehmen der Protestanten, fügte sich jedoch, da von einer auffallenden Parteilichkeit nicht die Rede sein konnte. — Der große Umschwung der Ideen, der Deutschland am Abend des vorigen Jahrhunderts bewegte, ging auch in Schlessien nicht spurlos vorüber. Wenigstens zeigte sich in allen Zeitschriften bis zu den Freiheitskriegen hin ein klarer und verständiger Geist; die Reaction unter Wöllner war nur vorübergehend und oberflächlich. Dies und das große Unglück der französischen Invasion verlieh den Gemüthern jene Spannkraft, die nöthig war, um den großen Kampf zu beginnen, den dann das gesammte Deutschland mit aufnahm und so glorreich endigte. Dies ist der zweite großartige Moment, der Schlesiens Geschichte verherrlicht. Dazu hatten aber nicht wenig die freisinnigen Einrichtungen, die Ablösbarkeit der Dienste, Aufhebung der Leibeigenschaft, die Landwehr und die Städteordnung mit ihren begeisternden und erhebenden Wirkungen beigetragen. Dies Alles ragt indeß schon in die Gegenwart, die wir Andern zu schildern überlassen.

Dieses ist ungefähr die Entwicklung der öffentlichen und Privat-Verhältnisse in Schlessien, und des Geistes, von dem sie beseelt wurden. Es ist hierbei auf die Regentenfolge und die besonderen persönlichen Erlebnisse der einzelnen Fürsten nicht Rücksicht genommen, weil Genealogieen keine Geschichte ausmachen, auch der allgemeine Ueberblick jedes specielle Eingehen verbot. Groß sind die Massen von Material, die der künftige Geschichtschreiber Schlesiens noch zu überwältigen hat. Möchte es recht bald und von geschickter Hand geschehen!

Ist es in Schlesien nothwendig und ausführbar, neue Kirchen=Systeme zu errichten und mehr Geistliche anzustellen?

Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß in Schlesien neue Kirchen=Systeme errichtet und mehr Geistliche angestellt werden möchten. Besonders ist von Grünberg aus ein lauter Noth= und Hilferuf in dieser Absicht ergangen. Dieses bewog mich, die Frage aufzustellen und zu beantworten: Ist es in Schlesien nothwendig und ausführbar, neue Kirchensysteme zu errichten und mehr Geistliche anzustellen? Ich sehe voraus, daß meine Ansichten hierüber nicht von Allen werden als richtig anerkannt werden; allein ich theile meine Erfahrungen, die ich seit 44 Jahren in verschiedenen Verhältnissen und Gegenden gemacht habe, mit und hoffe Verzeihung, wenn manches in andern Gegenden und unter andern Umständen nicht so befunden werden sollte, als mich die Erfahrung gelehrt hat.

Ich beantworte zuerst die Frage: Ist es nothwendig, neue Kirchen=Systeme zu errichten und mehr Geistliche anzustellen? — Sie fällt theils bejahend, theils verneinend aus. Die Nothwendigkeit, neue Kirchen=Systeme zu errichten, liegt in manchen Gegenden vor Augen. Ich will zuerst auf Nieder=Schlesien hinweisen. Die Parochie Medzibor enthält außer der Stadt 26 Dörfer u. a. kleine Zuhöre. Letztere sind theils zwei Meilen und darüber von der Kirche entfernt. An dieser ist ein deutscher und ein polnischer Pastor angestellt. Der Letztere ist der Lastträger. Der polnische Gottesdienst nimmt zeitig seinen Anfang. Die Gemeinglieder finden sich, da die evangelischen Polen, bei übriger Rohheit, viel kirchlichen Sinn haben, zahlreich ein, obgleich sie theils einen weiten Weg machen müssen. Die Zahl der Communikanten beträgt oft viele Hunderte, und der Pastor würde diese nicht befriedigen können, wenn nicht sein deutscher College verpflichtet wäre, bei starken Communionen den Kelch darzureichen, wobei er sich der auswendig gelernten polnischen Einsetzungsworte bedient. Von den entfernten Ortschaften, wo es an Pferden man=

gelt und der Geistliche nicht ohne viele Beschwerde geholt werden kann, werden die Kranken auf einem mit Ochsen bespannten Strowagen vor das Pfarrhaus gebracht, und es wird ihnen hier auf freier Straße das Abendmahl gereicht. Die Begräbnisse werden häufig mit Reden abgehalten, und der Pastor muß dieses auf den vielen, theils abgelegenen Begräbnißplätzen fast unter freiem Himmel thun. Wegen der vielen Amtsgeschäfte ist ein Cantor angesetzt, welcher bloß den Gesang in der Kirche und an den Gräbern zu leiten und nichts mit der Schule zu thun hat. Hier wäre es nothwendig, daß auf der Herrschaft Medzibor noch ein Kirchen-System gegründet würde, theils um dem polnischen Pastor die Arbeit zu erleichtern, theils um den Confirmanden und Kirchgängern einen weiten Weg zu ersparen. Es darf nicht befremden, wenn Letztere ermüdet nach geendigtem Gottesdienste in den Schankstätten Erholung suchen; zu bedauern ist nur, daß sie hier nicht immer der Mäßigkeit huldigen.

Eine ähnliche Bewandniß hat es mit der Parochie Polnisch Wartenberg. Sie umfaßt, außer der Stadt, 39 Dorfgemeinen, welche theils zwei Meilen und noch weiter entfernt sind. Zwar sind an der Kirche zwei polnische Prediger angestellt, wodurch die Amtsgeschäfte gleichmäßiger vertheilt werden, als in Medzibor; doch bleibt es immer für viele Eingepfarrte eine große Unbequemlichkeit, einen weiten Weg zur Kirche machen zu müssen. Daher wäre eine zweite Kirche auch in dieser weitläufigen Parochie nothwendig.

Sieht man auf die Parochie Militsch, so finden sich hier große Uebelstände, indem die beiden Geistlichen in Militsch die zwei Meilen entfernte Tochterkirche zu Gontkowitz wochenweise besorgen müssen. Zur Kirche in Militsch gehören außer der Stadt 31 theils sehr entfernte Dörfer mit 18 Schulen und wenigstens 9000 Einwohnern, zur Kirche in Gontkowitz 20 Dörfer, 10 Schulen und mehr als 3500 Einwohner. Man sollte glauben, daß die zur letzteren Eingepfarrten schon längst den Wunsch gehegt und auch zur Ausführung gebracht haben müßten, einen eigenen Geistlichen anzustellen, da ihnen doch die Herbeischaffung

des Predigers aus Militsch zum sonntäglichen Gottesdienste und zu wöchentlichen Amtsverrichtungen sehr beschwerlich fallen muß. Es bedürfte nur der Aufführung einer Wohnung für den Geistlichen, welches in jener Gegend minder kostspielig sein würde, als in vielen andern, weil dort das Baumaterial wohlfeiler anzuschaffen ist; allein es bleibt noch immer beim Alten. Wenn auch wirklich eine Trennung beider Kirchen zu Stande käme, so würde doch die Anstellung eines zweiten Geistlichen in Militsch, wegen gehäufter Amtsverrichtungen und der Aufsicht über 22 Schulen, nothwendig sein.

Fast eben diese Bewandniß hat es mit der Parochie Trachenberg. Sie umfaßt die Stadt Trachenberg, 28 Dörfer, 13 Schulen, viele auswärtige Begräbnißplätze, mehr als 7000 Einwohner und nur einen Geistlichen. Kann hier ein einzelner Mann sein Amt ohne die größte Beschwerde verrichten? — Die Kirchen zu Auras und Dyhernfurth liegen an der rechten Oberseite, ein Theil der zu beiden eingepfarrten Dörfer aber auf der linken. Der Fluß macht die Ueberfahrt von jenseits nach den Kirchen bisweilen gefährlich, sogar unmöglich, und der Geistliche wird unter solchen Umständen verhindert, an den jenseitigen Orten Kranken-Communions und Begräbnisse abzuhalten. Wie verlautet, soll es im Werke sein, für die am linken Oberufer gelegenen Dörfer eine Kirche zu Groß-Bresa zu gründen. Auch wäre es wünschenswerth, wenn die fünf schlesischen Dörfer, welche nach dem entfernten Schlichtingshaus im Großherzogthum Posen eingepfarrt sind, eine eigene Kirche hätten.

Daß städtische und Dorf-Parochieen, welche 5 bis 6000 Einwohner zählen und nur einen Geistlichen haben, eines zweiten bedürfen, oder in zwei Parochieen getrennt werden möchten, liegt außer allem Zweifel. Dahin gehören die Städte Freiburg, Waldenburg und Neusalz, die Dörfer Salzbrunn, Wüste-Giersdorf, Wüste-Waltersdorf, Rankau, Wirschkowiz, Laschkowiz. Zur Kirche an letzterem Orte gehören 16 Dörfer mit 9 Schulen und an 6000 Einwohner. Ueberdem wird hier deutscher und polnischer Gottesdienst gehalten; daher muß der dasige Geistliche ein sehr kräftiger

Mann sein! Warum den eben angeführten Mängeln nicht abgeholfen oder nur schwer abgeholfen werden kann, will ich in der Folge darthun. Doch ist nicht zu verschweigen, daß in den neueren und neuesten Zeiten Manches zur Verbesserung des evangel. Kirchenwesens in Nieder-Schlesien gethan worden ist und noch geschieht. Es wurden neue Kirchen-Systeme zu Sillmenau bei Breslau, Ruttiau, Raumburg am Queis, Canth, Leubus, Gunnerwitz bei Görlitz, Kloster Liebenthal, Berndorf bei Hoyerswerda und Stonsdorf bei Hirschberg errichtet. Der hochselige König gründete eine Kirche zu Erdmannsdorf, und der jetzt regierende König gründete eine zu Brückenberg, unfern der Schneekoppe. Die Gemeinde des ansehnlichen Dorfes Peilau bei Reichenbach ist jetzt im Begriff, eine eigene Kirche zu bauen. An den Kirchen zu Landeshut und Sagan ist ein dritter Prediger angestellt worden. Den Gemeinden zu Frankenstein, Neumarkt und Striegau wurden für ihre baufällig gewordenen Kirchen eingezogene Klosterkirchen überwiesen.

Wir wollen nun sehen, wie es mit dem Kirchenwesen in der Grafschaft Glatz steht. Dieses Ländchen enthielt im Jahre 1840 nur 2979 Evangelische. Für diese bestand sonst nur eine Kirche zu Glatz mit einem Garnison-Prediger, an welcher aber 1764 auch ein Civil-Prediger angestellt ward. Unlängst aber wurden neue Kirchen zu Habelschwerdt und Straußenei gegründet. Die Evangelischen in der Grafschaft leben, außer in Glatz und Habelschwerdt, in den übrigen sieben Städten und in Dörfern sehr zerstreut. So zählte man in Landeck 60, Lewin 8, Mittelwalde 51, Neurode 240, Reinerz 66, Wilhelmsthal 9, Wünschelburg 33 Evangelische. Daher halten die drei Pastoren zu Glatz, Habelschwerdt und Straußenei jährlich viermal auswärtse Gottesdienst, nämlich der aus Glatz zu Wünschelburg, der aus Habelschwerdt zu Landeck und Mittelwalde, der aus Straußenei zu Lewin und Reinerz. Man sieht hieraus, mit welchen Beschwerden die Abhaltung des Gottesdienstes wegen Entfernung der Ortschaften und der bisweilen eintretenden Unwegsamkeit verknüpft ist. Wenn, wie es heißt, die Gemeinde zu Landeck den Gedanken hat, ein eigenes Gotteshaus bauen zu wollen, so ist zu wünschen, daß sie

ihn ausführen möge! Die Gemeinde zu Neurode, wo vorher schon eine evangelische Schule bestand, hat ihren Endzweck erreicht, indem am Anfange des gegenwärtigen Jahres ihr durch königliche Unterstützung ein eigener Prediger gegeben wurde; doch wird der Gottesdienst vorläufig noch in einem Saale des alten Schlosses gehalten.

Gehen wir nach Oberschlesien, so finden wir, unstreitig im ganzen den Zustand der evangelischen Kirchen-Angelegenheiten sehr trübe gestaltet. Es wird nicht überflüssig sein, wenn ich hiervon etwas ausführlicher spreche. Dieser Theil unsrer Provinz enthielt 1840 (mit Ausnahme des nur von wenigen Katholiken bewohnten Greuzburger Kreises) 60,921 Evangelische *). Davon kamen auf die Kreise

Beuthen	3159,	Duppeln	10124,
Falkenberg	10844,	Plesß	6337,
Grottkau	1783,	Ratibor	1951,
Gosel	2199,	Rosenberg	5145,
Leobschütz	4723,	Rybnick	1804,
Lublinitz	1376,	Gr.-Strehlitz	1382,
Meiße	2801,	Tost	1767,
Neustadt	5526.		

Durchschnittlich kommen auf eine □ Meile ungefähr 255 evangelische Einwohner. Die stärkste Bevölkerung haben die Kreise Falkenberg und Neustadt mit 985 und 366, die schwächste die Kreise Groß-Strehlitz und Lublinitz mit 82 und 72 Evangelischen auf der □ Meile. In den genannten 15 Kreisen befinden sich 31 lutherische und 3 reformirte Parochieen mit 35 Kirchen und 4 Betstäten, an welchen gegenwärtig 36 Geistliche angestellt sind. Von den Kirchen liegen im Kreise Beuthen 2, zu Beuthen, Königshütte und zu Tarnowitz; Falkenberg 4, zu Falkenberg, Friedland, Graase und Schurgast; Grottkau 1, zu Grottkau, und ein Betstätt zu Dittmachau; Gosel 2, zu Jakobsvalde und Gosel; Leobschütz 4, zu Leobschütz (mit der Simultan-Kirche in Mocker), Pommerwitz und Rösnick; Lublinitz 2, zu Ludwigsthal und Mollna; Meiße 2, zu

*) Darunter sind die Reformirten mitbegriffen.

Neiße und Patschkau; Neustadt 2, zu Neustadt und Schnellwalde; Oppeln 7, zu Carlsruhe, Friedrichsgrätz, Kupp, mit den Betsälen in Heinrichsfelde, Königshuld und Kreuzburger Hütte, Malapane mit dem Betsaale in Münchhausen, Oppeln mit dem Betsaale in Proßkau, Krappitz und Plümkenau; Pleß 3, zu Anhalt, Golassowitz und Pleß mit dem Betsaale in Nicolai; Ratibor 1, zu Ratibor; Rosenberg 1, zu Bisdorf; Rybnick 2, zu Loßlau und Rybnick; Groß-Strehlitz 1, zu Groß-Strehlitz; Tost 1, zu Gleiwitz. Davon befinden sich in den Städten 18 Kirchen nebst zwei Betsälen, auf dem platten Lande 17 Kirchen und fünf Betsäle. Die stärksten Gemeinen sind Falkenberg mit mehr als 4000, dann Neiße, Schnellwalde, Carlsruhe und Pleß mit mehr als 2000 Seelen; die kleinsten Patschkau, Ludwigsthal, Mollna, Bisdorf, Rybnick, Groß-Strehlitz und Friedland, welche etwa 500 Seelen und noch darunter zählen.

Oberschlesische Städte, welche einer evang. Kirche wegen der geringen Zahl ihrer evangelischen Einwohner entbehren, sind 15. Von ihnen haben Bauernitz 28, Döber-Glogau 180, Guttentag 118, Hultschin 24, Katscher 35, Landsberg 225, Leschnitz 25, Lublinitz 160, Peiskretscham 75, Rosenberg 324, Sohrau 98, Tost 41, Ujest 82, Ziegenhals 92, Zülz 66 Evangelische. Denen zu Guttentag, Lublinitz und Zülz hat das Bisthums-Capitular-Amt zu Breslau eine an diesen Orten befindliche, entbehrliche kathol. Kirche auf eine bestimmte Reihe von Jahren zur Benützung überlassen.

Hieraus ist zu ersehen, in welcher bedrängten Lage sich viele Evangelische Oberschlesiens hinsichtlich der Abhaltung ihres Gottesdienstes befinden. Zu ihrer Erleichterung ist im gegenwärtigen Jahrhundert Manches gethan worden. Zu Anfange desselben wurden in Schurgast und Glewitz und ganz neuerlich in Groß-Strehlitz, Beuthen, Königshütte und Friedland Kirchen gegründet. Die Aufhebung der Stifter und Klöster wurde auch den Evangelischen Oberschlesiens nützlich, indem ihnen kathol. Kirchen zum Gebrauche überlassen wurden, theils weil ihre eigenen baufällig und unbrauchbar geworden waren, theils weil sie noch gar keine

hatten. Das erste geschah zu Neustadt und Ratibor, das letztere zu Dypeln, Meiß, Beuthen und Loßlau.

Um den weit von Kirchorten entfernt lebenden Evangelischen möglichst Gelegenheit zur Abhaltung ihres Gottesdienstes zu geben, sind, wie bereits erwähnt worden, acht Betsäle eingerichtet, welche zu gewissen Zeiten von den nächstgelegenen Geistlichen besucht werden. So hält der zweite Prediger in Dypeln an jedem dritten Sonntage und an hohen Festen Gottesdienst im königlichen Schlosse zu Proßkau; einer der Geistlichen aus Pless vierteljährig zu Nicolai, der Pastor in Patschkau monatlich und an hohen Festen zu Dttmachau, und die Pastoren zu Beuthen, Rupp und Malapane besuchen zu gewissen Zeiten die ihnen auf verschiedenen Colonieen angewiesenen Betsäle. So hält auch bisweilen der Pastor zu Neustadt in Zülz, der zu Krappitz in Ober-Glogau und der zu Friedrichsgrätz in Guttentag Gottesdienst. Dadurch ist aber dem Uebel nur theilweise abgeholfen; denn der, welcher Lust am Worte Gottes hat, findet, unter solchen Umständen, nur geringe Befriedigung, indem er dasselbe nicht alle Sonntage, sondern nur selten hören kann, oder wenn er es öfters hören will, einen weiten, beschwerlichen Weg, z. B. drei Meilen von Nicolai nach Pless, machen muß. Welche Ungehörigkeiten hierdurch für Casusfälle entstehen, ist einleuchtend, da solche nicht immer auf den Tag, wo der betreffende Geistliche zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes kommt, verschoben werden können. Daher treten oft Fälle ein, wo Taufen und Begräbnisse von den zunächst gelegenen katholischen Geistlichen verrichtet werden.

Am schlimmsten steht es gegenwärtig um die Evangelischen im Lubliner Kreise. In diesem befinden sich die fünf Meilen von einander entfernten Kirchen zu Ludwigsthal und Moßna. An der letzteren ist das Pastorat schon seit mehreren Jahren erlediget und scheint nicht wieder besetzt werden zu sollen. Daher besorgt der Pastor zu Ludwigsthal den Gottesdienst an dieser verwaisten Kirche, muß aber deswegen einen sehr weiten Weg (man denke 5 Meilen!) machen. Dieser besucht überdem bisweilen die kleine Gemeinde in dem drei Meilen entfernten Lublinig. Selbst Lud-

wigsthal blieb, nach einer 1817 eingetretenen Vacanz eine lange Reihe von Jahren unbesezt und mußte von Tarnowiz aus, drei Meilen weit her versehen werden. Wie mag es unter solchen Umständen mit dem Confirmanden-Unterrichte beschaffen sein! Und wer ist Schuld an der langsamen oder vielleicht gar nicht wieder erfolgenden Besetzung solcher Aemter? Vielleicht der unkirchliche Sinn der Patrone, oder das Streben derselben, die Last des Patronats von sich zu wälzen?

Man erlaube beiläufig noch eine Bemerkung. Wer die Lage der kirchlichen Angelegenheiten in Oberschlesien kennt, wird das Verhältniß mancher der dortigen evangelischen Geistlichen nicht beneidenswerth finden. Die Kirchen liegen theils 3 bis 4 Meilen weit von einander entfernt. Dadurch wird der collegialische und literarische Verkehr gehindert. Wenn in Niederschlesien kirchliche Currenden und wissenschaftliche Sachen schnell von einer Kirche zur andern befördert werden, so kann dieses in Oberschlesien meistens nur auf umständlicherem Wege durch die Post geschehen. Amtsbrüder können einander nur selten sehen, Lesevereine nur schwer errichtet, Conferenzen nur selten gehalten werden, wenn zu letzteren eine Reise von sechs Meilen, z. B. von Pless oder Ludwigsthal nach Gleiwitz, als dem jetzigen Sitze einer Superintendentur, erfordert wird. Die Geistlichen in mehreren Städten, z. B. Oppeln, Reize, Ratibor, Pless und Tarnowiz, haben in wissenschaftlicher Hinsicht einen Vorzug, weil sie hier mit gebildeten Leuten in Verbindung zu treten Gelegenheit finden. Aber wie sieht es mit denen in kleineren Städten, und besonders auf dem platten Lande, aus! Letztere müssen vorzüglich mit Oekonomie-, Forst- und Hütten-Beamten, wenn sie nicht ganz abgesperrt leben wollen, geselligen Umgang pflegen, und diese mögen wohl in ihrem erlernten Fache tüchtig sein, aber auf eigentliche literarische Bildung nur selten Anspruch machen dürfen. Wenn nun überdem ein solcher Geistlicher ringsum sich den starren Katholicismus unter dem gemeinen Volke erblickt, der Alles, was nicht der alleinseligmachenden Kirche angehört, mit Verächtlichkeit betrachtet: so muß sich ihm nicht selten eine gewisse Unbehaglichkeit ausdringen; er muß seufzen: in Niederschlesien ist es doch besser!

So sehen wir, daß der Noth- und Hilferuf: „Mehr Geistliche! Mehr Kirchen!“ unter Umständen nicht ungegründet ist. Dieser Ruf ist aber in Beziehung auf manche Parochieen nicht anwendbar. Die Seelenzahl einiger derselben dürfte irrthümlich zu hoch angegeben sein. So meint der Noth- und Hilferuf, daß die Parochieen Adelsdorf und Harpersdorf jede ungefähr 4000, und Sebnitz 5000 enthalten. Nach andern Zählungen aber kann man auf die erste nur ungefähr 2500, auf die zweite 3000 und auf die dritte etwas über 3000 rechnen. Ueberhaupt bin ich der Meinung, daß ein Geistlicher in kleinen Städten und auf dem Lande, wo nur wenige oder gar keine wichtige Casusfälle vorkommen, wenn er nicht etwa durch Bequemlichkeitsliebe, Altersschwäche oder anhaltende Kränklichkeit gehindert wird, eine Gemeinde von 3 bis 4000 Seelen recht gut besorgen kann, und zwar aus folgenden Gründen: Wenn auch in den jetzigen Zeiten die Bevölkerung zunimmt, so nimmt doch der kirchliche Sinn fast überall ab. Die Zahl der Communikanten verringert sich; die Kranken-Communions werden seltener und die Begräbnisse meistens still abgehalten. Die Hausbesuche eines Geistlichen, insofern sie Seelsorge bezwecken, finden nicht überall Beifall, und das Kommen der Gemeindeglieder zum Geistlichen, um sich bei diesem Rath und Trost zu erholen, ist jetzt nicht sehr belästigend. Einen Tauf-Actus, wenn dergleichen jetzt auch öfter vorkommt, zu verrichten, wird Niemand für eine schwere Arbeit halten. Man ersieht hieraus, daß in den neuesten Zeiten die kirchlichen Geschäfte sich eher vermindert als vermehrt haben. Wenn auch Zeiten eintreten, wo sich dieselben häufen, so kommen doch auch wieder Zeiten, wo der Geistliche bisweilen Wochen lang Ruhe genießt. Fälle, wie z. B. der, daß in der Kirche zu Hirschberg unlängst an einem Sonntage 24 Sterbefälle angezeigt wurden, kommen selten und nur bei großer Sterblichkeit vor.

Der Noth- und Hilferuf bemerkt, daß Predigerstellen an etlichen Kirchen, als das Archidiaconat zu Lüben und das Diaconat in Raudten, eingegangen sind. Warum es in Zauer, als an einer ziemlich bedeutenden Gemeinde, geschah, weiß ich nicht, eben so wenig als, warum die fünfte

Predigerstelle in Schweidnitz erledigt bleibt. Daß aber die Parochie Lüben sehr gut durch zwei Geistliche versorgt werden kann und das Diakonat in Raudten seinen Inhaber nicht nährte, wird dem klar, welcher mit der Sachlage bekannt ist. Zu den eingegangenen geistlichen Stellen setze ich das Diakonat zu Juliusburg und die Katecheten-Aemter in Brieg, Dels und Bernstadt, welche ein allzugesetztes Einkommen gewährten.

Sehr zweckmäßig war es, daß einige Kirchen, an welchen der Geistliche mit großer Dürftigkeit zu kämpfen hatte, mit einer andern nahe gelegenen vereinigt wurden. So wurde Saulau, wo der Pastor jährlich im ganzen etwa 200 Thaler Einkünfte hatte, mit Weigwitz, und die beiden Kirchen zu Heidau und Hünern mit Frauenhain verbunden. Der Pastor an beiden ersten Kirchen konnte zuletzt fast nicht mehr bestehen, da der kathol. Kirchen-Patron keinen Decem entrichtete und dieser Decem durch die zunehmende Ansiedelung kathol. Bauern allmählich mehr verringert, folglich auch das Accidens geschmälert wurde und das Einkommen beinahe nur auf dem Ertrage zweier, nicht ganz vortheilhaft verpachteter Wiedemuthen beruhte. So wurde auch, um die Lage der Geistlichen zu verbessern, in der Superintendentur Brieg die Kirche zu Kreitzwitz mit der zu Giersdorf, die zu Mollwitz mit der zu Grünungen, die zu Groß-Jenkowitz mit der zu Schönfeld und in der Strehlener Superintendentur die zu Kiegersdorf und Eisenberg, sowie im Greusburger Kreise die zu Wilmsdorf und Mahsdorf mit der zu Bisdorf verbunden. Die vielleicht geringste Pfarrstelle im Lande, in Großendorf bei Steinau, wurde bei entstandener Vacanz von dem nahe gelegenen Dieban aus versorgt und hätte mit diesem sehr gut auf immer vereinigt bleiben können. Als sich aber späterhin ein Bewerber um jene Stelle fand, nahm ihn die Gemeinde, welche gern einen eigenen Pfarrer haben wollte, willig auf, ohne zu fragen, ob ihm sein Amt den nöthigen Unterhalt schaffen werde. Es könnten noch mehrere kleine Pfarrstellen mit einander verbunden werden; aber dieses läßt sich jetzt nicht erwarten, da bei der großen Menge von jungen

Theologen jeder gern auch das geringste Aemtchen annimmt, in der Hoffnung, daß künftig für ihn bessere Zeiten eintreten werden.

(Beschluß folgt.)

Ueber

die Idee eines Vereins zur Hebung der Volksschule.

Vom

Lehrer G. Neumann zu Parchwitz.

(Beschluß.)

Kein Unbefangener ist blind für die Mängel der Volksschule; sie hat sie noch vielfach und legt sie zu Tage und büßt sie selbst. Aber was sie selbst, was ihre Lehrer und Pfleger, was alle ihre Freunde am schmerzlichsten vermissen, das kann sie aus sich selbst nicht erzeugen, das muß ihr gewährt werden, gewährt von denen, für die sie da ist, für die sie lebt und wirkt, denen sie gern recht viel sein und leisten, die sie heben und veredeln, mit denen sie sich gern recht innig befreunden, recht eins werden, recht verschmelzen möchte, für deren wahrhafte Emancipation sie kämpft, — Emancipation nicht von Frohndiensten und Herrenzwang, nicht von Steuern und Lasten, nicht von Arbeit und jeglicher Entbehrung, sondern von jeder Art geistiger Knechtschaft; — das sind die Glieder des Volks, die Väter und Mütter unsrer Kinder, die die Schule gern zu rechten Kindern und Anbetern Gottes im Geist und in der Wahrheit, zu wahren Menschen erziehen möchte.

Wer kann hier helfen? Der Staat? Es ist vorhin angedeutet worden, daß der Mangel an rechter Anerkennung und Achtung der Schule im Volke mit dem Mangel an der rechten Erkenntniß ihrer Bedeutung, ihres Werthes und Gegens aufs genaueste zusammenhängt. Kann der Staat als solcher diesem Mangel abhelfen? Er könnte Manches für die Schule thun, was ihre äußere Stellung und ihre Mittel betrifft; er hat es bis jetzt von sich abgelehnt. Dieses kann er nicht, auch wenn er es gern wollte. Und

er wollte es gewiß, wenn er könnte. Kann er nicht alle Glieder des Schulaufsichts-Personals zu dem Standpunkte einer vollkommenen Würdigung der Volksschule erheben, sie, die größtentheils den Kreisen der wissenschaftlich Gebildeten angehören: wie vermöchte er das Volk in seiner Totalität dahin zu bringen, daß es vollkommen den Werth eines Instituts begriffe, dessen Wirkungen sich seinen Blicken zu sehr entziehen, Wirkungen, die es an sich selber größtentheils noch nicht erfahren hat; eines Instituts, das ihm Lasten auflegt, die sehr vielen seiner Glieder schwer werden.

Wer vermag denn aber wohl zu helfen? Allgemein und vollständig wohl Niemand, weil Niemand den Geist und die Bildung der Gesamtheit gleichmäßig und schnell zu heben vermag. Auch die Schule selbst, die mitten im Volke steht, kann auf die große Masse der Erwachsenen nur wenig einwirken, sie muß sich an die Jugend halten und erfährt dabei täglich die Wahrheit des Sages: das Leben ist stärker, als die Schule. Sie steht bei all ihrer Mühe die Bildung des Volkes nur sehr allmählich wachsen und seinen Geist erstarken. — Ist irgend etwas vermögend, hier zu helfen, so ist es am ersten wohl ein Verein für die Volksschule, der sich über alle Gauen unseres Vaterlandes erstrecken und seine Glieder in allen Ständen des Volkes haben will und haben wird. Und diese Aufgabe hätte sich ein solcher Verein vorzugsweise zu stellen, und zwar in doppelter Weise, indem er zunächst überhaupt auf die allgemeine Bildung des Volkes, sodann aber im besonderen auf bessere Einsichten in Bezug auf Schul- und Erziehungswesen hinwirkt.

Es wäre nun wohl die nächste Frage: welche Mittel einem solchen Verein für die Lösung seiner Aufgabe, die wahrlich keine kleine genannt werden kann, zu Gebote ständen. Doch wird vorher noch eine andere Seite desselben hervorgehoben und beleuchtet werden müssen. Es ist bekannt, daß von Seiten der Schule und ihrer Lehrer in neuerer Zeit eine ganze Reihe von Klagen erhoben worden ist, die, mit größerem oder geringerem Rechte, eine Menge von Uebelständen und Mißverhältnissen zur Sprache bringen. Unter diesen Klagen war die lauteste wohl die über zu

schlechte Befoldung des Lehrerstandes; andere über die traurige Lage der Lehrer-Wittwen und der Pensionaire folgten nach.

Deßhalb dürfte bei Vielen, auch im Lehrerstande, die Meinung vorherrschend sein, als müsse ein Verein für die Volksschule auf diese Mißverhältnisse und deren Aufhebung vorzugsweise sein Auge richten. Und wirklich sehen wir auch bei dem in Westphalen ins Leben tretenden Vereine wenigstens scheinbar diese Ansicht prädominiren. Zwei Punkte der Angaben seines Zweckes betreffen Abhilfe der beregten Uebelstände; ein dritter spricht wenigstens von Gratifikationen in Gelde, und der vierte erst deutet auf eine bildende Einwirkung auf das Volk hin. Und nach der folgenden Auseinandersetzung könnte man versucht sein zu glauben, der ganze Zweck des Vereins gehe auf Aufbringung eines Capitals zu Unterstützungen verschiedener Art. Aber es scheint wohl nur so. Gewiß will man durch die angegebenen Mittel diesen materiellen und jenen höheren Zweck zugleich erreichen. Uebrigens müssen wir in Anschlag bringen, daß in Westphalen jene Mißverhältnisse weit stärker hervortreten, als bei uns, man also auf baldige Hilfe mit Recht bedacht sein mochte. Wenn aber, wo es auch sei, ein Verein sich diese Hilfen allein, oder auch nur vorzugsweise zum bleibenden Zweck setzen wollte, so müssen wir uns dagegen auf das bestimmteste erklären. Und das aus folgenden Gründen: 1) Jene Unterstützungen, und wenn sie alle Lehrer über das Minimum der Lehrerbefoldungen zu erheben und alle Pensionaire und Wittwen zu theiligen vermöchten, würden zwar viele Klagen stillen und Thränen trocknen, würden die Lehrer vielen Sorgen entreißen und in den Stand setzen, auch den Ansprüchen, die das äußere Leben an sie macht, zu genügen, sie würden manches Lehrerherz zu eifrigerem Wirken antreiben; aber sie würden das Volksschulwesen nicht wahrhaft und durchgreifend heben *). Dazu gehört mehr.

*) Ich weiß, daß Freunde der Volksschule oft das Gegentheil behauptet haben; aber ich glaube, jeder Unbefangene wird mir beistimmen.

2) Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth; diese Unterstützungen aber wären kein Lohn, sondern ein Almosen. Und während sie den einzelnen Gliedern unseres Standes Hilfe brächten und manches Gemüth stärkten und anspornen, müßten sie auf dem ganzen Stande wie eine Schmach lasten und der Gefühlsvolle könnte sie nicht ohne Erröthen annehmen.

3) Jene Unterstützungen würden die zur Unterhaltung der Schule und ihrer Lehrer Verpflichteten der Erfüllung dieser ihrer Pflicht, die ihnen theuer sein sollte, theilweise wenigstens überheben, und sie, die ohnehin oft zähe und lau zum Darreichen des Nöthigsten sind, würden dann glauben, mit gutem Gewissen jede weitere Forderung von sich ablehnen zu können. Es ist vielmehr unablässig mit allen erlaubten Mitteln dahin zu wirken, daß der Schule zu ihrer Unterhaltung nicht bloß ein Gnaden- und Jammerbrot, sondern ein anständiges Einkommen gewährt und gesichert werde *).

4) Aber und ganz besonders ist zu bedenken, daß die Klagen über zu schlechte Besoldung der Lehrer und andere äußere Uebelstände in dem Verhältnisse schwinden werden, als in der Gemeinde die Liebe und Achtung gegen die Schule, hervorgegangen aus ihrer rechten Würdigung, wachsen wird. Eine Gemeinde, die Schule und Lehrer lieb hat, läßt den Freund und Seelsorger ihrer Kinder, ihren eigenen Freund und Rathgeber nicht darben, und sollte es ihr auch schwer werden, das Nöthige aufzutreiben. Sie wird willig geben, was sie giebt; nicht das Schlechteste, und nicht mit Bitter-

*) Die Verpflichteten sind in der Regel Communen und Patrone. Bei den erstern in Stadt und Land wächst das Vermögen im allgemeinen, was man an manchen Merkmalen wahrnehmen kann. Der Werth der bürgerlichen und bürgerlichen Nahrungen ist bedeutend gestiegen, und es wird nicht schwer halten, der Schule ein angemessenes Einkommen zu sichern, wenn man's nur verständig anfangen und die Beiträge dazu richtig vertheilen, vor Allem, wenn man's nur ernstlich wollen wird. Die Dominien haben freilich in der Regel von ihren Leistungen zur Schule nicht mehr als das Recht der Stellenbesetzung; indeß kann eben dieses wichtige Recht und das Bewußtsein, für ein so wichtiges Institut, wie die Schule ist, etwas Bedeutsames beizutragen, wohl entschädigen. Jedenfalls ist die Last für sie nicht groß im Verhältniß zu ihrem Besitz.

keit und Neid; sie wird mehr thun, als geschrieben steht. Und so arm ist nicht leicht eine Gemeinde oder ein Schulverband, daß er seinen Lehrer nicht anständig, d. h. so weit es seinem Stande gebührt, ernähren könne. Ausnahmen finden sich in manchen Gegenden unseres Vaterlandes gewiß; aber in unserm gesegneten Schlesien wohl nur sparsam. Auch Oberschlesien wird sich materiell heben, wenn man den Hauptfeind aller Wohlfahrt — den Branntwein — wird besiegt haben. Es ist also vorzüglich zu wünschen und zu erstreben, daß der Staat in Bestimmung der Besoldungsnormen und der Repartition der Beiträge fester und energischer auftrete, als dies bisher geschehen ist; nicht aber, daß durch Hilfe eines Vereins den Verpflichteten eine Last abgenommen würde, um die Schule durch Collecten zu erhalten. Sollte sich wirklich eine solche Armuth in einer Gemeinde finden, daß man Schule und Lehrer nicht zu erhalten im Stande wäre: dann würde der Staat sich der Beihilfe nicht wohl entziehen können und nicht entziehen; aber auch nur dann, und namentlich bei Herstellung des Schul-Lokals. Daß er directe Hilfe bis jetzt abgelehnt hat, kann nur gebilligt werden; die Sorge für die Schule muß der Gemeinde bleiben; die Schule muß eine Gemeinde-Anstalt bleiben, auf ihrem Boden erwachsen, mit ihr und ihrem Leben verwachsen *). Dem Staate gebührt die Oberleitung und Beaufsichtigung. Und es ist nur zu wünschen, daß — wie ja in Aussicht gestellt ist — recht bald alle Verhältnisse der Schule so geordnet erscheinen, daß man nicht mehr sagen kann: Jeder wolle ihr befehlen, und sie wisse nicht, wem sie gehorchen solle; Niemand wolle etwas für sie thun, und sie wisse nicht, an wen sie sich halten solle.

kehren wir nach dieser Abschweifung zur Sache zurück. Ich bin der vollen Ueberzeugung: derjenige, der die Gemeinde zur Liebe und zur vollen Anerkennung der Wichtigkeit ihrer Schule erheben könnte, der hätte am besten für die äußere Stellung des Lehrers gesorgt. Ich will mir ge-

*) Dies schließt indeß nicht nothwendig die Beaufsichtigung der gesammten Schuleinkünfte und deren Vertheilung durch den Staat sowie ein regelrechtes Avancement der Lehrer aus.

statten, diesen Gedanken noch etwas auszuführen. Wenn hier von der Gemeinde die Rede ist, so wollen wir so bescheiden sein, darunter auch nur die Mehrzahl ihrer Glieder zu verstehen. Vorausgesetzt nun, diese Mehrzahl liebt ihre Schule und den mit ihnen und unter ihnen in treuem Wirken ergrauten Lehrer: sollten sie ihm dann nicht nach langem sauerem Tagewerke einen ruhigen Lebensabend gönnen und bereiten helfen? Sollten sie nach seinem 50jähr. Jubiläum noch sagen, er sei noch rüstig genug, er könne noch arbeiten? Sollten sie so an ihm und ihren eigenen Kindern sich versündigen können? oder sollten sie den Altersschwachen hinausstößen und ihn der Gnade eines Patrons oder der Milde fremder Menschen überlassen? Ich zweifle. Steht nicht vielmehr zu erwarten: auch wenn der Staat nicht sobald — Was zu hoffen steht, — die Pensionirungsverhältnisse des Lehrerstandes ordnen sollte, daß auch diese Angelegenheit sich — unter der obigen Voraussetzung — erfreulicher gestalten würde, als sie heute ist? — Auch die Lehrer-Wittwen würden einen erwünschteren Aufenthalt und Anhänglichkeit und Hilfe in dem Orte finden, wo der Mann treu wirkte, und nicht genöthigt sein, anderswo ein Asyl zu suchen. Auch manches andere in den äußeren Verhältnissen der Schule würde sich alsdann günstiger gestalten. Vor allem aber würde die Wirksamkeit des Lehrers dadurch außerordentlich erleichtert und angenehm gemacht und in ihren Folgen gesichert werden. Die Klagen über Mangel an äußerer Achtung würden im Munde der Lehrer verstummen. Man würde die Schwierigkeit des Lehrerberufs und Lehrertagewerks erkennen, mit den Schwächen der Person des Lehrers Geduld haben; man würde ihn nicht mit Vorwürfen überhäufen, wenn Unmuth und Ungeduld ihn zu einem Fehler verleitet hätten; man würde nicht glauben, ihn mit den Schulgeldpfennigen vollständig bezahlt zu haben; man würde ihm seinen schweren Beruf durch Anhänglichkeit und freundliche Anerkennung, durch Erfüllung billiger Wünsche zu erleichtern suchen. Er würde überall in der Gemeinde die Werthschätzung finden, die dem biedern Manne, dem treuen Beamten, dem einsichtigen Freunde und Rathgeber gebührt; er würde sie finden,

so lange er sie sich nicht selbst verschmerzen würde. — Auch innerlich würde sich die Schule heben. Die häusliche Erziehung würde sich in dem Maße bessern, als eine vernünftige Bildung und mit ihr richtige Erkenntniß von dem Werthe und der Wichtigkeit einer guten Erziehung bei den Aeltern Eingang fände. Dadurch würde der Schule vorgearbeitet. Die Kinder würden nicht mehr, durch unverständige Reden gegen Schule und Lehrer eingenommen, dem Letzteren ihren Troß und ihre Grobheiten entgegensetzen. Schule und Haus würden in Betreff der Behandlung der Kinder in Verbindung treten und einander unterstützen. Das Leben würde nicht aufhören, auf die kindlichen Naturen ungünstig einzuwirken, stärker zu sein, als die Schule; aber es würde aufhören, den Einfluß der Schule ganz zu vernichten. — Die Aeltern würden die Kinder nicht mehr bei jeder geringen Veranlassung vom Schulbesuch zurückhalten und das für die Schule Nöthige den Kindern nicht erst nach langer Weigerung und nach Zwangsmaßregeln anschaffen. — Die zum Schulvorstande Verordneten würden in allen nöthigen Fällen treulich dem Lehrer beistehen, ohne sich auf lächerliche Weise als seine Vorgesetzten zu gebahren. Man würde nicht zugeben, viel weniger verlangen, daß der Lehrer sich sein Schulgeld selbst einziehe, resp. eintreibe *).

Es kann behauptet werden, daß dies alles nicht leere Voraussetzungen und Muthmaßungen sind; vor Ueberschwenglichkeiten glaube ich mich bewahrt zu haben. In jeder Gemeinde, wo ein besserer Geist und mit ihm Interesse für die Schule herrscht, wird man dies vielfach bestätigt finden, und in jeder Gemeinde wenigstens in den verständigsten und wohlgesinnten Familien.

Ist nun, nachdem ausgesprochen worden, daß die Hauptabsicht eines Vereins für die Volksschule die Einwirkung auf das Volk zu seiner geistigen Bildung sein

*) Die Stadtverordneten in einer kleinen Stadt unseres Regierungs-Bezirks konnten neulich nicht begreifen, warum sich der Lehrer nicht selbst sein Schulgeld einziehen wolle und solle, da sie sich ja die Gelder von ihren Kunden auch einziehen müßten. Sie meinten: wenn nur immer viel einzutreiben wäre!

müsse, — die Frage: ob ein solcher Verein nicht auch als Unterstützungs-Verein thätig sein solle? so ist darauf wohl unbedingt mit „Ja“ zu antworten. Doch darf es nie seine Hauptsache werden, nie auch nur jenen höhern Zweck beeinträchtigen; nur in dringend nöthigen Fällen geschehen, wo alle Versuche, die nöthigen Mittel zu beschaffen, vergeblich gewesen sind, und endlich nur so lange, als von andern Seiten, namentlich vom Staate aus, keine genügende Abhilfe erfolgt. Auf die Lage der Wittwen und pensionirten Lehrer dürfte ein besonderes Augenmerk zu richten sein. Desgleichen dahin, wo Mangel an Kleidung — besonders im Winter — die Kinder der Armen im Volke von der Schule abhält, was an Geld zu den nöthigen Schulbüchern und Schreibmaterialien ehlt, was zum Schulgelde nicht langt und Niemand garantirt.

Näher auf die Art und Weise der Verwaltung und Verwendung der Geldmittel des Vereins einzugehen, liegt nicht in dem Zwecke dieser Darstellung*). Es schwebt dem Verf. zwar noch die Möglichkeit einer besonderen Einwirkung des Vereins auf alle die vor, die für die äußeren Mittel der Schule zu sorgen verpflichtet sind, eben so eine mehr directe Hinwirkung auf bessern Schulbesuch**); allein es dürfte sich schwerlich von vorn herein etwas Bestimmtes aufstellen lassen, und am Ende möchte ein solcher Verein ängstlichen Gemüthern als eine äußere Macht erstrebend erscheinen und mithin a priori verdächtig werden, ehe er noch geboren wird.

Da seine Geburt hoffentlich auch in Schlesien bald erfolgen wird, so dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu hören, wie dasjenige Blatt, welches bis jetzt die Vereinsache in Schlesien allein angeregt hat, sich über den Zweck eines solchen Vereins ausspricht. Der Redacteur der Schles.

*) Gratifikationen an solche Lehrer (wie oben unter No. 3 gesagt wird), die sich um den Verein oder in ihrem Amte besondere Verdienste erworben, zu verabsolgen, scheint aus mehreren Gründen unstatthaft.

**) Er denkt dabei an die Veranstaltungen in einigen Bezirken Berlins.

Volksschul-Zeitung, Hünke, schreibt in No. 10 dies. Bl.: „Die Tendenz dieses Vereins ist einerseits: zu unterstützen, zu helfen, zu rathen; aber ein Volksschul-Verein hat noch eine höhere Aufgabe; er soll andererseits Volksbildung verbreiten, das Interesse hieran, sowie das für die Anstalten zur Volksbildung wecken, steigern, allgemeiner machen.“ Aus dem Volke selbst wies uns das Heil des Volksschulwesens erblühen und mit und in ihm Segen für das ganze, theure Vaterland!“ Es sei gestattet, noch eine Stimme, die von einem Manne des Tages, anzuführen. König sagt in seinem „Schaden Josephs“: Die Volksschule wird sich nur dann heben und dem verdienstvollen Volksschullehrerstande sein volles Recht widerfahren, wenn die Volksschule Sache des Volkes wird. Die Gemeinden werden und müssen erkennen, daß sie selbst und kein anderer in der Welt der Nächste ihrer eigenen Schule sind.“

Es sind nun noch die Mittel anzugeben, durch welche der Verein seine Zwecke als Unterstützungs- u. Volksschulbildung-Verein zu erreichen haben würde. Daß er in beider Hinsicht Geld, viel Geld brauchen könne und brauchen werde, liegt nahe. Es würde ihm daher obliegen, seine Thätigkeit so zu ordnen, daß er durch ein und dasselbe zweierlei, nämlich Geld und Volksschulbildung, erreiche, wie oben schon bei den Mitteln, die der westphälische Verein angiebt, bemerkt wurde. Die dort angegebenen werden sich wohl überall anwenden lassen. Ueber die einzelnen können hier nur Andeutungen gegeben werden, da es zu weit führen würde, wenn ins Detail eingegangen werden sollte.

Der Verein würde zunächst von jedem seiner Mitglieder einen geringen jährlichen Beitrag erheben. Gering darf derselbe nur sein, da dem Vereine die allgemeinste Theilnahme zu wünschen ist, die auf keine Weise erschwert werden darf. Denken wir uns, wie in Westphalen, 5 sgr. jährlich als Minimum: diese giebt gewiß jeder Schulfreund gern, wenn er sie für einen guten Zweck gegeben weiß. Mit diesen Beiträgen erfüllte der Verein zunächst seinen Zweck als Unterstützungs-Verein, während er einen andern

Theil derselben — wenn es nöthig sein sollte — auf Beschaffung der Mittel für Volksbildung verwendete.

a) Zu diesen gehört zunächst eine hierher einschlagende Zeitschrift, ein Volksblatt, dessen Preis auffallend billig sein müßte, um ihm die weiteste Verbreitung zu sichern. Dasselbe hätte im Sinne des Vereins nützliche Kenntniffe aller Art zu verbreiten, sodann, Anfangs mehr gelegentlich, Erziehung und Volksschulwesen in den Bereich seiner Besprechungen zu ziehen. Nichts, was fürs Volk gehört und Bedeutung hat, dürfte zurückgewiesen werden, vom Mittel gegen Zahnschmerz und der einfachsten Anekdote an bis zu den Weltbegebenheiten des Tages und der Vergangenheit — Alles, was der einfache Verstand des Volkes zu erfassen vermag, Alles, was im Stande ist, die noch so sehr verbreitete Stumpfheit und Unwissenheit im Volke zu lösen, es mit sich selbst und der Welt und dem Leben und seinen Verhältnissen bekannter und vertrauter zu machen, gehört in ein solches Blatt. Daneben, vielmehr darunter macht Alles, was das Schulwesen betrifft, Inneres und Aeußeres, Schul- und häusliche Erziehung, Lehrernoth und der Gemeinden Pflichten — einen stehenden Artikel aus, der, ohne grade die Absicht an der Stirn zu tragen, wirklich belehrt, anregt, erhebt. Die Sprache muß in allem einfach sein, ohne Schwulst und Schwere, ohne gelehrte Ausdrücke und Wendungen; etwa in Königscher Art, oder nach Salzmanns Muster, oder wie der Wandsbecker Bote. Das versteht das Volk. In Behandlung der Gegenstände ist Kürze und Derbheit der erschöpfenden Gründlichkeit vorzuziehen. Lange Abhandlungen sind nicht für solche Leser*).

Daneben würden Volksschriften in Form und Ausdehnung von Brochüren die wichtigsten Dinge, Ereignisse, Personen und Zustände in faßlicher Sprache und zu den billigsten Preisen dem Volke nahe bringen. Hier ist ein reiches Feld und große Auswahl. Schriftsteller würden sich hoffentlich finden. Der Verein kaufte die Schriftchen an

*) Vielleicht gestaltete sich die Schles. Volksschul-Zeitung, die es sich so erfreulich angelegen sein läßt, aufs Volk zu wirken, zu einem solchen Volksblatte, Volksmagazine, um.

sich; leicht möchten sie noch einen guten Ertrag abwerfen. Kann die Traktaten-Gesellschaft den Bogen für 6 Pfennige liefern: warum sollte es nicht auch dieser Verein können *)? Lebensbeschreibungen großer Männer würden besonders hierher gehören.

c) Damit dürfte in Verbindung zu bringen sein die Anlegung von Schul- und Gemeinde-Bibliotheken, die zugleich der großen Leselust entgegenkommen würden. Der Verein hätte dieselben einestheils anzuregen, anderntheils auch zu fördern und zu unterstützen, wo dies nöthig wäre. Diese Bibliotheken ständen unter Aufsicht und Verantwortlichkeit des Lehrers. Bei der großen Masse von Jugend- und Volksschriften dürfte eine gute Auswahl bald leichter werden. Dabei wäre sowohl auf die Jugend, als auf die Erwachsenen des Volkes Rücksicht zu nehmen. In der Regel dürften diese Bibliotheken nach der ersten Anlage zu ihrer Erhaltung nur geringen Zuschuß bedürfen.

d) Neben diesen literarischen Mitteln würde der Verein sein Augenmerk auf die Anlegung von Kleinkinderschulen zu richten haben; er hätte ihre Gründung anzuregen und zu fördern, selbst mit Darbringung materieller Opfer, — eingedenk des treffenden Wortes von König: „Wollt ihr gute Menschen ziehen, so — hierin besteht das ganze Geheimniß — entzieht sie früh dem Umgange mit den Bösen, beschäftigt sie angemessen, das ist die Hauptsache, und predigt ihnen das Gute nicht bloß ein, sondern gewöhnt es ihnen auch an. Dazu bedürfen wir aber auf allen unsern Dörfern einer Einrichtung, die wir bis jetzt noch nicht haben, — der Kleinkinderschule.“

e) Sowie diese Anstalt als Vorschule, so würde auf gleiche Weise die Sonntags- oder Abendschule als Nachhilfe-Schule überall anzuregen und zu fördern sein. Gründe dafür anzugeben, wird nicht nöthig sein. Das Bedürfniß ist da. Viele Mittel dazu werden nicht erfor-

*) Ich glaube indeß nicht, daß man diesen Vorgang in allen Stücken zum Muster nehmen müsse. Die Nahrung müßte gesund sein; gleich fern von einem krankhaften Pietismus, wie von rationalistischer Spitzfindigkeit und Sophisterei; gleich fern von kriechendem Servilismus, wie von radikalen Tendenzen.

bert. Nur darauf würde zu sehen sein, daß nicht überall die ohnehin genug angestregten Lehrer allein die Last hätten; ganz entziehen werden sie sich nirgends.

f) Endlich hätte der Provinzial-Verein auf Bildung von Lokal-Vereinen hinzuwirken, nicht bloß auf dem Papier verzeichneten, zahlenden, allensfalls lesenden, sondern mündlich mit einander verkehrenden, gemeinschaftlich lesenden, berathenden, disputirenden Volks- und Bürger-Vereinen, wie wir sie noch nicht, wenigstens erst in einigen Stadtgemeinden, haben. Solche Vereine sind von großer Wichtigkeit; sie greifen unmittelbar ins Volk ein. Man darf sich indeß die Schwierigkeit ihrer Einrichtung nicht verhehlen. Sie wüchsen vielleicht am ersten aus Zeitungs-Lesevereinen (wie im Gebirge die Zusammenkünfte zum Lesen des Gebirgsboten) allmählich zu bildenden Volksvereinen heran. An Leitern würde es hoffentlich nicht fehlen, da zu erwarten steht, daß überall Geistliche und Lehrer sich dem größeren Vereine anschließen werden, sie, die seine Bedeutung am ersten erkennen müssen. Nur dürfte — besonders im Anfange — die Absicht zu belehren, nicht zu offen vortreten. Ob die Schul- oder die Schenkstube sich am ersten zum Lokal eignete, darüber werden die Meinungen getheilt sein. Ich würde mich aus bewegenden Gründen für die letztere entscheiden und nicht glauben, der Ort verunehre die Personen.

Jedenfalls ist die ganze, zur Sprache gebrachte Angelegenheit von großem Interesse für Alle, die der Volksschule angehören oder ihre Freunde sind. Und ich glaube ihr für unser liebes Schlesien die Prognose dahin stellen zu können, daß sie lebhaften Anklang, am meisten wohl im Stande der Geistlichen und Lehrer, aber auch in allen andern Ständen finden werde. Ich würde mich herzlich freuen, wenn ich hier und da das Interesse für sie angeregt haben sollte.

Säumen wir nicht, uns für eine gewiß gute Sache zu erheben; der Segen von oben wird nicht ausbleiben!

Zwei Nekrologe.

Vorgetragen in der Schlesischen Gesellschaft für vaterl. Cultur
am 31. Januar 1845

vom

Medicinal-Rathe Dr. Ebers *).

I.

Friedrich Constantin Freiherr v. Stein,

General-Landschafts-Repräsentant, Ritter des Rgl. Johann.-Ordens
und des roth. Adler-Ordens 3. Kl. m. d. Schl., seit 25 Jahren
Präsident der schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur.

Die Nachrichten über die Lebens-Umstände unseres hochverehrten Präsidenten sind dem Referenten sehr sparsam zugeflossen. Außer dem kurzen Nekrolog in der schles. Zeitung vom Juli v. J. No. 157 S. 1372 hat dessen noch einzige Tochter Frau von Bobeltitz für diesen Nekrolog ein geringes Material gegeben, mehr aus dem Gedächtniß, als aus hinterlassenen Papieren des Seligen. Diese Nachrichten überhaupt geben uns nur einen sehr schwachen Umriss seiner großen und vielfachen Thätigkeit; über das meiste, was er geleistet, bleiben wir ganz ununterrichtet, über anderes nur unvollständig belehrt. Baron von Stein hat, wie es scheint, nichts über sich selbst hinterlassen, wohl aber eine seit vielen Jahren geführte Correspondenz, die indeß, was auch ganz zweckmäßig erscheint, nicht geeignet ist, derzeit fremden Händen mitgetheilt zu werden.

Der Baron von Stein verlor seinen Vater sehr zeitig in Weimar, woselbst auch er am 26. October 1772 geboren war. Seine Mutter, eine geborne von Schardt, stammte aus der schottischen Familie von Irving. Sie war eine der hochbegabten geistreichen Frauen, die damals den Kreis der ausgezeichneten Männer und Frauen in Weimar verherrlichten, genau befreundet mit diesen allen, vornämlich

*) Wiederholt dazu aufgefordert, stehe ich nicht an, diese eigentlich nur für einen engeren Kreis geschriebenen Nekrologe einer weitem Verbreitung durch diese vielgelesenen Blätter anheim zu geben.

aber mit Goethe, welcher Lektore den jungen Stein mehrere Jahre in sein Haus aufnahm und wie die hochbegabte Mutter mit Liebe und Ernst auf seine Erziehung einwirkte. So entstanden, von Jugend auf gepflegt, in ihm jene innigen, zarten und festen Beziehungen zu der Vaterstadt, zu dem Erlauchten fürstlichen Hause und zu allen den Geistern der damaligen Zeit, die ihn bis an das Ende seines Lebens diesem Kreise so nahe verbündet hielten und dessen Mitglieder er alle überlebt hat. In Weimar war es, wo sich der vielseitig gebildete Mann entwickelte, sich für den Staat ausbildete, und wo sich in ihm die Liebe zu allem Schönen und Großen entsfaltete, eine Liebe, die ihn bis in die späteste Zeit seines Lebens begleitet hat und ihn stets jugendlich und frisch erhielt. Seine Universitäts-Studien machte er in Jena und in der Periode des höchsten Glanzes dieser Hochschule, auf der damals die ersten Geister Deutschlands lehrten und die mit alle dem, was zu jener Zeit das Vaterland erweckte, erhob und geistig lebendig machte, in engster Verbindung und in der lebhaftesten Gegenwirkung standen. Hier war es, wo er in engster Beziehung zu Schiller trat, in dessen nächster Umgebung er lebte und, wie dieser an einer Stelle seiner Briefe bemerkt, von ihm mit Liebe und Freundschaft beglückt wurde. Hier schloß er das engste Freundschaftsbündniß mit dem Baron v. Beerleder, welches bis zu seinem Tode unverändert und durch ununterbrochenen Briefwechsel angedauert hat, obwohl beide Freunde sich nie wieder gesehen haben. Nach vollendeten Universitäts-Jahren machte Baron von Stein eine Reise nach England und Schottland, woselbst er über ein Jahr verweilte und den dortigen Hof besuchte, vorzüglich aber seine Zeit für das Studium der Staatswissenschaften, besonders zur Erweiterung seiner landwirthschaftlichen Kenntnisse, verwendete. Nach dieser Zeit befand er sich nur kurze Zeit in Herzoglich Weimarschen Diensten und trat dann in preussische Staatsdienste. Er war zuerst dem Bureau des Staats-Ministers von Schlesien, Grafen von Hohn, attachirt und machte mit diesem mehrere Reisen nach Warschau und Königsberg; später trat er als Rath in die damalige Königliche Kriegs- und Domainen-Kammer, nahm

aber seinen Abschied während des französischen Gouvernements. Bereits 1804 hatte er sich mit der Freiin Helene von Stosch vermählt. Diese Ehe trennte der Tod nach noch nicht vollendetem vierten Jahre, und aus derselben waren ihm drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, geboren. Beide Söhne verlor er durch einen frühen Tod, die Tochter ist die noch lebende Frau Majorin von Zobelitz, die ihm 6 Enkel geboren hat. Nach seiner ersten Ehe vermählte er sich zum zweiten Male mit einer Gräfin von Schlaberndorf aus dem Hause Seppau, trennte sich aber von derselben in Folge gegenseitiger Uebereinkunft nach einigen Jahren einer kinderlosen Ehe, blieb indessen mit ihr im freundschaftlichen Vernehmen bis zu ihrem, zwei Jahre vor dem seinigen erfolgten Tode. Seine Mutter war er so glücklich bis zu seinem 52sten Jahre zu besitzen, einen einzigen 7 Jahre älteren Bruder verlor er 10 Jahre später.

Früher hatte Baron von Stein das Gut Strachwitz bei Breslau gekauft, wo er mit seiner Familie lebte, durch die Kriegsjahre aber so litt, daß er dasselbe mit dem Verluste seines ganzen Vermögens zu verkaufen genöthigt war. Es zeugt von seinem wohlwollenden Charakter, daß er bis zu seinem Tode noch in freundlicher Beziehung zu diesem Besizthum blieb, irre ich nicht als Vorsteher der Kirche, wo er noch in letzter Zeit das Kirchen-Jubiläum mit derselben feierte. Einen bedeutenden Einfluß hatte Baron v. Stein auf die Errichtung der Königl. Bau- und Kunstschule, der er längere Zeit als Director vorstand. Vier und dreißig Jahre bekleidete er die Stelle eines General-Landschafts-Repräsentanten und fünf und zwanzig die eines Präses der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Daß er die weitläufige Vormundschaft des geisteschwachen Grafen von Schlaberndorf führte, ist ein abermaliger Beweis des großen Vertrauens, was er sich selbst in sehr delikaten Lebens-Verhältnissen zu bewahren wußte.

Eine ganz vorzügliche und segensreiche Thätigkeit entwickelte der Verstorbene in dem schlesischen Vereine für den Unterricht der Blinden, dessen Mitstifter er im J. 1818 war. Zwei Jahr nur später wurde er zum dirigirenden ersten Vorsteher der Blinden-Unterrichts-Anstalt erwählt und

blieb in dieser Stellung, beehrt von dem allgemeinen Vertrauen, bis zu seinem Tode. Was er dieser Anstalt geleistet, und wie er sie mit eben so eiserner Beharrlichkeit im Kampf mit vielen Widerwärtigkeiten und oft verkannt in seinem Eifer, als eben so großer wahrhaft väterlicher Liebe und Treue einem glücklichen Ziele entgegengeführt und in welchem schönen Verhältnisse er diese seine Pflege-Anstalt verlassen, liegt offen da vor aller Welt. Der Nekrologist in der schles. Zeitung, Oberlehrer der Blinden-Anstalt Knie, der dieses Verdienst wohl am besten zu würdigen verstand, spricht sich über die Thätigkeit des Barons von Stein in Bezug auf die ihm anvertraute Anstalt so aus: „Mit reinster Uneigennützigkeit hat der Entschlafene sein Ehrenamt mit aller dankbaren Hingebung der treuesten Liebe verwaltet und rastlos darnach gestrebt, unterstützt von der edlen Mitwirkung aller Glieder des Vereins und dem durch ihn stets rege erhaltenen Pflichtgefühl der Beamten, die Anstalt zu einem Muster ihrer Art im Aeußeren wie im Inneren zu erheben. Mit ruhig mildem Sinn, ein Feind jeder Prahlerei, ein Freund und selbst ein Muster der pünktlichsten Ordnung und jedes Strebens zum Bessern, dennoch duldsam und persönlich jedem Widerspruch; oft verkannt — aber doch nicht ermattend in seinem edlen Willen, lenkte er das Schiff, dessen Steuer er freiwillig ergriffen hatte, dem vorgesteckten Ziele entgegen. Noch am Nachmittage des 29. Juni wohnte der väterliche Blindenfreund der dreistündigen Prüfung aller Zöglinge mit liebevoller Ausdauer bei und belohnte am Schlusse Lehrer wie Lernende durch Aeußerungen wahrer Herzensgüte und humaner Freundlichkeit, welche zu den Grundzügen seines Charakters gehörten. Ueber zwei hundert Blinde beweinen seinen Tod, freuen sich nun aber auch zwiefach auf jenen Tag der Verklärung im ewigen Licht, in welchem sie auch ihn, ihren nie geschauten Wohlthäter, unter Gottes Engeln von Angesicht zu Angesicht sehen und ihm ewig danken werden.“ — So weit Knie.

Bereits vor zwei Jahren am Osterfest, besiel den nun Verstorbenen, nachdem er eine Nacht mit der Schnellpost gereiset war, in Gustau, dem Wohnsitze seiner Tochter, ein

Schlaganfall, in Folge dessen er eine Schwierigkeit im Gebrauch seiner rechten Hand bekam und überhaupt ein Jahr lang sehr leidend war, sich aber, doch nur nach und nach, wieder erholte. In demselben Sommer machte er eine Reise nach Weimar und sah zum letzten Mal den Schauplatz seiner Jugend und die ihm aus dieser und aus späterer Zeit befreundeten Personen und das ihm stets freundlich geneigte Fürstenhaus; doch fand er weniger Genuß und Erheiterung in seinem leidenden Zustande, als er sich von dieser Reise versprochen, von der er sich aber nicht hatte abhalten lassen, weil er gerade von ihr die Rückkehr seiner früheren Regsamkeit hoffte. Indessen verbesserte sich seine Gesundheit in dem hierauf folgenden Winter, und in dem darauf folgenden Jahre nahm seine frühere körperliche und geistige Rüstigkeit und rege Thätigkeit und seine Theilnahme für Alles, womit er in Beziehung trat, wieder so zu, daß sich die Folgen jenes Anfalles ganz verloren und er bis auf ein — ein wenig schweres Gehör und schwächer werdendes Gedächtniß bis an sein Lebensende eine jugendliche Thatkraft und Thätigkeit besaß. Wie bereits schon bemerkt, hatte er am 29. Juni noch frisch und munter der Prüfung der Zöglinge im Blinden-Institute beigewohnt, den darauf folgenden Sonntag war er in der Kirche gewesen und hatte noch eine Promenade gemacht. Gegen Abend wurde er fast plötzlich von einem Anfall von Schwäche und leichter Beklommenheit befallen. Referent sah den Kranken, von dessen Diener herzuggerufen, bald nach jenem Anfälle, fand ihn zwar entkräftet, doch ohne Erscheinungen bedeutenden Krankseins — und immer geistig rege. Auch des folgenden Tages, obwohl bettlägrig, vollzog er noch wichtige Geschäfte und schrieb noch einige Billets über kleine Aufträge, die ihm gegeben waren. Man konnte wohl eine Veränderung an ihm wahrnehmen; allein eine Besorgniß für sein Leben fand um so weniger statt, als er sogar wieder einige Eßlust bekam und sein Geist fortwährend heiter und regsam blieb. Noch am Tage seines Todes, den 3. Juli, sprach er des Morgens mit dem Referenten über manche Gegenstände klar und theilnehmend; Nachmittags, eben als sein vieljähriger Diener neben seinem

Bette stand, um ihm eine Frucht zuzubereiten, bemerkte er selbst, daß eine Veränderung in ihm vorgehe, und ehe jener noch an sein Bett treten konnte, war er — Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr — sanft verschieden. Sanft hatte der Tod ihm das Auge geschlossen, und ohne Schmerz, in vollem Bewußtsein und in voller geistiger Kraft war er in die Wohnungen des Friedens hinübergegangen. Am 6ten begleiteten ihn seine Pflegebefohlenen, die Blinden, und eine große Anzahl von Collegen und Freunden zu seiner Ruhestätte, an welcher der Consistorial-Rath Falk eine herzliche Trauerrede sprach.

Uebersieht man das Leben des Verstorbenen auch nur in den leichten Umrissen, wie sie aus der eben gegebenen Skizze hervortreten, so wird man doch schon finden, daß er den Wirkungskreis, der ihm von der Vorsehung vorgezeichnet war, in reichlichem Maße ausgefüllt hat. Die segensreichen Wirkungen eines wohlangewendeten Lebens sind nicht immer diejenigen, welche der Welt in starker Färbung entgegen treten und sich durch bedeutende Aeußerungen in der Erscheinung kund geben; diejenige stillere, der großen Welt unbemerkbare Thätigkeit, welche den gegebenen Beruf erfüllt, das Gute, was sich darbietet, aufsaßt und es nützlich verwendet, das Schöne erkennt und es dem Leben nach Innen und Außen zu vermählen bestrebt ist, ohne großes Aufsehen: diese Thätigkeit und Wirksamkeit ist oft eine weit bedeutsamere und segenswerthere, als manche andere, die sich durch lautes Geräusch zu erkennen giebt. Ist diese stillere Thätigkeit mit festem Charakter, Stetigkeit in Erfüllung der gegebenen Aufgabe, welche es nur sei, des geordneten Berufes oder des selbst gesteckten Zieles, ist sie mit tiefer und geläuterter Religiosität und Sittlichkeit innig verwebt: dann wird durch sie die Aufgabe des Lebens gelöst und die Forderung erfüllt, die an den Menschen, der sie üben soll, gestellt werden kann.

In unserem verstorbenen Freunde sehen wir das Muster zur Lösung einer so gestellten Aufgabe. Er war nicht berufen, das Große und Erregende in der Welt zu erfüllen. Aber in dem weit gezogenen Kreise eines stilleren, doch Segen verbreitenden Berufes thätig zu werden, dazu hatte ihn die

göttliche Vorsehung aufersehen. Und wo wir ihn in den verschiedenen Phasen seines Lebens wieder finden, überall entdecken wir den tüchtigen Arbeiter im Weinberge, dem am Ende seiner Tage zugerufen werden kann: Gehe ein zu Deines Herrn Freude!

Die Vorsehung hatte ihm harte Prüfungen auferlegt und mancher Kampf des Lebens war ihm beschieden; was das menschliche Leben Schmerzlichendes in sich faßt, hat er erfahren: Verlust des Besitzes, Trennung von dem, was dem Herzen lieb und theuer ist, und von dem, was unerläßlich aufgegeben werden mußte; die Erfahrung schwerer Krankheiten, wie sie Gemüth und Körper ergreifen, war ihm zu machen bestimmt; an ihm gingen die Prüfungen einer schweren Zeit hart vorüber und erschütterten sein Dasein. Alle diese Prüfungen ertrug er mit Ruhe und mit derjenigen Fassung des Philosophen, der das perfer et obdura zum Princip des Lebens gemacht, aber auch mit der christlichen Ergebung, die in allen Unfällen des Lebens uns die weise Leitung und Führung einer göttlichen Allmacht segenvoll erkennen lehrt. Nie hörte man, auch im tiefen Schmerz, von ihm die Klage des Unmuthes, still war er ergeben und thatkräftig, das Unvermeidliche auszugleichen. Aber auch des Herrlichen, Guten und Schönen war ihm viel von der Vorsehung beschieden. Eine glückliche Erziehung, ein Unterricht in der Jugend, eine Bildung des Geistes, wie Wenige dessen sich rühmen mögen; ein Eintritt in die Welt voll geistiger Aussicht, im amtlichen Leben eine Gleichmäßigkeit, wie sie selten vorkommt; — Beruf zu vielen Geschäften; heilbringende Erfolge seiner Thätigkeit; Genuß des Schönen, Wahren und Guten und glückliches Erkennen desselben; viele Liebe, treue Freundschaft, ruhiges Alter, ein sanfter Tod. Aber wie er das Unglück mit Würde und Ruhe ertrug, so auch die glücklichen Verhältnisse. Mit warmem Herzen erfaßte er das Leben, und das Glück mit ruhigem Ernst und mit der stillen Freudigkeit, die dem edlen Menschen so wohl- anständig und den Freunden so wohlthuernd ist. Wir haben an unserm Präses einen Freund auch unseres Vereins verloren, und wir wissen: daß sein Verlust ein schwer ersetzbarer ist. Mit großer Liebe, mit ordnender und vermittelnd-

der Thätigkeit stand er an der Spitze auch unserer Verhältnisse und verstand eben so die einzelnen Verzweigungen des lebendigen Baumes zu pflegen und zu warten, als den ganzen Stamm mit seinen Ästen, Blüthen und Früchten zu wahren. Immer bereit, zu helfen, wo er es vermochte, den Frieden und die Freundschaft zu erhalten, die Schwierigkeiten überwinden zu helfen, Hand anzulegen, wo es Noth that, war er Jedem bereit und für Alle besorgt. Verkenennung trug er mit Sanftmuth und Geduld, dem Unangemessenen widerstrebte er mit Ernst, er war geschickt, seine Ueberzeugung der Anderer an- oder unterzuordnen, wenn es um das Gute sich handelte; aber sobald er hiervon sich nicht überzeugen konnte, widerstrebte er mit nicht geringem Eigenwillen; seine edle Natur erlaubte ihm aber nicht Mittel anzuwenden, welche vor dem Gewissen nicht die strengste Rechtfertigung erhalten hätten.

Und wie er sich unserer Gesellschaft in solcher Gesinnung zugewendet, so auch jedem andern Berufe. Es ist schon erwähnt worden, was er für die Blinden-Unterrichts-Anstalt gethan; gleiches Lob erwarb er sich in seinem andern, in seinem Hauptberuf, in der in letzter Zeit schwierig gewordenen amtlichen Stellung als Repräsentant der General-Landschaft, in welcher Stellung er durch immer neue Erwählung 34 Jahre lang gewirkt hat. Als ein Beweis des Vertrauens gilt es auch, daß er die Verwaltung des Vermögens eines gemüthschwachen Grafen von Schladerndorf durch so lange Jahre führte, ein Geschäft, was einen großen Theil seiner Thätigkeit in Anspruch nahm. — Ein treuer Freund, ein liebender Vater, ein wahrer Christ und ein aufgeklärter Denker, eine edle, sittliche Natur, ein mit vielem Schönen und Guten und mit dem, was Wissen und Können erzeugt, reichlich ausgestatteter Geist, ein warmes Herz voll von Wahrheit: — in diesen Zügen soll uns das Andenken unseres dahin geschiedenen Präses erhalten bleiben. Es leben nur noch Wenige, die mit ihm den langen Weg durch das Leben gemacht; Einige, die ihn durch einen Theil seiner Laufbahn begleitet; Viele, die ihn und sein Gemüth und seine Thätigkeit in seiner letzten Lebenszeit kennen und ihn lieben lernten. Man kann von Stein sagen, wie er

ein Edelstein stets war, so hat das Leben und die Erfahrung ihn fort und fort veredelt, und indem manche Ecke abgeschliffen wurde, erschien er immer mehr in seinem schönsten Glanze, und dieser Glanz, welcher aus der Tugend, dem sittlichen Leben und der religiösen Ueberzeugung hervorgegangen, hat ihn bis an das Ende seiner Tage und bis über das Grab hinaus begleitet:

Selig sind die Todten, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Ruhe wird Ehre sein.

Der Aekermann streut auch die goldnen Saamen
 Vertrauensvoll zur Herbstzeit in die Erde
 Und kehret ruhig heim zu seinem Heerde
 Vom Aeker, wenn des Winters Stürme kommen,
 Voll Zuversicht, daß, was in Gottes Namen
 Er dort gesäet mit seines Arm's Beschwerde,
 Der Segen Gottes nun auch fördern werde,
 Zum Lenze, wenn die Stürm' ein Ende nehmen.
 So hat auch Er, in seiner Freunde Herzen
 Die guten Saamen reichlich ausgestreut
 Und können trau'n auf die gesunden Keime;
 Drum heimgegangen ist er ohne Schmerzen
 Und sieht dem stillen Wachsthum still erfreuet
 Von droben zu aus seiner ew'gen Heime. (Rückert.)

II.

Emanuel Friedrich Hausleutner,

Königl. Hofrath, erster Badearzt zu Warmbrunn, Ritter des
 rothen Adler-Ordens 4. Klasse,

wurde geboren zu Pleß in Ober-Schlesien den 16. August 1770, wo sein Vater fürstlicher Regieruugs-Rath war. Seine erste Erziehung erhielt er in Pleß und kam Ostern 1788, nach dem Tode seines Vaters, auf das Lyceum nach Hirschberg. Michaelis 1791 ging er nach Berlin, um auf der dortigen medicinisch-chirurgischen Akademie Medicin zu studiren, von wo er sich 1793 nach Halle begab, um dort seine Studien zu vollenden, und am 29. Juli nach Bertheidigung seiner Inaugural-Dissertation: *De locis in apoplexia affectis promovirte*. Nach abgelegten Staatsprüfungen lehrte er 1796 nach Hirschberg zurück und lebte

von da an dort selbst als praktischer Arzt. Im Jahre 1797 wurde er seinem Oheim, dem Dr. Siegmund Friedrich Hausleutner, als Physikus adjungirt und verwaltete dieses Amt selbständig nach dessen im J. 1800 erfolgten Tode bis zum J. 1824, wo er dasselbe freiwillig aufgab, die damit verbundene Stelle eines Communal-Arztes aber beibehielt. Im Jahre 1802 wurde er von dem Grafen Gotthard Nepomuk von Schaffgotsch zum Bade-Arzt in Warmbrunn erwählt, von Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm III. 1812 zum Hofrath ernannt und am Krönungsfeste 1833 mit dem rothen Adler-Orden 4. Klasse begnadigt.

Im Jahre 1811 heirathete er die Schwester des unter dem Schriftsteller-Namen Friedrich Laun bekannten Commissions-Rathes Schulz zu Dresden, die verw. Kaufmann Schaffer, die ihm 7 Kinder zubrachte; ihm selbst wurden in seiner Ehe noch 4 Kinder geboren. Bei einer sehr mäßigen und regelmäßigen Lebensweise erfreute er sich im allgemeinen einer guten Gesundheit und war bis sechs Monate vor seinem Tode in gewohnter Weise thätig. Indessen litt er doch in der letzten Zeit seines Lebens an asthmatischen Beschwerden, die Anfangs unter den Erscheinungen der Brustbräune (*Angina pectoris*) in längeren Zwischenräumen auftraten, endlich aber eine chronische Form annahmen und ihm das letzte Jahr seines Daseins um so mehr zu einer Leidenszeit machten, als sich in Folge einer durch grauen Staar (*Cataracta*) erzeugten Trübung seiner Augen zunehmende Erblindung dazu gesellt hatte. Er starb am 22. Juni 1844 in einem Alter von 74 Jahren an Entkräftung.

Als Schriftsteller hat sich Hausleutner vorzüglich durch ein vollständiges Werk „über Warmbrunn und seine Schwefelquellen (Hirschberg 1836)“ bekannt gemacht. Außerdem hat er viele Berichte über die Wirkung der seiner Aufsicht anvertrauten Heilquelle in den schles. Prov.-Blättern und dem Hufelandschen Journal und mehrere in medicinischen und anderen Zeitschriften zerstreute Aufsätze geschrieben, die alle den feinen Kopf und den scharfen Beobachter eben so, wie

den mit seinem Amte und Beruf innig vertrauten Beamten, auch den tüchtigen praktischen Arzt erkennen lassen.

Das, was ihm nachgerühmt wird, können alle, die diesen tüchtigen und wackern Mann kannten, bezeugen; es heißt von ihm: „Durch seinen wahrhaft edlen Sinn, seine strenge „Rechtlichkeit, seine aufopfernde Bereitwilligkeit, Andern zu „helfen und Gutes zu fördern, sowie durch seine geläuterten „Kenntnisse, hat er sich die allgemeinste Hochachtung und „Liebe erworben. Bis in seine letzten Lebensjahre hatte er „nicht aufgehört, den Natur-Wissenschaften überhaupt und „den medicinischen Wissenschaften insbesondere das lebhafteste Interesse zuzuwenden. Das Studium der Mineralogie trieb er mit besonderer Vorliebe, und er hat neben „einer umfangreichen Bibliothek eine werthvolle Mineraliensammlung hinterlassen. Seine Wirksamkeit als Arzt, „besonders als Bade-Arzt zu Warmbrunn, war von großer „Bedeutung, und mit großem Eifer war er bei der Einführung der Kuhpocken in der Hirschberger Gegend thätig „gewesen, was auch aus seiner in Friesen und Nowak's „Archiv enthaltenen Abhandlung hervorgeht.“ (2ter Band 1802.)

Der scharffinnige Arzt und Naturforscher spricht sich eben so in seiner Abhandlung „über den Kropf,“ seiner Beleuchtung „der Hundswuth,“ seinen Bemerkungen „über die Homöopathie“ und in allem dem aus, was er schriftlich bekannt machte. Was ihn aber in dem Andenken so vieler Personen in Schlesien und auswärts erhalten wird, das sind seine ausgezeichneten Eigenschaften als Arzt der Heilquellen zu Warmbrunn.

Ja Hausleutner war der wahre Priester der Mysterien, der sanften Najade, von der unser vaterländischer Dichter singt:

Welche der schönsten
Bergstadt nachbarlich wohnt, und den Freund der hehren
Natur oft
Winkt in das Tempische Thal, wo des Rynast's ragende Waldburg

Abendlich glänzt, wann Hesper die Gipfel bestreut mit den Rosen
Aus dem glühenden Kranz, der seine Locken umduftet?
Hunderte kennen sie ja von Sileziens biederer Söhnen,
Hunderte, welche den Urnen der Nymphen Jugend und Frohsinn

Jährlich entschöpfen, und neu die Welt und entwölkter begrüßen;
 Hunderte kennen sie ja von Sileziens rosigten Töchtern,
 Denen der Fluten Krystall die purpurnen Adern durchströmend,
 Kläret den Blick und den Demantglanz der Augen erneuet.
 (Neubeck.)

Frei von allem Vorurtheil und von aller falschen Eingenommenheit für die unter seiner Aufsicht stehenden Quellen, hatte er dieselben mit dem scharfen Blicke des Naturforschers und Arztes studirt und die große Kunst sich angeeignet — oder besser erworben, dieses unschätzbare Heilmittel, wo es seine Anwendung fand, dem kranken Organismus anzupassen, die Kuren seiner Kranken zu leiten und eben so Jedem von der Quelle abzurathen, wo er überzeugt wurde, daß sie sich nicht für den kranken Zustand eignete. Mit gleichem Freimuth, wie mit eben so viel Liebe und Treue kam er den Ansichten seiner Collegen entgegen, und ich darf es, als ein alter College und Freund des Verstorbenen, wohl aussprechen: er war ein trefflicher College und Arzt.

Eben so war sein Charakter ein fester und treuer und er war überall im Amt und Leben ein verlässbarer Mann. Die Dankbarkeit seiner Kranken und die Anhänglichkeit seiner Freunde geben ein gewichtiges Zeugniß für ihn, und sein Andenken wird noch lange fortbauern; in den Annalen Warmbrunn's steht sein Name für ewige Zeiten verzeichnet.

N. an B.

über die Taufpathen *).

Verzeihen Sie, theuerster Herr B., daß auf Ihr Wort gegen mein Wort über die Taufpathen ich so spät erst antworte. Anfangs dachte ich, mit dem Worte: „Schweigen ist auch eine Antwort“ durchkommen zu können. Allein da ich Ihnen Dank schuldig bin für Ihr Gegenwort, so wäre doch wohl Schweigen eine Unart, zumal ich einen stummen Dank, den Sie gleichwohl fühlen könnten, etwa durch einen Händedruck, Ihnen nicht darbringen kann, weil

*) Vergl. d. vor. Bd. (Nov. u. Dec.-Heft 1844.)

ich nicht weiß, wer und wo Sie sind. Ich hole darum das Versäumte, wenn auch spät, jetzt nach.

Ich hatte meine Betrübniß darüber ausgesprochen, daß in der Jetztzeit so oft Kinder ohne Pathen zur Taufe gebracht werden, und war darüber deshalb betrübt, weil die Taufe die Aufnahme in die Christengemeinde ist und der Gemeinde eine Vermehrung ihrer Glieder nicht gleichgiltig sein kann und darf, und weil überhaupt ein tiefer Sinn in der alten kirchlichen Institution liegt. In meinem Eifer für die gute Sache hatte ich nun aber vergessen, auf die Mißbräuche alle und auf die Nothwendigkeit ihrer Abstellung hinzuweisen, und habe Ihnen dadurch die Mühe gemacht, ein „Ideal,“ welches nach Ihrer Meinung „gar nicht erreicht und verwirklicht werden kann,“ mit der Fackel der Wirklichkeit zu beleuchten. Sie haben sich die Mühe nicht verdrießen lassen und haben sehr entschieden auf arge Mißbräuche und auf die Dringlichkeit ihrer Abstellung hingedrängt. Dafür sage ich Ihnen hiermit öffentlichen Dank, nicht bloß für mich, sondern auch im Namen der Gemeinden, welchen eine recht vielseitige Beleuchtung des Pathenwesens, sowie des daran sich lehnenenden Unwesens zu gute kommt. Dabei kann ich aber nicht unterlassen, mein Bedauern darüber auszusprechen, daß Sie sich größere Mühe gemacht haben, als nöthig war. Sie haben nämlich Mehreres in meinem Aufsatze nicht gelesen, was doch darin steht, und Manches hineingelesen, was nicht darin steht. Sie haben z. B. übersehen, daß ich es tadele, sich bei der Wahl der Pathen durch Eitelkeit und Habsucht leiten zu lassen, und eifern gegen die Taufmahle und den Tauftroubel, gegen die Duzend Gevattern und „Freßgevattern“ und gegen die Taufkosten, als hätte ich solches in meinem Aufsatze, in Folge dessen Sie doch schrieben, vertheidigt oder gar gewünscht und dieses unter der „guten alten Sitte,“ für die ich spreche, verstanden. Lesen Sie gefälligst nochmals meinen Aufsatz, übersehen Sie nicht, was er enthält; lesen Sie nichts darin, was er nicht enthält, und Sie werden mich nicht mehr bezüchtigen, „ein Ideal“ gezeichnet zu haben, welches gar nicht erreicht und verwirklicht werden kann. —

Seien Sie übrigens versichert, daß ich Ihnen nicht im geringsten zürne; das würde sich schlecht mit meiner Dankbarkeit vertragen. Ich bin es schon gewohnt, daß man denjenigen, welche altes Gutes vertheidigen und sich bemühen, es ins rechte Licht zu stellen, gar oft das Licht verrückt, um sie beschuldigen zu können, sie wollten mit dem, was sie empfehlen, auch das, und am Ende nur das, was sich mißbräuchlich daran gelehnt hat, halten und neu einführen. Ich könnte Beispiele geben und Beweise anführen, wenn es frommte. Ich thue es aber, und auch deswegen, nicht, weil ich im vorliegenden Falle mit freudiger Hoffnung sagen kann: wird mein Wunsch, daß alle Kinder durch Pathe zur Taufe begleitet werden möchten, und Ihr Wunsch, alle Mißbräuche bei Taufhandlungen abgestellt zu sehen, in Erfüllung gehen; wird besonders das eintreten, worin sich Ihre und meine Wünsche einigen, daß nämlich alle Taufen so einfach als möglich seien; wird, wie Sie sagen, dann „jeder Vater in seiner Gemeinde drei Personen finden, die sein Kind zur Taufe begleiten:“ so werden die Taufhandlungen ihrer Bedeutung mehr entsprechen, als es jetzt oft geschieht und geschehen kann.

Zum Schluffe noch dies. Könnten in Rücksicht auf die Gemeinde alle Taufhandlungen in öffentlicher Versammlung am Sonntage stattfinden, oder in Rücksicht auf die Täuflinge, zumal im Winter, in der älterlichen Behausung geschehen, ich hätte nichts dagegen einzuwenden. In jenem Falle wäre dann die ganze Gemeinde Pathe und übernehme Pathe=Rechte und Pathe=Pflichten in ihren Vertretern und übte beide durch dieselben; in diesem Falle stünde weniger die Gesundheit der Kinder auf dem Spiele. Allein beides, namentlich das Letztere, nämlich die Taufen in den Häusern zu vollziehen, wäre nur dann möglich, wenn alle Gemeinden die Größe von etwa 2000 Seelen und die Ausdehnung über $\frac{1}{4}$ Meile nicht überschritten. So lange es noch Gemeinden von 10—15,000 Seelen, welche sich über 20—30, zum Theil über 1 Meile von der Kirche entfernte Ortschaften erstrecken, mit nur 2 oder 3 Geistlichen

giebt *), so lange möchte es wohl durchaus unmöglich erscheinen, auch nur die in die Winterzeit fallenden 100—200 Taufen in den Häusern vorzunehmen. Denn es kommen im geistlichen Amte noch andere Amtshandlungen als bloß Taufen und auch solche vor, welche nicht am Wohnort des Geistlichen vorgenommen werden können, z. B. die Kranken-Communioneu u. die auswärtigen Begräbnisse u. **); und gar Manches ist zu des Geistlichen Amtshandlungen zu rechnen, was oft im eigentlichen Sinne nicht dazu gerechnet wird und doch nicht selten viel Zeit in Anspruch nimmt. Schaffet, daß die übergroßen Parochieen in mehrere kleinere gespalten werden, oder daß doch mehr Geistliche fungiren können, und es wird gar manches anders und besser sein, als es jetzt sein kann, wo hier und da Pastoren schon unter den gewöhnlich nur als solche bezeichneten Amtshandlungen beinahe unterliegen.

Ich könnte schließen, wenn ich mich nicht noch gegen den Verdacht verwahren müßte, als leite mich Gewinnsucht, auf welche Sie hinweisen, bei meinem Dringen auf Pathen. Ich kann Sie versichern, daß die Taufen ohne Pathen in der Regel einträglicher sind, als die mit Pathen. In jenem Falle muß nämlich, wenigstens in der Gemeinde, in welcher ich zu wirken das Glück habe, der Vater standesmäßig für Pathen offeriren, wenn auch keine vorhanden sind, während, wenn solche mit zum Taufstein treten, ihr Offertorium oft viel geringer ausfällt. Doch hiervon genug; es ist mir odios, vom Gelde bei heiligen Handlungen sprechen zu müssen; ich thue es nur, weil Sie mich durch Ihr Gegenwort dazu genöthigt haben. Wollte man mir meine Einnahme fixiren, so daß ich für keine amtliche Handlung mehr besonders honorirt werden dürfte, — mit Freuden böte ich die Hand. Hieraus, mein theuerster Herr B., wollen Sie entnehmen, daß ich keineswegs gegen den Fortschritt bin, wessen man heut so gern Jeden bezüchtigt, der

*) Ich könnte solcher Gemeinden in Schlessien eine ganze Menge nennen; es soll auch bei nächster Gelegenheit geschehen.

**) Ich habe neulich zu einer einzigen Kranken-Communion mehr als vier volle Stunden gebraucht; ich mußte nämlich bei schrecklichem Wege und Wetter mehr als eine Meile hin und zurück fahren.

altes Gutes mit hinüber nehmen will in den Besiz des neuen, um desto reicher zu werden. Ich werde nicht aufhören, die Institutionen der Pauthen zu vertheidigen und zu empfehlen, und werde fortfahren, von ihrer Wiedereinführung, mit Abneigung gegen alles Mißbräuchliche, allen Ernstes, jedoch ohne Rigorismus, zu arbeiten. — Begegnen wir uns einmal wieder, ich werde nicht ausweichen. Wir arbeiten vielleicht auf mehreren Punkten für dieselben Zwecke, ohne uns desselben schon bewußt zu sein. Lernen wir uns nur näher kennen und einander vertrauen, dann werden wir uns auch besser verstehen. Beides thut heute so sehr Noth.

Die
Brunnen-, Mollen- und Bade-Anstalt
zu Salzbrunn
 im Jahre 1844.

Von
 Geheimen Hofrath Dr. Demplin.

Dreißig Jahre sind es, daß die Salzbrunner Mineralquellen in die Reihe ihrer arzneilich angewendeten Schwestern eintraten, und im April-Stück dieser Blätter vom J. 1816 (Bd. 63) schloß der Medicinal-Rath Dr. Ebers seine Beschreibung derselben mit den an die Aerzte gerichteten Worten: „Lassen Sie uns die schöne Perle, welche der heilbringende Gott dem Strahlenkranze unseres Landes einflocht, nicht verwerfen.“ Diese Mahnung ist hochgeachtet und seitdem alljährlich segensreicher geworden, denn obwohl die jüngsten unter den Najaden des Vaterlandes, deren Hilfe Leidende ansprachen, sind sie gegenwärtig die gefeiertsten derselben. Ihr leztjähriger Besuch übertraf den des Jahres 1843, ja den aller ihrer vaterländischen Mitschwestern weit hin, und ein solches Ergebnis war um so weniger zu erwarten, als

die ganze Kurzeit durch das traurigste Wetter, bei uns wie in allen Brunnen- und Bädern, getrübt und verkümmert wurde.

Die Brunnenliste enthält 1687 Familien-Nummern, und die Zahl der einzelnen Gäste war 2312 Personen. Unter diesen befanden sich 386 Ausländer, und zwar Polen 196, Krakauer 11, Russen 23, Gallizier 36, Oesterreicher, namentlich aus Wien, Graz, Brünn, Olmütz, Königsgrätz und Teschen 12, aus Ungarn 2, Sachsen 48, Gothaer 4, Schwarzbürger 3, Anhaltiner 1, Waldecker 1, Hannoveraner 5, Braunschweiger 4, Oldenburger 2, Schleswiger und Holsteiner 6, Mecklenburger 15 und Hamburger 5; aus Amsterdam gebrauchten 2, aus Frankreich 8, aus England und Norwegen je eine Person die Kur. Aus den Provinzen unseres Staates, die unsrige ausgenommen, zählten wir 773 Gäste, und zwar aus der Provinz Brandenburg 289, Posen 272, Preußen 90, Pommern 75, Sachsen 48, Westphalen 2 und Rheinland 2. Die Versendung erstreckte sich abermals, schon von den Quellen aus, von der Schweiz und Holland, durch ganz Nord- und Mittel-Deutschland bis Petersburg, und betrug über 162,000 Flaschen. Aber auch in Süddeutschland ist der Oberbrunnen nicht ganz unbekannt; ja mir wurde sogar mitgetheilt, daß selbst in Neapel ein dort lebender deutscher Arzt ihn gebrauchen ließ, sowie ihn alle Struveschen Anstalten von Bath in England bis Moskau bereiten. Die Molken-Anstalt, in welcher 287 milchende Ziegen und 7 milchende Eselinnen vorhanden waren, verabreichte 36,440 Quart Molken und 410 Quart Eselinnenmilch an die Kurgäste. Bäder wurden 4086 gegeben, und 174 Personen gebrauchten außerdem noch die Bäder zu Altwasser; ja 11 Personen nahmen später, um die dortigen Bäder zur Nachkur zu gebrauchen, ihre Wohnung daselbst. Die Zufriedenheit, mit welcher die dortigen Bäder in bestimmten Fällen von unseren Gästen neben dem Gebrauch der hiesigen Kur, oder nach derselben, benutzt werden, giebt den sichersten Beweis, wie den Najaden beider Thäler und deren Besuchern es zu großem Frommen gereicht, daß Altwasser

und Salzbrunn nur eine halbe Stunde Weges von einander entfernt sind.

Was nun die einzelnen Krankheitszustände, gegen welche die Kur gebraucht wurde, anbelangt, so waren, wie immer, Zweidrittheile derselben Krankheiten der Lunge und der Luftröhre; die übrigen waren theils Krankheiten des Unterleibs, namentlich des Darmkanals, der Leber, Milz, des Uterus, der Nieren und der Blase (unter ihnen viele sogenannte Hämorrhoidarii), theils Krankheiten der Nerven, theils Skrophelleiden. Dieses Zahlenverhältniß dürfte sich wohl einmal ändern und die Zahl der Unterleibskrankheiten denen der Luftwege näher kommen, wenn man die hilfreiche Einwirkung beider unsrer Quellen, mit wie ohne Mollen, gegen jene genügend erkannt haben wird, und es wird sich auch dann einmal ändern, wenn die guten Wirkungen der aus den hiesigen Quellen bereiteten Karlsbader, Marienbader und Rissinger Wasser, von denen 78 Personen in diesem Sommer den besten Gebrauch machten, ebenfalls nach und nach bekannter sein werden.

Was nun aber den Erfolg, dessen sich unsre Gäste erfreuten, anbetrifft, so war er allermeist, mit wenigen später anzuführenden Ausnahmen, der zufriedenstellendste; ja es fehlte auch nicht an Beobachtungen, die, bei recht schweren Erkrankungen schon während des Kurgebrauches, auf das glänzendste die Heilkräftigkeit der Kur nachwiesen, dagegen andere später erst in der Heimath erfuhren, daß die Nachwirkung eben kein leerer Trost sei, den man den Heimkehrenden in den Reisekoffer mitgiebt. Dieses bewiesen auch in dieser Kurzeit viele, welche zur Wiederholung derselben eintrafen, und es waren sogar einige darunter, die, nach Würdigung aller Umstände, bei dem ersten Eintreffen derselben auf keine günstige Nachwirkung zu hoffen hatten. Eine andere zahlreiche Reihe der Gäste hatte in früheren Jahren schon einmal die Kur gebraucht; damals waren sie lungenkrank, davon genesen, waren sie gegenwärtig unterleibskrank geworden. Zwei derselben hatten schon 1815 und 1816 ernsthaft bedroht, die Kur gebraucht, und so

wie damals konnten sie auch diesmal bei ihrer Heimkehr auf guten Erfolg rechnen.

Unter mehreren aber, welche zum ersten Male die Kur gebrauchten und bei ihrer Ankunft fast hoffnungslos leidend erschienen, befand sich ein Herr A. M. aus D. Sein Begleitungs-Schreiben lautete unter andern wörtlich dahin: „Ueberbringer 24 Jahre alt, leidet seit einigen Jahren an Brustbeschwerden. Vor 2 Jahren stellte sich das erste Mal Blutausswurf ein, der nun periodisch verschiedene Mal eingetreten ist u. Unterleibsleiden ist dabei nicht zu verkennen, nun aber, nach dem Genusse des Salzbrunn, der für ihn hierher verschrieben wurde, weniger hervortretend. Vielleicht hilft ihm nun Ihr herrlicher Brunnen, der ja hier schon so vielen so ausgezeichnete Dienste geleistet hat u.“ Der Kranke litt offenbar an Lungentuberkeln, deren mehrere früher, sowie auch gegenwärtig, wie alle Zeichen nachweisen, in Erweichung übergegangen waren. Der Körperbau neigte sich zum phthisischen, obwohl beide Eltern, welche leben, frei von Brustleiden sein sollen. Fiebernd, kraftlos, stark hustend, viel ausworfend traf der Kranke ein, und fieberfrei, mit bedeutend vermehrten Kräften, welche ihm schon anhaltende Spaziergänge zu machen erlaubten, kehrte er in die Heimath zurück. Einen gleich unerwartet günstigen Erfolg sahen wir bei zwei Schleim-Lungenschwindsüchtigen.

Frau K. aus K. brachte ein Schreiben ihres erst vor Kurzem gewählten Hausarztes mit, das unter andern folgendes wörtlich enthielt: „Frau K., 40 und einige Jahre alt, aus einer hektischen Familie, soll früher schon eine fast sichere Beute des Todes gewesen sein und nur in Salzbrunn Rettung gefunden haben. Dieses Ereigniß ist wohl 20 Jahre her. Seit der Zeit litt sie öfter an Brustbeschwerden, gegen welche sie auch noch einige Mal Salzbrunn besuchte. Seit mehreren Jahren aber, namentlich seit dem letzten, in welchem sie durch den Tod ihres Mannes eine gewaltige Aufregung erlitten, hat sich Husten und Auswurf abermals vermehrt, und gebällte Stücke purulanten Schleims wurden ausgeleert.“ Die Kranke gebrauchte auch diesmal mit Erfolg die Kur, aber nicht nur sie ist

bis jetzt offenbar durch den Gebrauch Salzbrunnens erhalten worden, sondern auch ihr einziger Sohn, der zwischen seinem 15ten und 18ten Jahre zweimal die Kur hier gebraucht, ist nicht nur vor der ihn bedrohenden Schwindsucht geschützt, sondern vollständig gesund geworden.

Unter den Gästen befand sich auch in diesem Jahre ein Schuhmacher aus B., welcher vor 12 Jahren, damals etwa 24 Jahre alt, aus der Berliner Klinik zur Kur gesendet wurde. Das Sthethoskop gab damals den Nachweis von erweichten Tuberkeln und bedeutenden Höhlungen in der Lungensubstanz, und alle andern Zeichen bis zur Abzehrung bestätigten die Aussagen des Sthethoskop. Der Kranke genas und seine Herstellung machte bei seiner Rückkehr in Berlin Aufsehen. Mehrere Jahre lang befand er sich ganz wohl; jedoch vielerlei körperliche Anstrengungen und Erkältungen führten Katarrhe herbei, und weil er an einem solchen im vergangenen April sehr leidend gewesen war, suchte er wieder Hilfe bei uns und abermals nicht vergebens.

Ein anderer ähnlicher Kranker, ein Gutbesitzer aus Pommern, ließ ebenfalls einen unerwarteten, günstigen Erfolg vom ersten Kurgebrauch 1842 beobachten. Mancherlei seinem Körper unvorsichtig zugemuthete Anstrengungen, unter andern Ausübung der Jagd bei großer Kälte, hatten ihn rückfällig werden lassen, und neue Hilfe suchend, kehrte er wieder zurück, diesmal in Begleitung eines viel älteren Bruders, der vor 25 Jahren als Student vom Geheimen Rathe Berends in Berlin wegen Bluthusten zu uns gewiesen wurde. Unterleibsbeschwerden, Hämorrhoidalzufälle, veranlaßten ihn jetzt bei uns Hilfe zu suchen, und beide Brüder verließen uns zufriedengestellt. Wie so selten gegen Lungenschwindsucht Hilfe gefunden wird, wie groß auch die Zahl der Mittel ist, die man gegen sie rühmend empfiehlt, ist genügend bekannt; aber sagen kann man, daß unser Oberbrunnen, mit Milch oder Molken gebraucht, bei zweckmäßigem Regimen, noch zu denen gehört, die sich am meisten bewähren. Daß immer noch wachsende Zutrauen zu demselben, sei er an der Quelle, sei er entfernt von

derselben gebraucht, und die vielfachen öffentlichen Aussagen der Aerzte, wie auch noch neulich unter andern in der neuen medicinischen Zeitung vom 3. November 1844 Dr. Tott solches versichert, beweisen hinreichend und unverkennbar das oben Ausgesprochene.

Nicht minder Günstiges ließ sich vom Gebrauch der Kur gegen Unterleibs-, Nerven- wie Skrophelleiden beobachten; aber noch mehrere Einzelheiten aufzuführen, möchte hier nicht mehr am Orte sein; dagegen wollen wir noch aufrichtig, wie es bisher immer geschehen ist, mittheilen, daß nicht alle unsere Gäste befriedigt werden konnten, nicht, weil ihre Leiden eine andere Heilmethode erfordert hätten, sondern weil sie überhaupt schon unheilbar waren. 16 Lungenschwindsüchtige, 4 Luftröhrenschwindsüchtige, 2 Asthmatische, 1 Brustwassersüchtiger und eine Milzkrankte, eine an Carcinoma-Uteri Leidende verließen uns nicht nur ungebessert, sondern bei mehreren war die Krankheit sogar noch vorgeschritten, wie es nicht anders sein konnte. Die letzte Kranke konnte hier nur Ausnahme finden, weil anders wo auch keine Hilfe gewesen, aber doch die Möglichkeit vorhanden war, durch den Luftwechsel eine etwaige Kräftehebung zu erreichen. 9 andere unserer Gäste sahen die Heimath nicht wieder, alle waren Lungenschwindsüchtige, denen nur noch wenige Tage vom Geschick hier vergönnt waren, denn 4 derselben starben schon innerhalb der ersten 4 Tage ihres hiesigen Aufenthalts.

Noch muß ich bemerken, daß sich abermals das bestätigte, was früher schon mehrere Mal beobachtet wurde. Die Ungunst nämlich des Wetters, welche fast die ganze Kurzeit anhielt, störte keineswegs den Kurgebrauch, und fast alle Klagen, die geführt wurden, galten dem Wetter, nicht der Kur; ja es zeigte sich auch abermals, daß namentlich bei erethischen Lungenkranken, die am Bluthusten litten, deren wir stets eine große Zahl anwesend haben, kühles, feuchtes Wetter mehr zusagt, als trockenes heißes, wenn nur ein greller Temperaturwechsel dabei nicht oft stattfindet, weshalb wir auch wohl in diesem Jahre nur 3 bedeutende Bluthustenanfälle zu beobachten hatten, und auch diese trafen innerhalb der wenigen heißen Tage des Sommers.

Diese Ungunst des Wetters hatte auch auf den ganzen allgemeinen Gesundheitszustand aller anwesenden Fremden, der Kurgäste wie deren Gefolge, keinen sonderlich nachtheiligen Einfluß, denn nur sehr wenige katarrhalische oder rheumatische Affektionen kamen zur Beobachtung. Dagegen zeigten sich uns beiden Ärzten 13 Mal Rückfälle von Wechselfiebern, aber nur bei solchen Personen, die eine endemische Wechselfieberlust verlassen hatten und in der Heimath so eben erst vom Wechselfieber genesen waren. Sie alle wurden sehr bald hergestellt, da unsere Luft keine Wechselfieber duldet und das ganze Thal diese Krankheit nicht kennt.

Wie oben gesagt werden konnte, daß unsere Heil-Anstalt, obwohl die jüngste der Art in der Provinz, dennoch nun die besuchteste sei, so kann man auch sagen, daß sie in Betreff der Einrichtungen in der vorderen Reihe steht, ja den andern in mancherlei vorangegangen ist. Unsere Hallen, Gasthöfe mit ihren Sälen, Wohnhäuser, Promenaden, Anlagen in den nächsten Umgebungen, unsere Posteinrichtung, die zu Wagen nur eine Stunde entfernte Eisenbahn sind Annehmlichkeiten, deren sich in der Art nicht alle Mineralquellen erfreuen. In dem Bestreben aber, das Angenehme wie Nützliche zu vermehren, wird unermüdlich fortgefahren, und vor allem durch die Liberalität unseres Grundherrn, des Freistandes herrn Grafen von Hochberg-Fürstenstein. Noch im vergangenen Herbst erkaufte derselbe den Elisenplatz, der mit seinen Buden den Umgebungen der Brunnen- und Elisenhalle nicht zusagte, und ließ ihn sogleich in Gartenanlagen umwandeln, welche uns daher schon kommende Kurzeit erfreuen werden. Zugleich wurde hinter demselben ein Fahrweg mit 2 mit Bäumen bepflanzten Fußwegen, bis gegen Conradsthal, angelegt, welche zu einer auch noch in diesem Jahre zu vollendenden Schweizerei führen werden. Diese Anlage ist ein Vermächtniß unserer seeligen Grundherrin; sie selbst wählte den Platz zu dem Schweizerhause. Nach Beendigung desselben wird die große Scheuer, dem Theater gegenüber, als entbehrlich abgebrochen werden, und diese neue groß-

artige Anlage dann erst als vollendet sich darstellen. Durch diese beinahe eine Viertelmeile lange Promenade erhalten die Gäste einen fast ebenen Weg, wie sie schon einen eben so langen, über den Hartauer Berg, allmählich 500 Fuß ansteigend, nach der Wilhelmshöhe erhalten haben. Beide bieten den angenehmsten Wechsel schöner An- und Ausichten dar, und es wird nun, was man früher schon so oft sagen hörte, daß „Thal ist ein großer Park,“ immer mehr zur Wahrheit. Längs diesem neuen Wege, hinter dem Elisenhofe, sind Bauplätze zum Verkauf ausgestellt worden; werden sie zu Gebäuden verwendet, wie zu erwarten steht (einer ist deshalb schon erworben worden), so werden die Gäste Wohnungen daselbst finden, die sich vermöge ihrer Lage als höchst angenehm und gesund auszeichnen werden.

Durch den abermals vermehrten Besuch veranlaßt, sind auch von dem Besitzer des Elisenhofes, dem des Königsberger Hofes und dem Schankwirth zum blauen Hirsch drei neue Wohnhäuser erbaut worden, und mehrere andere Wirthe haben ihre Häuser erweitert.

Der Diamant schlummert in seiner rauen Hülle, bis ihn ein Zufall oder Wissenschaft ans Sonnenlicht, welches sein Feuer entzündet, heraufbringt; Gold und Silber ruhen ungenützt eben so in den Tiefen der Erde, bis die Wege zu ihnen gefunden werden: so lebten auch unsere Najaden viele Jahrhunderte in stiller Einsamkeit, bis sie allmählich ans Tageslicht gekommen, bekannt wurden und tausende von dankbaren Herzen durch ihre Heilkräftigkeit sich erwarben. Ihrer Wirksamkeit wird, so lange man sie anspricht, kein Ende sein.

Kurze Uebersicht der Beobachtungen
über die
Wirksamkeit der Bäder zu Warmbrunn
während
der Kurzeit des Jahres 1844.

Vom

Bade-Arzte, Sanitäts-Rathe Dr. Preiß.

Die während der diesjährigen Kurzeit in Warmbrunn gemachten Beobachtungen bilden neue Beiträge und gewichtige Beläge für die Bedeutsamkeit der zu allen Zeiten ihren Ruf rechtfertigenden warmen Schwefelquellen dieses Kurortes gegen eine Reihe verschiedenartiger Krankheitsgruppen, die sämmtlich in die Organisation des Menschenkörpers tief eingreifen und somit das regelmäßige Vorfichgehen seiner Thätigkeiten meist in hohem Grade zu stören vermögen. Ordnet man die Krankheiten in ihrer großen Verschiedenartigkeit, wie sie sich in diesem Jahre der Beobachtung dargeboten, je nach Verschiedenheit ihres Ursprunges in gewissen Theil-Systemen des Menschenkörpers, so hatte ein Theil derselben seine Entwicklungsstätte in dem, für den normalen Akt der Blutbildung, wie für den normalen Akt der Verdauung gleich wichtigen Unterleibs-Venensysteme, in der Pfortader nämlich und ihren Verzweigungen; ein anderer Theil in dem den reproduktiven Vorgängen, d. h. dem Wiederersahe des Verlorengehenden, zugewandten Drüsen- und Lymphsysteme; noch ein anderer in dem Faser-Systeme, zu welchem die Gelenkbänder, die Gelenkkapseln, die Sehnen mit ihren Scheiden und die Faserhäute gehören; ein vierter in dem Systeme der äußeren Haut; ein, fünfter in dem Systeme der Schleimhäute, und endlich ein sechster in dem alle Empfindungen und Bewegungen vermittelnden Nervensysteme.

Zu den **Krankheiten des Pfortadersystems** gehörte I. die Gicht. Diese vielgestaltige Krankheit kam in ihrem regelmäßigen Verlaufe, als Podagra, und in den mannigfachsten Formen ihrer Unregelmäßigkeit vor. In ihrem unregelmäßigen Verlaufe hatte die Gicht bei einem Theile der Kranken, die an diesem Uebel litten, sich nur in den flüchtigsten Andeutungen gezeigt, insofern Schmerzen entweder in den Zehen-Gelenken oder an anderen Gelenken des Körpers ebenso plötzlich erschienen, als sie in denselben, ohne weitere Spuren zurückzulassen, wieder verschwanden. Dadurch aber, daß die Entladung des Gichtstoffes nach außen hin nicht erfolgte, wurden im Innern des Körpers die Organe, welche zum Bereiche der Pfortader, des Herdes der Gichtkrankheit, gehören, mannigfach benachtheiligt und in ihren Verrichtungen gestört, so daß in Folge dessen von hier aus andauernde, die verschiedenartigsten Gestaltungen annehmende, theils lokale, theils allgemeine Leiden sich ausbildeten, die nicht gar selten

selbst das Leben hart bedrohten. Die alljährlich sich bewährenden Wirkungen der Warmbrunner Schwefelquellen, eine solche weder durch Selbsthülfe der Natur, noch durch die zweckmäßigste Hülfe des Arztes selten nur sich regelnde Gicht zur normalmäßigen Entwicklung und Entscheidung zu bringen, gehören unstreitig zu den bedeutendsten und wichtigsten in ihrem Bereich und müssen als ein Glanzpunkt des geheimen Waltens unserer Brunnengöttinnen hervorgehoben werden. Bei einem anderen Theile der Gichtkranken hatte die Gicht, wie sie nach außen hin in die Erscheinung tritt, ihren ursprünglich regelmässigen Sitz früher oder später verlassen und alsdann andere Gliedmaßen des Körpers ergriffen, in welchen sie bei den Einen fest saß, bei den Andern von einem Gelenk zu dem anderen übersprang, überall mehr oder weniger ihre Spuren zurücklassend. Ja, es fehlte nicht an Kranken, bei welchen eine solche Gicht, recht bezeichnend fliegende Gicht genannt, auf ihrer Wanderung nur wenige Gelenke verschont gelassen hatte.

Eine der bösartigsten Formen der unregelmässigen Gicht, die Knoten-Gicht, bot sich gleichfalls in diesem Jahre, und zwar häufig, der Beobachtung dar. Es ist dies diejenige Gichtform, welche in den von ihr befallenen Gelenken Ausschüszungen zu Stande kommen läßt, welche erdige (kalkartige) Bestandtheile enthalten, die selbst nach dem beendeten Gichtanfälle nicht wieder aufgesogen werden, sondern sich verhärten, die Gelenke knotenartig aufstreiben und oft furchtbar verbilden. Bei allen solchen Kranken war in Folge dessen, je nach dem Grade des Uebels, eine bald mehr, bald minder vollkommene Behinderung der Beweglichkeit der betroffenen Gelenke eingetreten. Letztere Folgen waren aber auch bei nicht gar Wenigen entstanden, bei welchen die Gicht die Gelenk-Knochen-Enden vorzugsweise ergriffen und diese aufgetrieben hatte. Auch diejenige Gichtform, welche bei ihrem unregelmässigen Verlaufe weniger die Gelenkenden der Röhrenknochen als die Weinhaut breiter Knochen zu ergreifen pflegt, wurde während der diesjährigen Kurzeit ziemlich häufig beobachtet. Dahin gehörte hauptsächlich die Kopfgicht, eine der schmerzhaftesten und quälendsten Gichtformen. Bei einer Kranken, Frau Geh.-R. N. aus B., welche mit dem besten Erfolge die Kur brauchte, hatte diese Abart der Gicht sich längere Zeit an der obern Hälfte des Brustbeins festgesetzt. Dieser Knochenheil war merklich aufgetrieben, beim Druck schmerzhaft, und dies war Ursache, daß selbst das Athmen nicht ganz unbehindert vor sich ging. Bei einer verhältnißmäßig nicht gar geringen Anzahl von Gichtkranken hatte die Gicht während der Anfälle eine hervorstechende Neigung, auf innere Organe sich zu verpflanzen. Auf diese Weise hatte sie bei Einigen das Herz erreicht, in Folge dessen Beengstigungen, asthmatische Zufälle, Herzklopfen u. dgl. mehr erzeugt; Zufälle, welche leider auch nach den Anfällen noch fortbauerten und bei Manchen schon unheilbare organische Herzkrankheiten zu Wege gebracht hatten. Bei einigen Andern zeigte diese Gicht das entschiedenste Streben bei ihrem Auftreten, nach den Organen des Unterleibes zu ziehen. Es entstanden alsdann die heftigsten Unterleibsschmerzen, die in ihrer peinigenden Steigerung bis zur Entzündung der Unterleibs-Organe ausarteten und die Kranken in Lebens-

gefahr brachten. Es fehlte auch nicht an Kranken, bei denen, bei einer entschieden ausgesprochenen Disposition zu Gichterzeugung, die Nieren den Heerd des gichtischen Krankheitsprocesses bildeten, so daß es daselbst, ähnlich wie in den Gelenken bei der Knotengicht, zu erdigen Niederschlägen gekommen war, wodurch Gries- und Stein-Bildung eine Begünstigung erhielt. In nicht geringer Menge hatten sich diesmal auch Kranke eingefunden, bei denen die wichtigsten Sinnes-Organe von der Gicht ereilt wurden. Unter diesen waren welche, die in Folge dessen an Gesichtsschwäche litten, die mehr von einer Betheiligung der, das Sehen vermittelnden Nerven ausging; bei Anderen hatten sich in Folge öfters eingetretener gichtischer Augenentzündungen Trübungen an Theilen des Auges ausgebildet, die in bald höherem, bald minderem Grade die Sehkraft schwächten. Unter den an gichtischen Augenkrankheiten Leidenden war aber die Zahl derer überwiegend, bei denen die Gicht eine Trübung der Linsenkapsel oder der Linse selbst (den grauen Staar) bald mehr, bald minder vollkommen herbeigeführt hatte. Auch das Gehör-Organ zeigte sich in nicht gar wenigen Fällen von der Gicht betheiligt. Diese Kranken litten an Säusen und Tönen in den Ohren, und das Gehör war bald stärker, bald schwächer getrübt. Von den gichtischen Krankheiten der Schleimhäute und Nerven, welche diesmal beobachtet wurden, wird später die Rede sein.

Die Gesamtzahl der Gichtkranken war sehr bedeutend. Der bei Weitem überwiegende Theil derselben litt an unregelmäßiger Gicht. Die regelmäßige Gicht, das Podagra, wird im Allgemeinen immer seltener und seltener; und so waren es verhältnißmäßig auch nur Wenige, die des Podagra's wegen in diesem Jahre an unseren Quellen Hülfe suchten. Mit wenigen Ausnahmen war die Gicht in der Körper-Constitution der Kranken begründet und ihnen größtentheils als Erbübel von den Eltern übertragen. Dieses ist im Allgemeinen der leicht einsichtliche Grund, warum alsdann die Gicht, einmal ausgebrochen, mit niemals vollkommen zu besiegender Hartnäckigkeit an dem Körper haftet und wieder von Zeit zu Zeit hervorbricht, sobald der (immer nur bei den Einen langsamer, bei den Andern schneller) sich wiedererzeugende Gichtstoff bis zu dem Grade der Bildung und Anhäufung gediehen ist, daß in Folge dessen im Innern des Organismus nunmehr die Naturkraft rege genug wird, sich desselben zu entäußern und an die äußeren und zwar entferntesten Gliedmaßen des Körpers zu werfen. Hier aber wirkt der entladene Gichtstoff als ein eigenthümlich fremdartiger Reiz und veranlaßt dadurch die charakteristischen Gichtschmerzen mit ihren örtlichen Nebenerscheinungen. Die Wirkungen der warmen Schwefelquellen in Warmbrunn und ähnlicher anderer bestehen darin, daß letztere durch ihre eigenthümlichen Mischungs- und Wärme-Verhältnisse im Stande sind, den nach einem geschehenen und wieder vorübergegangenen Gichtanfälle sich dennoch stets wieder erzeugenden Gichtstoff zu neutralisiren, d. h. durch eine lebendig-chemische Verbindung ihrer Stoffe mit den Bestandtheilen des Gichtstoffes die eigenthümliche Beschaffenheit der Gichtmaterie aufzuheben, bevor dieselbe noch, sowohl der Menge als der Reifung

nach, im Stande ist, den neuen Gichtanfall hervorzurufen. Also nur den im Körper sich vorfindenden, schon gebildeten Gichtstoff vermögen unsere Schwefelquellen zu überwältigen und zu vernichten, nicht aber sind sie, noch irgend ein anderes bis jetzt bekanntes Mittel in der Natur im Stande, diejenigen, schon mit der Zeugung in eine bestimmte Richtung gebrachten Körperverhältnisse des Menschen, die seine individuelle Constitution ausmachen, in der zugleich die Anlage zur Gichterzeugung begründet ist, umzuändern, und daher auch nicht im Stande, den körperlichen Grundursachen der Gicht für immer Grenzen zu setzen. Es ist dieses der Grund, warum unsere und ähnliche Schwefelquellen sich nur als ein Schutzmittel gegen den Ausbruch der Gicht geltend machen; als ein Schutzmittel aber, welches so wunderbar nachhaltig wirkt, daß es, wie alljährlich Beispiele in ziemlicher Menge nachzuweisen sind, vermögend ist, zuweilen selbst schon nach nur einmaligem Gebrauch zwei bis zehn Jahre und darüber den Ausbruch der Gicht aufzuhalten. Diese Differenz in der Zeit liegt wieder in der Verschiedenartigkeit der Körper-Constitutionen, mit der angeborenen Anlage zur Gicht, aber auch, und dies ist von großer Bedeutung, in dem mehr oder minder zweckmäßigen Verhalten der Gichtkranken während des Gebrauches der warmen Schwefelbäder und nach demselben. Selbst aber bei der geeignetsten Lebensweise vermögen letztere bei manchen, mit einer starken Gichtdisposition begabten Kranken oft nur ein Jahr Schutz zu gewähren. Eine nicht geringe Anzahl Gichtkranker, welche seit länger als zwanzig Jahren, mit Unterbrechung von einem Jahre oder zweien, unausgesetzt jeden Sommer hieselbst die Kur brauchen, haben in diesem ganzen Zeitraume nur ein oder zwei Mal Gichtanfälle gehabt, aber gerade nur in den Jahren, wo sie, des Versuchs halber, den Gebrauch der Bäder ausgesetzt hatten.

Wir haben* uns deswegen an dieser Stelle des, lediglich den Nichtärzten gewidmeten Jahresberichtes länger aufgehalten, weil das eben Besprochene eine Antwort sein sollte auf die oft von Kurgästen an uns gerichtete Frage: wie es komme, daß die Gicht doch wieder hervorgebrochen, trotz dem daß sie in gewissen Zeiträumen wiederholentlich die Kur in Warmbrunn gebraucht hätten, und weil zu leicht Manche geneigt sind, solche Rückfälle dem Mangel an gehöriger Wirksamkeit unserer Heilquellen zuzuschreiben; eine falsche Voraussetzung, die oft zu kostspieligen Reisen in ausländische Bäder die Veranlassung wird, in welchen selten viel mehr bewirkt wird, als in unsern heimathlichen.

Bei dem bei weitem größten Theile der Gichtkranken waren die Erfolge der Kur bald vollkommen, bald minder vollkommen günstig, je nach der Größe, dem längeren und kürzeren Bestehen, der Einfachheit oder Complication des Leidens. Diese traten entweder schon während des Gebrauches der Kur ganz deutlich hervor, oder wenigstens in für den Arzt merklichen günstigen Anzeichen der Art, daß das Nichtaußenbleiben der erwünschten Wirkungen den Kranken mit einiger Bestimmtheit vorausgesagt werden konnte. Der begränzte Raum, der bereits schon in diesem Abschnitte des Jahresberichtes weit überschritten ist, verbietet uns für diesmal, von allen wichtigeren Gichtformen Krankheitsfälle mitzutheilen, die allerdings geeignet gewesen

wären, darzuthun, wie oft selbst die hartnäckigsten und bössartigsten Gichtkrankheiten, wenn sie nur noch im Bereiche der Heilbarkeit gehalten und sonst geeignet für unsere Quellen sind, auch in diesem Jahre wieder von der Heilkraft der letzteren besiegt worden. Diejenigen aber, welche sich die Mühe nehmen wollen, Beläge für die besprochene ausgezeichnete Wirkung der Warmbrunner Schwefelquellen in den verschiedenen Gichtkrankheiten sich zu verschaffen, erlauben wir uns auf unsere Beobachtungen von den Jahren 1839, 40 und 41 (erschieden bei Goso horský in Breslau) zu verweisen.

Wie schon angedeutet worden ist, hatten nicht alle Gichtkranken sich einer Abhülfe ihrer Leiden zu erfreuen. Es lag hiervon der Grund entweder in der Entartung der Gicht zu einer bössartigen, nur noch im Beginn ihrer unheilvollen Richtung die Hoffnung einer Heilung versprechenden Form, oder es trugen nicht zu entfernende ungünstige Außenverhältnisse, schlechtes Verhalten während und nach der Kur die Schuld, die sonst in der Folge günstige Wirkung der Kur nicht aufkommen zu lassen. Die an veralteter Knoten-Gicht Leidenden mußten schon zufrieden sein, daß es unter günstigen Umständen gelang, die Knotenbildung auf dem gegenwärtigen Standpunkte zu erhalten; denn nur in ihren ersten Anfängen kann diese Gichtform, und zwar auch dann nur durch langen und oftmaligen Gebrauch unserer Schwefelquellen, überwältigt werden. Eine Dame, Frau Ob.: R.-Rth. S. aus L., bei welcher sich nach einem hartnäckigen Gichtanfälle an fast allen Fingergelenken Gichtknoten gebildet hatten, die bald darauf aber und diesmal zum vierten Male hier die Kur gebraucht hat, ist gegenwärtig bis auf die geringsten Spuren von diesem Uebel befreit. Es wäre aber ein großes Vergehen, wollte man diejenigen von unseren Quellen zurückweisen, bei denen die Gichtknoten keine Rückbildung mehr erhoffen lassen; denn dadurch, daß die Kur in Warmbrunn neue Gichtausbrüche zu verhindern im Stande ist, wird es möglich, der allmählich nach sich erneuernden Gichtanfällen bis zur größten Verkrüppelung der betroffenen Gliedmaßen fortschreitenden Knotenbildung Einhalt zu thun, und es wird leicht ersichtlich, wie viel schon hierdurch gewonnen wird. In gleichem Falle befanden sich manche Kranken, deren Gelenke dadurch in ihrer Thätigkeit mehr oder weniger beeinträchtigt wurden, daß die Gicht die Gelenk-Knochenenden aufgetrieben hatte. Veraltete, vernachlässigte Fälle der Art blieben ungeheilt. Welche Hülfe aber derartige Kranke hier zu erwarten haben, wenn sie auf frischer That dieselbe in Anspruch nehmen, davon nur ein Beispiel. Madame P. aus B. wurde vor einem Jahre von der Gicht befallen, die, zu Anfang wandernd, sich zuletzt in das linke Ellbogen-Gelenk festsetzte, mit der größten Hartnäckigkeit daselbst verblieb und mit der Zeit endlich das Ellbogenende des Unterarmknochens dermaßen auftrieb, daß bei der Neigung der Kranken, der Schmerzen wegen den Arm in der Beugung zu erhalten, jede fernere Beugung und Streckung vom Ellbogengelenk aus unmöglich wurde. Ober- und Unter-Arm bilneten einen stumpfen Winkel. Eine genaue Untersuchung ergab, daß in dem betreffenden Gelenk zwischen den gegenseitigen Knochenenden noch eine Beweglichkeit stattfand. Die Kranke,

welche schon im vorigen Jahre mit dem ausgezeichnetsten Erfolge die Kur gebraucht, ward, nach Wiederholung derselben in diesem Jahre, vollkommen hergestellt. Auch verließen diejenigen Kranken nicht befreit von ihren Leiden unseren Kurort, die an den oben angeführten gichtischen Augenkrankheiten litten, die eine theilweise oder gänzliche Aufhebung des Gesichts nach sich gezogen hatten. Der gichtische graue Staar und die durch Gicht entstandene Trübung des Glaskörpers, welche in der Kunstsprache als Glaukom bezeichnet wird, sind, soweit sie einmal in der Ausbildung vorgeschritten, nicht mehr rückgängig zu machen; wohl aber können sie in ihrem Weitergreifen in manchen Fällen aufgehalten werden, wenn es gelingt, die Ursache, hier also die Gichtausbrüche, zu bekämpfen. So weit ging auch nur die Absicht der Aerzte, welche dergleichen Kranken die Kur in Warmbrunn empfohlen hatten. Bei einigen Kranken, die an ganz reifem, zur Operation geeignetem grauem Staar litten, war es den Ärzten wünschenswerth, vor der vorzunehmenden Operation dieselben durch den Gebrauch unserer Quellen möglichst gegen nachherige Gichtanfälle, welche die Operation in ihrem günstigen Erfolge gefährden, zu sichern. Von der größten Bedeutung wurde aber die Kur bei einer Dame, welche bei einer, zur Zeit noch unbedeutenden nervösen gichtischen Gesichtsschwäche zu leiden begann. Die Gicht war bei derselben vor mehreren Jahren unregelmäßig und unvollkommen aufgetreten und seit dieser Zeit nicht wieder erschienen. Nur zuweilen spürte sie einen dumpfen Schmerz längs der Stirngegend. Während des Gebrauches der Kur stellten sich zu wiederholten Malen Schmerzen in verschiedenen Gelenken ein, die aber rasch wieder vergingen. Leider habe ich über diese Kranke nichts mehr vernehmen können. Ist es in Folge der Kur gelungen, in diesem Falle die Gicht mehr nach den Gelenken der Extremitäten zu locken und daselbst zu fixiren, so möchte die Kranke, wie manche Beispiele in den Annalen Warmbrunn's dies darthun, verwahrt worden sein, daß sich bei ihr mit der Zeit der unheilbare schwarze Staar ausbilde. Auch bei manchen veralteten Gehörübeln, denen Gicht zum Grunde lag, blieb die Kur ohne Erfolg.

II. Hämorrhoiden. Die Zahl der Hämorrhoidalkranken war nicht ganz unbedeutend. Alle litten an unregelmäßigen Hämorrhoiden. Diese waren entweder von ihrem Beginne an niemals zum Flusse gekommen, oder die kritische Blutung durch den After war ein oder einige Mal erfolgt, alsdann aber seit langer Zeit ausgeblieben. In allen diesen Fällen waren durch, in Folge dessen zu Stande gekommene Unregelmäßigkeiten der Blutcirculation im Unterleibe manche Funktionsstörungen der Unterleibsorgane eingetreten, die auf Verdauung und Darmausscheidung in mannigfacher Weise hemmend zurückgewirkt hatten, wobei es bei Manchen nicht ausblieb, daß das bei Hämorrhoiden auch in seiner Mischung krankhaft umgeänderte Pfortaderblut nicht mehr den natürlichen Reiz auf die Unterleibsnerven ausübte und hypochondrische Verstimmung verursachte. Auf ihrem unregelmäßigen Gange hatten die Hämorrhoiden bei Einigen ihren Weg anstatt nach dem After, nach der Urinblase genommen, wodurch die Blutgefäße dieses Organs, ähnlich wie dies so oft am After ge-

schiebt, durch Blutüberfüllung krampfaderartig aufgetrieben und somit Veranlassung wurden, daß der Urinabgang unter den heftigsten Schmerzen Hemmungen erlitt. Bei einigen Frauen war es die Gebärmutter, nach welcher die Hämorrhoiden ihre Richtung genommen hatten. Bei oft sehr heftigen Kreuzschmerzen hatten diese Kranken zuweilen das Gefühl, als werde durch einen starken und empfindlichen Druck die Gebärmutter wehenartig tief in das Becken gedrängt; dabei litten sie an Verstopfung, hysterischen Beschwerden und unregelmäßiger Menstruation. Auch nach dem Herzen hatten die Hämorrhoiden bei einigen Kranken sich den falschen Weg gebahnt. Innere Angst, Herzklopfen, besonders bei etwas stärkeren Körperbewegungen, Beengung der Brust, kurzes, abgebrochenes Husteln, in Wechselwirkung stehend mit Unregelmäßigkeiten der Unterleibsfunktionen, waren die Folgen. Es fehlte auch nicht an Hämorrhoidalkranken, bei welchen die Lungen der Anziehungspunkt der unregelmäßigen Hämorrhoiden wurden. Blutüberfüllungen in den Lungen, wodurch Druck in denselben, Athmungsbeschwerden, selbst Neigung zu Blutungen aus den Lungen entstanden, waren die sich hier kundgebenden Erscheinungen, und auch sie standen in einem Wechselverhältnisse mit den Hämorrhoidalzufällen des Unterleibes. Da der Krankheitsstoff, welcher den Hämorrhoiden zum Grunde liegt, die größte Aehnlichkeit hat mit dem Gichtstoffe, so ist die vortreffliche Wirkung unserer Heilquellen auch gegen Hämorrhoidalkrankheiten gewisser Art leicht erklärlich. Wie die Kur in Warmbrunn im Stande ist, die unregelmäßige Gicht zu einer Regelmäßigkeit zurückzuführen, so auch vermögen sie die unregelmäßigen Hämorrhoiden zu regeln. Recht häufig bewährte sich dies in diesem Jahre. Es mußte fast auffallend erscheinen, wie oft diesmal schon während der Kur lange ausgebliebene Hämorrhoidalblutungen durch den After, unter Nachlaß der durch sie bewirkten anderweitigen Uebel, erfolgten. Ich will nur ein eklatantes Beispiel anführen. Eine Wirthschafterin, 36 Jahr alt, deren Vater Hämorrhoidarius war, hatte mehrere Jahre schon an fließenden Hämorrhoiden gelitten. Vor etwa zwei Jahren erkrankte dieselbe anderweitig in Folge einer Erkältung. Von dieser Zeit ab waren die Hämorrhoiden nicht wieder zum Flusse gekommen. Dafür stellten sich zuweilen Abgeschlagenheit der Glieder, Eingenommenheit des Kopfes, innere Angst, heftiges Herzklopfen, kurzes, abgebrochenes Husteln ein, wobei zuweilen schwach blutig gefärbter Schleim in geringer Menge ausgehustet wurde. Die Kranke badete und trank täglich ein Glas Bitterwasser. In der vierten Woche trat eine recht beträchtliche Blutung durch den After ein, die sich einige Tage darauf wiederholte. Seitdem ist sie von all den angegebenen Zufällen verschont geblieben.

III. Krankhafte Menstruation. Wie alljährlich, so suchte auch diesmal eine nicht geringe Anzahl von Kranken bei uns Abhülfe gegen Störungen des Monatsflusses. Die Warmbrunner Schwefelquellen stehen in einer sehr wohlthätigen Beziehung zu den weiblichen Geschlechtsorganen und sind im Stande, wie dies schon die Aerzte rühmend aufgezeichnet, die vor beinahe zwei hundert Jahren in unserem Thale gelebt und gewirkt haben, gar manche Unheil brin-

gende Abweichung ihrer Funktion zu regeln. Bei einem Theile derartiger Kranken war der Monatsfluß noch gar nicht erschienen, obgleich die Zeit, in welcher dieser sich einzustellen pflegt, längst vorüber war. Bei einem anderen Theile hatten sich die Regeln einige oder mehrere Mal entweder nur schwach oder auch selbst ganz regelmäßig eingestellt, alsdann aber wieder einzutreten aufgehört. Auch solche Fälle wurden diesmal beobachtet, wo der Monatsfluß längere Zeit in seiner Regelmäßigkeit bestand, aber durch eine von außen her veranlaßte plötzliche Unterdrückung während des Flusses sich zur regelmäßigen Zeit nicht wieder einfand. Mannigfaltig waren die Folgen, die das krankhafte Ausbleiben des Monatsflusses bei den verschiedenen Kranken nach sich gezogen hatte. Die eingeleitete Kur, verschiedenartig, je nach Verschiedenheit der Constitution und der Folgekrankheiten, war unter diesen Kranken denen besonders heilsam, bei welchen entweder zur Entwicklungszeit sitzende Lebensweise, Aufenthalt in feuchter Luft, schlechte Nahrung und ähnliche Ursachen Störungen in der Zirkulation und ungleiche Vertheilung des Blutes im Unterleibe verursacht und, auf die Geschlechtsorgane rückwirkend, die monatliche Ausscheidung des Blutes aus denselben nicht zu Stande kommen gelassen hatten, oder wo erst nach geschehenem regelmäßigem Eintritt der Regeln zur Entwicklungszeit ähnliche Ursachen oder plötzliche Erkältung, starke Gemüthsaffecte u. dgl. während des Flusses der Regeln ähnliche Wirkungen, wie die eben erwähnten, zur Folge gehabt hatten. Ganz besonders erfolgreich erwies sich die eingeleitete Kur bei einigen Kranken, bei welchen die Regeln unter heftigen Unterleibschmerzen zu erfolgen pflegten.

IV. Bleichsucht. Auch einige Bleichsüchtige nahmen diesmal die Hilfe unserer Schwefelquellen in Anspruch. Durch gleiche Ursachen und gleiche Folgen auf die Blutbewegung und die Funktion der Organe im Unterleibe, wie deren oben bei der krankhaften Menstruation Erwähnung geschehen, hatte sich die Bleichsucht hervorgebildet, oder sie ward durch Skrofeln vermittelt. Bei solchem ursächlichen Zusammenhange pflegt die Bleichsucht durch Warmbrunns Heilquellen um so sicherer bekämpft zu werden, wenn gleichzeitig oder nach dem Gebrauche derselben ein Eisensäuerling zur inneren Anwendung kommt, und wenn es nach der Kur möglich wird, die Kranken den äußeren Einflüssen zu entziehen, welche die Erzeugung der Bleichsucht begünstigen. Ueber 3 Bleichsüchtige sind mir die günstigsten Nachrichten zugekommen. Des beschränkten Raumes wegen sei hier nur ein Fall mitgetheilt. Madm. C. H., Tochter eines Bauergutsbesizers, 20 Jahr alt, früher ganz gesund, erkrankte vor etwa 4 Jahren in Folge einer Erkältung sehr heftig an einem mit Fieber auftretenden Rheumatismus, der vorzüglich die sehnigten Gebilde der rechten Oberschenkelmuskeln ergriffen. Lange konnte die Kranke sich nicht erholen. Mit dem 18ten Jahre waren zum ersten Male die Regeln eingetreten, aber äußerst schwach und von da ab unregelmäßig und zuletzt gar nicht. Bei ihrer Ankunft hieselbst sah die Kranke vollkommen bleichsüchtig und schlecht ernährt aus, klagte über schnelle Ermüdung beim Gehen, über öfters eintretendes Herzklopfen, über Leibschmerzen,

Rückenschmerzen, innere Unruhe und Magenkrampf zur Zeit, wo früher die Regeln einzutreten pflegten. Die übrigen Funktionen waren ziemlich geordnet. Der fünfswöchentliche Gebrauch unserer Bäder, während welcher Zeit zugleich täglich eine kleine Flasche Glinsberger Brunnen getrunken wurde, hatte den besten Erfolg auf den Gesamtzustand der Kranken. Die Regeln waren zwei Monate nach der Kur wieder zum ersten Male eingetreten.

Zu den **Krankheiten des Drüsen- und Lymph-Systems** gehörten 1. die Skrofeln. Diese durch alle Klassen der Gesellschaft jetzt so weit verbreitete Krankheit findet an den Warmbrunner Schwefelquellen ein recht kräftiges Mittel, wenn der von ihr befallene Körper zu den reizlosen, trägen, aufgeschwämmten gehört. Dies bekundeten auch in diesem Jahre derartige Kranke, deren Zahl nicht ganz unbeträchtlich war. Seitdem in Warmbrunn recht gute Ziegenmolken bereitet werden, hat dieser Kurort ein großes Unterstützungsmittel zur Umstimmung und Verbesserung der ganzen Säftemasse, worauf es bei der Skrofelkrankheit hauptsächlich ankommt, erhalten. Von der Verbindung einer Molkenkur mit der Badekur in Warmbrunn ist man berechtigt, für Skrofelkranke der angeedeuteten Art Außerordentliches zu erwarten. Allerdings ist auch das Einathmen der Gebirgsluft hierbei mit in Anschlag zu bringen; denn die Gebirgsluft ist ein wahrer Lebensbalsam für Skrofulöse. Wir könnten die Beispiele diesmal häufen und somit durch die Erfahrung darthun, wie oft das eben Ausgesprochene sich während der diesjährigen Kurzeit wiederum bewahrheitete, wären uns nicht, wie schon angeführt, Gränzen gesetzt. Aber wenigstens eines Falles wollen wir Erwähnung thun. Eine Frau, in ärmlichen Verhältnissen lebend, brachte drei skrofulöse Kinder nach Warmbrunn, die alle ein Bild des Elends und Jammers waren. Bei allen Dreien waren fast alle Drüsen, besonders die im Unterleibe, noch mehr aber die am Halse, ungewöhnlich stark aufgetrieben, und an dem Körper haftete über und über ein flechtenartiger, nässender Ausschlag, der bei dem ältesten Kinde, dem elendsten, sogar die Augenliebränder nicht verschont hatte. Bei dem ältesten, etwa 6 Jahre alten Knaben hatten sich an dem rechten Oberschenkel vier, einen schlechten Eiter absondernde Geschwüre gebildet, die vom Knochen ausgingen und den skrofulösen Knochenfraß nicht verkennen ließen. Durch die nicht hoch genug zu würdigende, nicht allgemein genug anzuerkennende, alljährlich über viele Hunderte Hilfsbedürftiger sich ausdehnende Großmuth des edlen, mildthätigen Besitzers von Warmbrunn wurde es möglich, daß diese unglücklichen, von Allem entblößten Geschöpfe unter der Pflege ihrer Mutter bei guter, zweckmäßiger Nahrung länger als 8 Wochen nicht nur die Bäder, sondern auch Molken gebrauchen konnten. Wegen des Ausschlages und der Geschwüre durften die Kinder fürerst nur die Kur-Bannenbäder anwenden. Schon nach 5 Wochen etwa war der Ausschlag bei allen drei Kindern abgeheilt und bei dem älteren die Geschwüre dem völligen Schließen ganz nahe. Die beiden jüngeren konnten jetzt schon zu den Bassinbädern im Leopolds-Bade zugelassen werden, während der ältere 8 Tage später, in welcher Zeit die

Knochengeschwüre sich ganz geschlossen hatten, gleichfalls von denselben Gebrauch machen konnte. Nach Verlauf von 9 Wochen war mit den Kindern eine so günstige Veränderung vorgegangen, daß sie wirklich kaum wieder zu erkennen waren.

II. Verhärtungen und Vergrößerungen drüsiger Organe. Es gehörten in diesem Jahre dahin: Verhärtungen und Vergrößerungen der Ohrndrüsen, der Brustdrüsen, der Leber, der Eierstöcke, der Hoden und der Drüsen in den Weichen. Ihnen lagen Skrofeln, Blutstocung, Erkältung und selbst mechanische Ursachen, wie z. B. Druck, zum Grunde. Wie erfolgreich die Kur in Warmbrunn sich gegen dergleichen Uebel erweist, wenn keine organische Entartung des Gewebes der betreffenden Theile stattfindet, mögen einige kurz angeführte Beispiele darthun. Fräulein L. aus U., 17 Jahr alt, mit einer Anlage zu Skrofeln, sonst gesund, bekam vor einiger Zeit, ohne bekannte Veranlassung, eine starke Anschwellung der linken Ohrdrüse. Zweckmäßig angewandte Mittel brachten die Drüsengeschwulst zum Aufgehen. Hierdurch verkleinerte sich die Drüse bedeutend, aber nicht ganz; auch wollte eine, andauernd Feuchtigkeit ausströmende kleine Oeffnung an derselben, trotz aller Mühe, nicht heilen. Durch die Bade- und Mollen-Kur in Warmbrunn ist die Patientin ganz hergestellt worden. Frau Kaufmann L. aus B., von blühendem Aussehen, hatte in der dritten Woche ihres ersten Wochenbettes eine Entzündung des linken Eierstockes erlitten. Nach Beseitigung dieser, unter gefährlichen Erscheinungen verlaufenden Entzündung blieb indeß eine sehr bedeutende Anschwellung des theilgenommen Eierstockes zurück, wodurch oftmals heftige, kolikartige Schmerzen veranlaßt wurden, obgleich die Regeln normalmäßig erfolgten. Bassinbäder, der vorsichtige Gebrauch der Douche und des M.-Ar.-Brunnens hatten schon am Ende der Kur die Anschwellung mehr als um die Hälfte verkleinert. Madame F. aus Kl. L., im Beginne der Wechselzeit sich findend, zog sich im November vorigen Jahres, während der Körper stark schwitzte, eine Erkältung zu und empfand bald darauf einen dumpfen Schmerz in der Lebergegend, der bis in das Kreuz sich verbreitete, sich aber zuweilen bis in die rechte Brusthälfte erstreckte und anfallsweise oftmals die Brust krampfhaft zusammenzog. Dabei fühlte die Kranke große Abspannung, hatte ein erdfahles, gelbsüchtiges Aussehen, litt an hartnäckiger Verstopfung und Verdauungsbeschwerden, und die Reinigung fing an unregelmäßig zu erscheinen. Eine Untersuchung ergab eine recht ansehnliche, aber beim Druck schmerzlose Anschwellung des linken Leberlappens. Der sechswochentliche Gebrauch der Bassin-Bäder, das vierwochentliche Trinken der Schwefelquelle mit Karlsbader Salz, worauf dann Eger-Salzquelle während der letzten 14 Tage empfohlen wurde, genügten, um die Leberanschwellung und mit ihr die Nebenerscheinungen zu beseitigen. Der Hoflakai G. wurde von einer durch Erkältung entstandenen Hodengeschwulst durch die Kur hieselbst befreit.

Zu den **Krankheiten des Faser-Systems** gehörte der Rheumatismus. Wie alljährlich, so boten auch diesmal die von Rheumatismus befallenen Kranken eine Hauptabtheilung der anwesen-

den Kurgäste dar; daher auch die Vielfältigkeit der verschiedenen Arten dieser Krankheitsgattung und deren Formen. Der Muskel-Rheumatismus, diejenige Art, welche in den, den Muskeln eingeflochtenen sehnigten Fasergewebbildungen ihren Sitz hat, war häufig Gegenstand der Beobachtung. Bald waren es die Kopfmuskeln (Kopf-Rheumatismus), bald die Halsmuskeln, welche bei Einigen Ursache des schiefen Halses wurden, oder die Brust- und Rippen-Muskeln, mit denen eigenthümliche Beschwerden des Athmens verbunden waren, oder die Lendenmuskeln (Lendenweh), die sich bei den verschiedenen Kranken vom Rheuma ergriffen zeigten, und selbst der Herzmuskel (Herz-Rheumatismus), wodurch leider so überaus häufig der Grund zu organischen, unheilbaren Krankheiten gelegt wird, war in nicht gar wenigen Fällen vom Rheumatismus befallen. Häufiger aber noch, als der Muskel-Rheumatismus, zeigte sich der Gelenk-Rheumatismus verbreitet. Entweder war es das Innere der verschiedenen Gelenke, wo in manchen Fällen die Knochen-Enden nicht verschont blieben, oder es waren die, die Gelenke zusammenhaltenden, für ihre Funktion wichtigen Bänder und Sehnenkapseln, oder die an die Gelenke sich festsetzenden Muskel-Sehnen, in denen der Rheumatismus seinen Sitz genommen hatte. Auf diese Weise hatte der Rheumatismus bei den zu dieser Abtheilung gehörenden Kranken die verschiedenartigen Gelenke betheiligt, bald die Hand-, bald die Ellbogen-, bald die Schulter-, Rückgrats-, Hüft-, Knie- und Fuß-Gelenke. Bei Vielen, welche an diesen beiden Arten des Rheumatismus litten, waren leider zugleich traurige Folgen hervorgetreten, sei es durch Vernachlässigung des Uebels, oder durch pfuscherartige Behandlung, oder durch Hartnäckigkeit desselben in Folge bössartiger Nebenkrankheiten, wie z. B. der Skrofeln, der veralteten Syphilis. An den betreffenden Gelenken waren Anschwellungen entstanden, welche die freie Beweglichkeit derselben hinderten und vom Innern der Gelenkhöhlen ausgingen, indem daselbst die Gelenkfeuchtigkeit in krankhaft verstärktem Grade abgesondert wurde. In nicht wenigen Fällen, wo die ausgeschwitzten Stoffe in den Gelenkhöhlen sich verdickten oder wohl gar verhärteten, zeigte sich die Gelenkthätigkeit, je nach dem Grade, als dies geschehen war, um Vieles mehr beeinträchtigt, selbst ganz aufgehoben. Gleiche Folgen auf die Bewegungsfähigkeit der Gelenke, aber mit ungleich größerer Gefahr verbunden, führten bei nicht Wenigen Anschwellungen der Knochen-Enden im Innern der Gelenke herbei. Während die zuerst angeführten rheumatischen Gelenkübel, obgleich auch an anderen Gelenken, doch am häufigsten an den Kniegelenken vorkamen, wurde die letzte Form, jedoch in verschiedenem Grade, an den Hüftgelenken mehrerer Kranken beobachtet. Bei Einigen war in Folge dessen eine stärkere oder schwächere Verlängerung der erkrankten untern Extremität, bei Anderen eine mehr oder minder bedeutende Verkürzung derselben eingetreten. Bei einer ansehnlichen Anzahl von Kranken gingen Hemmungen der Beweglichkeit verschiedener Gelenke von den Bändern, den Sehnen oder Kapseln aus; es hatten sich Kontrakturen ausgebildet, wodurch bald die Streckung, bald die Beugung, bald beides zugleich, mehr oder minder erheblich verhindert wurde. Auch den Rheumatismus häutiger Gebilde, welche

ihrer. Struktur nach dem Faser-Systeme nahe stehen, hatten wir diesmal zu beobachten Gelegenheit. Bei einem Kranken hatte der Rheumatismus die Kopfschwarte ergriffen und sehr üble Zufälle veranlaßt. Wir werden später diesen Fall mittheilen. Bei anderen Kranken traten Erscheinungen auf, die auf ein rheumatisches Ergriffensein der Rückenmarkshäute schließen ließen; Erscheinungen, auf die wir noch zurückkommen werden. Rheumatismus des Kehlkopfs und der Luftröhre haben wir in diesem Jahre einige Male zu beobachten Gelegenheit gehabt. Es ist diese Krankheit eine noch wenig gekannte, auf die wir in unserer Schrift: „Die Krankheiten des Athmungs-Apparats, welche für die Quellen in Warmbrunn geeignet sind.“ (Breslau bei Göschorsky) aufmerksam gemacht haben. Wir werden einen Fall wenigstens mittheilen. Die Erscheinungen, vermöge welcher diese Krankheit zu erkennen ist, möchten hierdurch am deutlichsten herausgestellt werden können. Dieselben Krankheiten der Augen und Ohren, wie deren oben, als durch Gicht veranlaßt, Erwähnung geschehen, wurden auch, durch Rheumatismus herbeigeführt, bei manchen Kranken wahrgenommen. Alle rheumatischen Krankheiten waren fieberlos. Der Rheumatismus war in den ergriffenen Organen entweder festsetzend oder flüchtig.

Die Warmbrunner Heilquellen schützen nicht nur, wie bei der Gicht, vor neuen Anfällen des Rheumatismus, sondern sind im Stande, den Rheumatismus für immer zu beseitigen, wenn es zugleich in der Möglichkeit liegt, nach beendigter Kur die äußeren Ursachen, die stets ihn hervorrufen, andauernd zu entfernen. Selbst bei den hartnäckigsten Rheuma-Formen bewahrheitete sich dies. Daß aber der Eine mehr, der Andere weniger disponirt ist, von Rheumatismus ergriffen zu werden, bedarf wohl erst kaum einer Erwähnung. In beträchtlicher Menge wurden in diesem Jahre Kranke von den verschiedensten Formen des Rheumatismus befreit. Nicht zu gedenken des überaus häufig glücklich beseitigten Rheumatismus mit gewöhnlichem Verlauf, so hartnäckig und den vorher angewandten Heilmitteln trogend er auch in vielen Fällen sein mochte; nicht zu gedenken mancher glücklichen Erfolge selbst bei solchen Rheumaformen, die durch ihren Sitz, z. B. am Rückgrate, in dem Herzmuskel, Gefahr drohten, wurden gar manche, noch in den Gränzen der Heilbarkeit liegende rheumatische Gelenk-Aufreibungen, gar manche schon für unheilbar gehaltene Kontrakturen geheilt, war es auch nunmehr bei Manchem das zweite, dritte, ja vierte Mal, daß gegen sie die Kur in Anwendung kam. In kurzer Schilderung seien hier einige Beispiele mitgetheilt. Herr Kantor L. aus U, 40 Jahr alt, Hämorrhoidarius, sonst gesund, hatte sich bei heftigem Windzuge einer starken Erkältung ausgesetzt. Derselbe bekam unmittelbar darauf einen wüthenden, Tag und Nacht anhaltenden Kopfschmerz, der, Anfangs äußerlich, von der Kopfschwarte ausging. Bald aber hatte der Kranke das Gefühl, als wenn ihm das Gehirn zerschnitten würde. Das Augenlicht wurde dabei getrübt, das Gehör geschwächt, wiederholentlich trat Erbrechen und krampfhaftes Schlucken ein, und zugleich machte sich eine Gleichgültigkeit gegen Alles, was um ihn her vorging, geltend, die nach

14tägiger Dauer der Krankheit in eine völlige Trübung des Bewußtseins überging. Es war keinem Zweifel unterworfen, daß der Rheumatismus sich von Außen auf die innere häutige Umkleidung des Gehirns verbreitet hatte. Die Krankheit verlief fieberlos. Die angewandte ärztliche Hilfe führte zu keinem besonders günstigen Resultate. Nur in milderer Weise bestand das Uebel bei der Ankunft des Kranken hieselbst im vorigen Jahre. Die Kur führte zu dem glücklichsten Resultate. Der Kranke, welcher in diesem Jahre Warmbrunn wieder besucht hat, ist vollkommen genesen.

Comtesse K. aus L., 14 Jahr alt, brauchte diesmal wegen Anlage zu Skrofeln hieselbst die Kur. Vor drei Jahren hatte sich dieselbe in Folge unvorsichtigen Badens im Flusse einen wandernden Gelenkrheumatismus zugezogen. Schon während der Dauer des Rheumatismus bekam die Patientin heftiges Herzklopfen, Beängstigung, besonders bei Körbebewegung, kurzes Hüfteln, welche Erscheinungen, und zwar in sehr ängstigendem Grade, auch nach Beseitigung des Rheuma-Anfalles fortbauerten. Damals brauchte die Comtesse auf Anrathen des Herrn Geheimraths Wendt in Breslau hieselbst die Kur und ist seit der Zeit von diesem gefährlichen Uebel vollkommen genesen.

Madm. B. aus B. wurde von einem Rheumatismus ergriffen, der sich im linken Kniegelenk festsetzte und allen angewandten Mitteln troßte. Ob letztere die richtigen waren, wurde mir nicht bekannt. Indes war das Knie nach allen Richtungen sehr bedeutend angeschwollen; die Geschwulst fühlte sich elastisch an, das kranke Knie wurde in steter Beugung erhalten, und Ober- und Unter-Schenkel bildeten einen stumpfen Winkel. Jede stärkere Beugung, jede Streckung war unmöglich. Die Kranke mußte sich der Krücken bedienen. Sie ist durch die Kur im vorigen Jahre, die diesmal wiederholt wurde, die Krücken los geworden und, man kann sagen, vollständig geheilt, da nur noch geringe Spuren des Knieleidens beim Abgange der Kranken vorhanden waren.

Frau M. wurde, während sie an einem flüchtigen Rheumatismus litt, von einer langsam und ohne Fieber verlaufenden rheumatischen Hüftgelenk-Entzündung befallen. Eine wöchentliche eben so energische als zweckmäßige Behandlung der Kranken im jüdischen Hospital zu Breslau milderten, aber beseitigten das Uebel nicht. Die Kranke konnte nur, durch Krücken unterstützt, sich beschwerlich bewegen. Der Gebrauch der Kur hieselbst im vorigen Jahre, die in diesem wiederholt wurde, hat die Kranke ganz vollständig hergestellt.

Herr Hauptmann v. G. aus S., von kräftiger Constitution, einige vierzig Jahre alt, Hämorrhoidarius, war früher stets gesund. In Folge öfterer Erkältungen stellte sich vor etwa einem Jahre ein Gesichtschmerz ein, der keine bedeutende Höhe erreicht hatte. Bald darauf empfand der Kranke auch einen reißenden, nicht gerade heftigen Schmerz im Kehlkopfe, der sich oftmals tiefer nach der Luftröhre zog. Hiermit war ein Prickeln in den affizirten Theilen verbunden, das sich häufig bis zum starken Hustenreiz steigerte. Der Husten war kurz, abgebrochen, aber heftig, trocken und erfolgte anfallsweise. Zuweilen wechselte der Gesichtschmerz mit den Schmerzen im Kehlkopfe.

Das Uebel widerstand hartnäckig den ärztlichen Bemühungen. Der sechswöchentliche Gebrauch der Bassinbäder und das gleichzeitige Trinken des Schwefelwassers, mit Molken versetzt, führte bei dem Kranken einen überaus günstigen Erfolg herbei. Schon während des Gebrauches der Kur hatte sich der Husten fast ganz verloren, zugleich aber auch der Gesichtschmerz und der Schmerz im Kehlkopfe.

Frau v. P., von kräftiger Constitution, einige 30 Jahre alt, früher stets gesund, empfand in einigen Lendenwirbeln einen Schmerz, der wahrscheinlich in Folge einer Erkältung entstanden war. Durch Druck steigerte sich der Schmerz an den affizirten Stellen. In letzterer Zeit trat eine Schwäche der Füße ein, die besonders bemerklich hervortrat, wenn die Patientin sich, wenn auch nur kurze Zeit, bewegte. Zuweilen entstand das Gefühl des Einschlafens in den Füßen. Nach vorausgeschickter Anlegung von blutigen Schröpfköpfen an die schmerzhaften Lendenwirbel wurden die Bassinbäder und später Douchebäder angewendet. Gegenwärtig ist die Dame von ihrem Uebel fast vollständig befreit und im Stande, selbst anstrengende Fußparthien zu machen. Wäre dieses Uebel länger noch unberücksichtigt geblieben, so hätte sich unzweifelhaft mit der Zeit eine vielleicht unheilbare Lähmung der Füße ausgebildet.

Dieselben Krankheiten der Augen und Ohren, wie sie oben, als durch Sicht erzeugt, benannt worden sind, wurden auch bei einer Reihe von Kranken, durch Rheumatismus vermittelt, beobachtet. Das an jener Stelle über die derartigen Leiden Gesagte findet auch hier seine volle Anwendung. Einige Kranke, welche in Folge einer rheumatischen Affektion des Hüftgelenkes vom freiwilligen Hinken in einem schon sehr vorgeschrittenen Stadium befallen waren, blieben ungeheilt. Desgleichen manche Kranke, die an veralteten rheumatischen Kontrakturen litten, und eben so auch solche, deren Gelenke durch lange schon bestehende und vernachlässigte Austreibung der Gelenk-Knochen-Enden oder Auswürfungen im Innern derselben in ihrer Thätigkeit beeinträchtigt waren.

Krankheiten der äußeren Haut. Zu ihnen gehörten I. Flechten und flechtenartige Ausschläge. Bei den meisten Kranken, die wegen solcher Ausschläge die Kur brauchten, waren es entweder Hämorrhoiden, oder Sicht oder Skrofeln, die gleichsam den Boden ausmachten, auf welchem diese Ausschläge wucherten. Man kann die Wirkung der Warmbrunner Schwefelquellen gegen solche Haut-Uebel eine spezifische nennen. Sie trat auch diesmal wiederum in den meisten Fällen aufs Deutlichste hervor. Hier nur einige Beispiele. Madame L. aus B., vollsaftig, an Unterleibsstockungen leidend, gegen 50 Jahre alt, bekam vor einigen Jahren einen flechtenartigen, nässenden Ausschlag, der fast die ganze untere Hälfte des rechten Unterschenkels einnahm. Das Uebel wurde für die Kranke sehr quälend und widerstand allen ärztlichen Hilfsleistungen hartnäckig. Selbst der Gebrauch des Maria-Kreuz-Br. blieb ohne allen Erfolg. Im vorigen Jahre wurde diese Dame in Warmbrunn vollständig von ihrem Leiden befreit, und nur zur Sicherstellung des Erfolges hat dieselbe diesmal die Kur wiederholt.

Herr J. M. D. aus B., seit langer Zeit an Gicht leidend, wurde unmittelbar nach dem Gebrauch eines von einem Nichtarzte ihm empfohlenen spirituösen Geheimmittels von einem Flechtenausschlag befallen, der sich über den ganzen Körper verbreitete. Selbst die eingreifendsten medikamentösen Mittel blieben ohne besondern Erfolg. Die Kur in Warmbrunn hat den Kranken vollständig hergestellt.

II. Geschwüre. Auch diesen lagen Gicht, Hämorrhoiden oder Skrofeln, bei Einigen aber auch gestörte Menstruation zum Grunde. Die gute Wirkung der Kur bewährte sich bei einer Anzahl von Kranken, die mit derartigen Geschwüren behaftet waren.

III. Weichselzopf. Sechs Frauen, sämmtlich aus Polen, brauchten dieser Krankheit wegen die Kur. Der Weichselzopf hatte sich bei diesen Kranken langsam entwickelt, war aber noch nicht zur Reife gekommen. Letzteres war der Grund, daß bei den Betheiligten die schwersten, die mannigfachste Gestalt annehmenden Körperleiden auftraten. Eine vornehme Dame wurde auf diese Weise vom grauen Staar auf beiden Augen befallen; eine andere Frau litt an den heftigsten Brust- und Unterleibskrämpfen, die oftmals in allgemeine Konvulsionen übergingen; bei einer jungen Frau begann der Weichselzopf sich im ersten Wochenbette auszubilden. Er schritt aber in seiner Entwicklung äußerst langsam vor. Seit dem traten oft heftige Gebärmutter-Blutungen ein. Dabei litt die Kranke fast beständig an Herzklopfen. Rühmlichst bekannt sind die Wirkungen der Warmbrunner Schwefelquellen, den nicht vollständig entwickelten Weichselzopf zur völligen Reifung zu bringen und somit auch alle die Uebel zu beseitigen, die dem in seiner Ausbildung zurückgehaltenen Weichselzopf entspringen. Leider habe ich diesmal über die Erfolge der Kur bei allen diesen Kranken gar nichts erfahren können.

Krankheiten der Schleimhäute. Die Schleimhäute werden oft die Anziehungspunkte des hämorrhoidalischen, des gichtischen, des skrofulösen Krankheitsstoffes, sowie desjenigen, der manchen fieberlosen langwierigen Hautauschlägen, als: manchen Flechtenarten, der Krätze u. dgl., zum Grunde liegt. Auch manche Krankheiten der Leber sind vermögend, in Schleimhäuten sich gleichsam abzuspiegeln. Auf diese Weise bilden sich in den mit Schleimhäuten versehenen Organen des Körpers oftmals Krankheiten, die gar nicht selten die gefährlichsten Richtungen nehmen und sogar oft das Leben bedrohen. Sollen Uebel der Art gründlich gehoben werden, so muß, wie es sich von selbst versteht, vor Allem an die Entfernung ihrer Ursachen gedacht werden. Es wird also bei den in Rede stehenden Krankheiten der Schleimhäute vorzüglich gegen Hämorrhoiden, Gicht, Skrofeln, Ausschläge, Leberleiden anzukämpfen sein. Es springt jetzt schon in die Augen, von welcher Wichtigkeit die Heilquellen Warmbrunns sein müssen bei gewissen Krankheiten der Schleimhäute, wenn sie eben durch Hämorrhoiden, Gicht, Ausschläge, Leberleiden, Skrofeln verursacht werden. Wir betrachten die in diesem Jahre beobachteten Schleimhautkrankheiten in folgender Ordnung.

I. Schleimhautkrankheiten der Organe des Kopfes. Bei skrofulösen Personen entsteht zuweilen eine eigenthümliche Erfran-

lung der Nasenschleimhaut unter Form eines hartnäckigen und böseartigen Nasenkatarrhs (Schnupfens). Dieses Uebel wurde diesmal bei dreien Kranken beobachtet. Der eine Fall, über dessen Verlauf nach der Kur uns Nachrichten zugegangen sind, sei hier mitgetheilt. Ein junger Kaufmann, sehr skrofulös, wurde im vorigen Jahre in Folge einer syphilitischen Infektion einer sehr eingreifenden Merkurialkur unterworfen, in Folge welcher die syphilitischen Erscheinungen beseitigt wurden. Bald darauf, und wahrscheinlich nach einer Erkältung auf einer Reise, empfand der Kranke ein unangenehmes Gefühl in der Nase, und es bildete sich ein äußerst hartnäckiger sogenannter Stockschnupfen, der manchmal mit der, nur kurze Zeit andauernden Absonderung eines verhärteten, übel aussehenden, dumpfig riechenden Nasenschleimes wechselte. Bei der Untersuchung des Innern der Nase konnte nur eine Auflockerung und schwache Röthung der Nasenschleimhaut entdeckt werden. Der Kranke wurde durch die Kur in Warmbrunn ganz von seinem Uebel befreit, und dieser günstige Erfolg giebt den Beweis, daß dasselbe nicht syphilitischer Natur, sondern in der, dem Kranken angeborenen Disposition zu Skrofeln begründet war; denn wäre das Uebel ein syphilitisches gewesen, so würde es bei der Anwendung unserer Schwefelquellen eher schlimmer als besser geworden sein. Wohl aber steht zu vermuthen, daß der energische Gebrauch des Merkurs bei der Entstehung dieses skrofulösen Nasenleidens mitgewirkt hat.

II. Schleimhautkrankheiten der Organe der Brust. Auch die Schleimhaut der Lungen, der Luftröhre und des Kehlkopfes wird gar nicht selten durch eine regelwidrige Richtung des hämorrhoidalischen, gichtischen und skrofulösen Krankheitsstoffes und ebenso auch durch Rückwirkung mancher langwierigen Ausschlagskrankheiten und Leberleiden auf dieselbe zu krankhafter Thätigkeit angeregt. Letztere tritt sehr häufig unter den Erscheinungen eines langwierigen, quälenden, meist mit heftigem Husten verbundenen Katarrhs oder Schleimflusses der genannten Organe auf. In solcher Weise bildet sich nun, je nach Verschiedenheit des Sitzes eines so gearteten Katarrhs oder Schleimflusses und je nach Verschiedenheit des ursächlichen Krankheitsstoffes, der hämorrhoidalische, gichtische, skrofulöse u. s. w. Lungen- oder Luftröhren- oder Kehlkopf-Katarrh und Schleimfluß. Man kann geradezu diese Krankheiten Hämmorrhoiden, Gicht, Skrofeln, Flechten der Lungen-, Luftröhren-, Kehlkopf-Schleimhaut nennen, mit demselben Rechte, wie man z. B. die krankhafte Schleimabsonderung der Schleimhaut des Afters, welcher Hämmorrhoiden zum Grunde liegen, schlechtweg als Schleimhämmorrhoiden zu bezeichnen pflegt. Werden bei den Heilbestrebungen genannter Krankheiten der Lungen, der Luftröhren und des Kehlkopfes nicht die Grundeiden, wodurch sie hervorgerufen worden, berücksichtigt, so kann nimmermehr eine gründliche Heilung derselben erzielt werden; denn wie schon erwähnt, diese Krankheiten der Athmungs-Organen sind als nichts Anderes, denn als Hämmorrhoiden, Gicht u. s. w. zu betrachten, die, unregelmäßig verlaufend, ihren Brennpunkt in den genannten Organen konzentriert haben. Einen Beweis für die Richtigkeit des Ausgesprochenen giebt die oftmals sich deutlich kundgebende Wechselbeziehung, in welcher die ge-

nannten Krankheiten der Athmungs-Organe zu Hämorrhoiden, Sicht, Hautausschlägen u. s. w. stehen. Gelingt es unter solchen Umständen, die unregelmäßige Sicht, die regelwidrig verlaufenden Hämorrhoiden u. s. w. zur Norm zurückzuführen; gelingt es, unvorsichtig geheilte oder unterdrückte Hautausschläge wieder auf die Haut zu locken, so verschwinden die durch sie bewirkten Zufälle in den Athmungs-Organen. Dieses Gelingen zu vermitteln, sind die Schwefelquellen Warmbrunn, wie allgemein anerkannt ist, in vollem Maaße geeignet. So wäre es denn klar einsichtlich, wie diese Heilquellen und die ihnen ähnlichen große Mittel werden müssen bei Brustkrankheiten und Krankheiten des Kehlkopfes und der Luftröhre erwähnter Art, so wenig sie auch im Allgemeinen als solche bisher volle Berücksichtigung gefunden haben. Dieser Gegenstand ist um so wichtiger, als die genannten Krankheiten der Lungen, der Luftröhre und des Kehlkopfes nicht nur meist sehr hartnäckig sind, sondern gar nicht selten einen so bösartigen Verlauf nehmen können, daß das Leben der Betheiligten durch einen auf diesem Krankheitsboden sich entwickelnden Zehrzustand in Gefahr geräth. Unsere Schwefelquellen sind aber nicht für alle Kranke der Art geeignet, und es bedarf des genauesten ärztlichen Ermessens, wenn es darauf ankommt, solchen Leidenden den Gebrauch derselben zu empfehlen. Nicht ganz unbeträchtlich war schon während der diesjährigen Bade-Saison die Anzahl Brustkranker, welche sonst nach andern Heilquellen geschickt zu werden pflegten. Ich darf glauben, daß dies der Erfolg ist der Beachtung unserer Schrift: „Die Krankheiten des Athmungs-Apparates, welche für die alkalisch-salinischen Schwefelthermen zu Warmbrunn geeignet sind“ (Breslau 1842. Goschorsky.), welche wir den Fachgenossen zur Prüfung vorgelegt haben. Ein wichtiges Nebenmittel gegen die in Rede stehenden Krankheiten der Athmungs-Organe sind die guten Molken, welche, wie schon hervorgehoben worden, anjezt in Warmbrunn bereitet werden. Es folgen einige hierher gehörige Krankheitsfälle.

Herr J., Kaufmann aus K., 56 Jahr alt, litt in früherer Zeit an fließenden Hämorrhoiden. Seit einer Reihe von Jahren aber waren letztere nicht wieder zum Flusse gekommen. Indes befand sich der Kranke, abgerechnet einer etwas geschwächten Verdauung, ziemlich wohl, bis vor 2 Jahren, bei einer immer mehr überhand nehmenden Unterleibsvollblütigkeit, Hämorrhoidalkongestionen nach der Brust sich eingestellt hatten, die einen fieberlos verlaufenden, mit Brustbeengung verbundenen, äußerst hartnäckigen Lungenhusten, mit Auswurf eines zähen Schleimes, veranlaßt hatten. Eine zweckmäßige ärztliche Behandlung bekämpfte endlich diesen Feind. Im Herbst des nächsten Jahres kehrte mit heftigerer Gewalt, als früher, der Husten wieder; die Brust wurde oftmals krampfhaft beengt, der Auswurf war ziemlich bedeutend, die Kräfte des Kranken sanken auffallend, das sonst blühende Aussehen desselben verschwand und sein Gesicht verrieth ein tiefes Leiden. Um diese Zeit empfand der Kranke zuweilen ziehende Schmerzen in den Gelenken, welche schnell verschwanden, oftmals aber längs des Hüftnervens sich auf etwas längere Zeit festzusetzen pfleg-

ten. Alle zu Hülfe gezogenen Mittel, so umsichtig sie auch angewendet sein mochten, verschlimmerten eher den Zustand, als sie ihn besserten. Durch Weglassung aller Medicamente und durch eine dem Krankheitszustande angemessene Diät erholte sich der Kranke ein wenig; das Hauptleiden bestand jedoch fort. Im vorigen Jahre wurde der Kranke von seinem Arzte veranlaßt, die Kur in Warmbrunn zu gebrauchen. Der Erfolg derselben entsprach den Erwartungen. Sechs Wochen lang badete der Kranke im großen Bassin von 29° Wärme, trank Molkens anfangs mit Maria-Kreuz-Brunnen, später ganz rein. Außerdem athmete derselbe täglich eine Stunde lang die Schwefeldünste im oberen Raume des Bassins ein. Die gestörte Blutzirkulation im Unterleibe begann im Laufe der Kur sich zu regeln, der fürchterliche Husten milberte sich bedeutend, die krampfartige Zusammenpressung der Brust schwand, das Aussehen des Kranken wurde besser; er war im Stande, größere Strecken zurückzulegen, während früher jede längere körperliche Bewegung die Brustbeschwerden steigerte; mit einem Worte, in dem Gesamtzustande des Kranken war die günstigste Veränderung herbeigeführt. Acht Tage vor dem Schlusse der Kur stellte sich ein ziemlich bedeutender Hämorrhoidal-Blutfluß durch den After ein. Dies berechtigte zu noch größeren Hoffnungen für die vollständige Genesung des Kranken. Leider aber erkrankte der Patient einige Zeit nach seiner Nachhausekunft an einem gastrischen Fieber, welches ihn sehr zurückbrachte. In diesem Jahre hat derselbe die Kur allhier wiederholt. Diesmal wurde die warme Schwefelquelle, mit Molkens versetzt, empfohlen. Außerdem badete der Kranke im großen Bassin und benutzte zugleich die Einathmung der Schwefeldünste. Nach 8 Wochen verließ der Kranke, ganz zufrieden mit seinem Zustande, unseren Kurort, und, wie ich vernommen habe, ist die Besserung bis jetzt andauernd gewesen.

Herr W. aus R., Forstmann, 60 Jahre alt, litt lange Zeit an Hämorrhoiden. Im vergangenen Winter wurde derselbe von einem äußerst heftigen, sehr quälenden, mit asthmatischen Zufällen, beträchtlichem Schleim-Ausflusse und Fieber vergesellschafteten Husten überfallen. Der Kranke kam durch die Heftigkeit der Brustzufälle, die nichts zu mildern im Stande war, in Lebensgefahr. Endlich bildete sich fast plötzlich, und zwar zum ersten Male, ein Chiragra an der rechten Hand bei demselben. Mit dem Erscheinen der Gicht verschwand das Fieber, und die Gefahr drohenden Brustzufälle wichen. Indes bestand der Husten und Auswurf, in gemildertem Grade anhaltend, fort. Auch hatte die Gicht eine Steifigkeit im rechten Handgelenk zurückgelassen. Dem Kranken wurde Warmbrunn empfohlen. Die Bassin- und Douchbäder und der innere Gebrauch der Schwefelquelle beseitigten den langwierigen Husten, und auch das Handgelenk wurde freier.

Die Dame, von welcher oben berichtet wurde, daß sie von knötigen Auftreibungen der Gelenke durch die Kur allhier befreit worden, litt zugleich an einem sehr bedenklichen Kehlkopföbel als Folge der Gicht. Auch von diesem Leiden wurde dieselbe befreit.

III. Schleimhautkrankheiten der Organe des Unterleibes. Zu diesen gehörten einige Fälle von chronischer Diarrhöe, denen regelwidrige Gicht und Hämorrhoiden zum Grunde lagen. Solche Diarrhöen sind als gichtische oder hämorrhoidale Katarre des Darmkanals zu betrachten. Der Gebrauch der Bäder und das Trinken des Schwefelwassers waren von dem besten Erfolge begleitet.

IV. Schleimhautkrankheiten der Harnorgane. Es waren dahin zu zählen: 1) der Blasenkatarrh. An diesem Uebel litten eine Anzahl Kranker, bei denen nicht zu verkennen war, daß das Leiden der regelwidrigen Gicht oder den unregelmäßigen Hämorrhoiden den Ursprung verdankte. Bei einigen solchen Kranken war das Uebel vernachlässigt und veraltet, so daß in Folge der Kur wohl Milderung, aber keine vollkommene Besserung bezweckt wurde. Bei den anderen war der Erfolg der Kur überaus günstig. Ich kann hier nur zweier Fälle gedenken, die zu den schwierigsten gehörten. Herr K., Justiz-Beamter, einige dreißig Jahr alt, litt lange an blinden Hämorrhoiden, die sich, bei einer ererbten hämorrhoidal-Disposition, durch anhaltendes Sitzen zeitig ausgebildet hatten. Im vorigen Jahre wurde derselbe von einer wandernden Gicht befallen, die auch das linke Ohr wiederholtlich ergriff und sich zuletzt im rechten Hüftgelenk festsetzte. Zugleich stellten sich die quälendsten Harnbeschwerden ein. Unter den heftigsten Schmerzen konnte der Kranke meist nur tropfenweise den Urin entleeren. Letzterer, wenn er einige Zeit gestanden, machte einen ansehnlichen Bodensatz, der aus flockigen, schleimigen Stoffen bestand. In wie weit auch oftmalige, aber ganz zweckmäßig behandelte Infektionen das Entstehen des Blasenleidens begünstigt haben mochten, konnte nicht entschieden werden. Mit der größten Umsicht angewandte Medikamente blieben ohne Erfolg gegen das gegenwärtige Leiden. Der Gebrauch der Bäder, das Trinken der Molken, mit dem Schwefelwasser versetzt, haben das Blasenleiden bis jetzt vollständig beseitigt und eben so auch das gichtische Hüftleiden entfernt. Unter Milderung der gesammten Krankheitsercheinungen kamen schon während der Kur die Hämorrhoiden zum Flusse.

An einem ähnlichen Blasenleiden litt Herr F. aus B.. Die Qualen beim Uriniren hatten eine unglaubliche Höhe erreicht. Hämorrhoiden, mit einer beständigen Neigung zu Flechtenbildungen, lagen diesem Uebel zum Grunde. Die umsichtigste ärztliche Behandlung blieb ohne allen Erfolg. Der Gebrauch der Bassinbäder und eine Milchdiät führten schon im vorigen Jahre zu einem überraschend günstigen Resultat. Während des ganzen verflossenen Jahres hatte der Kranke einen einzigen, nur schwachen Anfall bei Gelegenheit einer sich zugezogenen starken Erkältung. In diesem Sommer hat derselbe die Kur wiederholt und ist seitdem von seinem schweren Leiden vollständig befreit. 2) Der Schleimfluß der Harnröhre. An dieser Krankheit litten zwei Männer. Nach der genauesten Nachforschung mußte angenommen werden, daß blinde Hämorrhoiden, die in beiden Fällen bestanden, die Uebel erzeugt hatten. Recht merklich hatte sich bei dem einen dieser beiden Kranken der, länger schon als ein Jahr andauernde, nicht eben sehr starke Ausfluß aus der Harnröhre gegen

Ende der Kur vermindert. Leider konnte ich eben so wenig über diesen, als über den andern Kranken in späterer Zeit etwas Näheres erfahren.

V. Schleimhautkrankheiten der Geschlechts-Organen. Nur drei Frauen brauchten in diesem Jahre wegen eines Schleimflusses der Gebärmutter und der Scheide die Kur. Das Uebel war in dem einen Falle von Hämorrhoidalstockungen abhängig. Die Kranke brauchte diesmal zum zweiten Male die Kur und ist ganz hergestellt. In den beiden andern Fällen war Gicht Ursache des Schleimflusses. Wie bei diesen der Erfolg der Kur sich gestaltet hat, konnte ich nicht erfahren.

Krankheiten der Nerven. Diese zerfielen in vier Hauptgruppen. Die eine derselben faßte diejenigen Nervenkrankheiten in sich, die als periodisch auftretende, von den einzelnen Nerven selbst oder von Central-Organen des Nerven-Systems ausgehende oder von letzteren auf einzelne Nervenausbreitungen übertragene Schmerzanschläge auftreten. Zu diesen gehörte der nervöse Kopfschmerz, der Gesichtsschmerz, das Hüftweh und das Magenweh. Die zweite Gruppe schloß 1) solche Nervenkrankheiten ein, die sich als periodische, anfallsweise erscheinende krampfartige Zusammenziehung von Muskeln charakterisiren, wohin der Krampf der Brustmuskeln und der Muskelfiebern der Luftröhrenzweige, das Asthma, gehörte, und 2) andere, welche als andauernde, unwillkürliche Muskel-Bewegungen sich darstellen: zu diesen gehörte der Weitzanz. Die dritte Gruppe umfaßte Nervenkrankheiten, die in einer eigenthümlichen Verstimmung des Nervenlebens bestehen, welche zugleich ein gleichsam verstimmtes Vorstellungsvermögen nach sich ziehen. Dahin gehörten die Hypochondrie und Hysterie. Die vierte Gruppe endlich bildeten die Lähmungen, sowohl der Bewegung als der Empfindung. Die Gesamtzahl der Nervenkranken war ansehnlich. Fehlte es unter diesen nicht an Nervenkrankheiten, gegen welche die Kur mit sehr gutem Erfolge angewendet wurde, obgleich bei ihnen ein bestimmter, vermittelnder Krankheitsstoff nicht nachgewiesen werden konnte, so waren es dennoch vorzüglich diejenigen, mit denen Hämorrhoiden, Gicht, Rheumatismus, Hautausschläge in ursächlicher Verbindung standen oder einem gemißbrauchten Metalle ihre Entstehung verdankten, welche am öftersten von unseren Thermen bekämpft wurden. Aber auch gar mancher Kranker der Art, besonders mancher Gelähmte, verließ ungeheilt unsern Kurort. In der Regel lag die Ursache des Mißlingens der Kur in solchen Fällen in einer organischen Struktur-Veränderung der Nervenorgane oder in manchen anderen, nicht zu beseitigenden Körperverhältnissen. Aus der ziemlich großen Anzahl der Fälle von Nervenkrankheiten, die einer Genesung entgegengeführt wurden, können hier nur einige hervorgehoben werden.

Fräulein H. aus B. litt an einem Gesichtsschmerz, der einen wahrhaft furchtbaren hohen Grad erlangt hatte. Die Anfälle kamen fast alltäglich zu wiederholten Malen und besonders häufig zur Nachtzeit. Während derselben stieg der Schmerz zu einer unbeschreiblichen Höhe; der ganze Körper der Kranken wurde von heftigen Convulsionen er-

schüttelt, die Geisteskräfte wurden gestört, und in einer Art von Wuth versuchte die Unglückliche oftmals sich die Kopfhaare auszuraufen. Dieses Schreckliche Leiden hatte einige Jahre angebauert und allerdings erst in letzterer Zeit jene Bösartigkeit erlangt. Ehe der Gesichtschmerz sich ausgebildet hatte, litt die Kranke Jahre lang an einem heftigen halbseitigen Kopfschmerz, der zuweilen mit eigenthümlichen Schmerzen und krampfhaftem Zusammenziehen bald des Schlundes, bald der Luftröhre abwechselte. Ein genauer Verfolg des Entwicklungsganges dieses Uebels ergab, daß die Kranke vor etwa 7 Jahren einen Flechtenausschlag am linken Arm hatte, der nach langem Bestehen schnell verschwunden war, und daß unmittelbar darauf die heftigen Kopfschmerzen und die Zufälle am Halse, welche später in den Gesichtschmerz übergingen, sich eingestellt hatten. Alles Erdenkliche war von Seiten des erfahrenen, umsichtigen Arztes geschehen, um die Krankheit zu beseitigen; doch vergebens. Vor 3 Jahren brauchte die Kranke in Warmbrunn zum ersten Male die Kur. Die Wirkung war eine wahrhaft wunderbare. Am 21sten Tage der Kur erschien der 7 Jahre lang verschwunden gewesene Flechten-Ausschlag wieder. Wie durch einen Zauber schwand das geschilderte schreckliche Leiden. Zuweilen, jedoch im Ganzen nur sehr selten, meldete sich ein fast unbedeutender Schmerz im Gesicht. Im vorigen und in diesem Jahre wiederholte die Kranke zur Sicherung des glücklichen Erfolges mit dem erwünschten Zwecke die Kur.

Herr Gutsbesitzer K., 25 Jahr alt, von gichtischen Eltern stammend, litt schon seit einigen Jahren an blinden Hämorrhoiden. Vor 2 Jahren etwa trat bei demselben zum ersten Male ein Gichtanfall ein, mit welchem schon asthmatische Beschwerden komplizirt waren, die auch nach Beseitigung der Gicht sich zuweilen bemerklich zu machen pflegten. Mit dem besten Erfolge brauchte der Kranke im vorigen Jahre die Kur. Im verflossenen Frühjahr, unmittelbar nach einer starken Erkältung, trat wiederum die Gicht auf, zog von einem Gelenke zum andern, versetzte sich nach dem Unterleibe und brachte, durch eine selbst gebildete Entzündung, den Kranken an den Rand des Grabes. Nach Beseitigung dieses gefährlichen Leidens tauchte der Brustkrampf, aber nunmehr mit einer unglaublichen Heftigkeit, von Neuem hervor. Von dieser Zeit an blieb alle ärztliche Bemühung, das Asthma zu beseitigen, ohne allen Erfolg. Dasselbe erfolgte in Anfällen, oftmals ohne irgend eine bekannte Ursache, nicht selten, wenn der Kranke beim Gehen oder Niederlegen dem Körper unvorsichtig rasch irgend eine Wendung gab. In diesem Jahre hat der Kranke wiederum an unsern Quellen Hilfe gesucht. Am zweiten Tage der Kur trat ein Anfall ein, der so heftig war, daß der Kranke in Lebensgefahr kam. Ein energisches ärztliches Verfahren beseitigte diesen Anfall. Der Kranke setzte hierauf sechs Wochen lang die Kur fort und ist seit dem letzten Anfälle der Brustkrampf nicht wiedergekehrt. In diesem Falle waren es die Nerven, welche dem Athmungsgeschäft vorstehen, die das Asthma vermittelten. Es gab sich dies durch ein Zusammenpressen der Brust im Anfälle zu erkennen, so daß während desselben der Brustkasten sich fast kaum merklich hob, daß ferner das nur

einigermassen tiefe Inspiriren unmöglich war und das Athmen mit den Bauchmuskeln hauptsächlich geschah. Des Beispiels wegen wollen wir einen andern Fall mittheilen, wo der Brustkrampf von den Herznerven ausging.

Herr Pfarrer K., gegen 40 Jahr alt, von kräftigem Körperbau, hatte in der Jugend sehr häufig an Nasenbluten gelitten. Nach dem Ausbleiben desselben fühlte der Kranke zuweilen Herzklopfen; jedoch waren weder der mäßige Genuß des Weines, noch starke Bewegung, wie z. B. Reiten, Steigen, jemals Ursachen, das Herzklopfen zu veranlassen, und blieben überhaupt stets ohne besonderen Einfluß auf dasselbe. Zugleich hatten sich Bestrebungen zur Hämorrhoidenbildung deutlich markirt, bei denen es aber bis zur letzten Zeit verblieben war. Im Jahre 1836 trat der erste Brustkrampf-Anfall, vollständig ausgebildet, ein. Das Athmen wurde kurz, abgebrochen, pfeifend, rasselnd; die Brust hob und senkte sich äußerst rasch, sie flog gleichsam, und die innere Angst und Beengung stieg bis zur Erstickungsgefahr. Mit diesen Zufällen war ein sehr starkes, schon durch das Auge merkbares Herzklopfen verbunden. In genanntem Jahre wiederholte sich kein Anfall, wohl aber in den nächstfolgenden Jahren, bis zum Jahre 1841. Die Anfälle waren jedoch minder heftig, als der erste. Von da ab trat der Brustkrampf nicht nur öfter, sondern auch heftiger als je ein und dauerte zuweilen 5 Stunden. In dieser Zeit machten sich Hämorrhoidalbeschwerden sehr bemerklich; auch hatten sich wandernde Schmerzen eingefunden, die bald des Kranken Brust, bald die Schultern, bald den Rücken und sogar auch die rechte Seite des Unterleibes, in der Gegend, wo die Leber liegt, auf kurze Zeit einnahmen. Im vorigen Jahre wurde der Kranke von seinem Arzte veranlaßt, die Kur in Warmbrunn zu gebrauchen. Es verdient der Erwähnung, daß einige Zeit vorher der Brustkrampf einen bestimmten Typus annahm und jeden Sonntag einen Anfall machte. Die Kur war von dem ausgezeichnetsten Erfolge begleitet. Der Kranke, der in diesem Jahre wiederum an unseren Quellen sich einfand, ist vollständig von seinen Leiden befreit.

Ein dritter Fall von Asthma, den wir zur Mittheilung wählen, soll eine, der Beobachtung sich dargebotene dritte Art dieser Krankheit repräsentiren, diejenige nämlich, die von einer eigenthümlichen Reizung des Rückenmarkes ausgeht.

Frau v. U., aus dem Königreiche Polen, wurde oftmals und ohne bemerkbare Veranlassung von einem, mit starkem Herzklopfen verbundenen Brustkrampfe befallen. Eine genaue Untersuchung ergab, daß diese Krankheit vom Rückenmarke ausgehe. Bei dem Drucke auf die Rückenwirbel empfand die Dame an einigen, der Brust entsprechenden Stellen derselben empfindliche, tief in die Brust sich verbreitende Schmerzen und Brustbeengung. Die Patientin war zu Rheumatismen sehr geneigt. Im Uebrigen waren alle Funktionen geordnet. Die Dame verließ nach Verlauf von 7 Wochen unseren Kurort, ohne in dieser Zeit mehr als von zwei Anfällen in den ersten acht Tagen ihrer Abwesenheit hieselbst befallen worden zu sein, während sie sonst kaum 8 Tage von diesem Leiden verschont blieb.

Herr Gutsbesitzer S., oftmals schon von Gicht befallen, erkrankte von Neuem an diesem Uebel zu Anfange des Jahres. Die Schmerzen ergriffen abwechselnd manche Gelenke und bald auch die Hüfte, von wo aus sie sich längs des Verlaufs des Hüftnerven an der hintern Seite des linken Oberschenkels bis zur Kniekehle verbreiteten und den Kranken unausgesetzt quälten. Die ärztliche Behandlung vermochte gegen das Leiden nichts. Nur mit zwei Krückenstöcken unterstützt, vermochte der Kranke langsam und unter den heftigsten Schmerzen sich zu bewegen. Dabei hielt er den Oberkörper nach vorn stark gebeugt, da es ihm unmöglich war, in grader Stellung sich aufrecht zu erhalten. Vollständig genesen verließ derselbe nach 6 Wochen unseren Kurort.

Frau Pastor T. aus S., eine junge blühende Frau, wurde fast plötzlich von einer Lähmung der rechten Gesichtshälfte befallen. Die Ursache war ohne Zweifel eine plötzliche Erkältung durch Zugluft. Der Mund war nach links schief gezogen und verblieb halb geöffnet, so daß das Essen und Trinken sehr erschwert wurde; das Gesicht hatte an der afficirten Seite allen Ausdruck, jede Mimik verloren, da die Muskeln keiner willkürlichen Bewegung fähig waren, die linken Augenlider konnten gar nicht geschlossen werden, so daß das Auge stets, auch im Schlafe, geöffnet blieb, und auch das Gefühl der kranken Gesichtshälfte war bedeutend vermindert. Medicamente, innere, wie äußere, hatten keinen Erfolg. Die Kranke ist genesen. Nicht so günstig war die Wirkung der Kur bei einer schon älteren Dame, Frau Dr. N. aus L. Bei ihr war es die rechte Gesichtshälfte, die ganz in oben beschriebener Weise von einer Lähmung befallen war. Dieser lag Gicht zum Grunde. In einem sehr gebesserten, aber nicht völlig geheilten Zustande verließ diese Kranke Warmbrunn und ist bis jetzt die Besserung nicht viel weiter vorgerückt.

Der Schonsteinfegermeister Herr M. aus N. wurde im vorigen Jahre von einer gänzlichen Lähmung beider Arme und Hände befallen, wobei es demselben nicht nur nicht möglich war, irgend eine Bewegung mit denselben vorzunehmen, sondern auch irgend einen Körper mit den Händen zu ergreifen und festzuhalten. Der Kranke berichtete, daß der Lähmung ein starker Schmerz im Unterleibe, und zwar in der Lebergegend, vorangegangen sei und daß nach Beseitigung desselben bald darauf die Lähmung sich auszubilden begonnen habe. Ganz auf dieselbe Weise sei vor Jahren eine lähmungsartige Schwäche der oberen Extremitäten bei ihm entstanden, die durch ärztliche Vermittelung endlich gewichen war. Die Ursache der letzten Krankheit war offenbar eine sehr starke Erkältung. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß sich in Folge dieser Ursache ein Rheumatismus des Bauchfells an der bezeichneten Stelle des Unterleibes erzeugt hatte, der, nach einiger Zeit des Bestehens, nach dem obern Theile der das Rückenmark umgebenden häutigen Hüllen sich versetzt und die Lähmung vermittelt hatte; denn bei der Untersuchung des Kranken ergab sich, daß die letzten Hals- und die ersten Rückenwirbel bei selbst nur mäßigem Druck schon einen starken, tief gehenden Schmerz verursachten. Als der Kranke nach Beendigung der Kur Warmbrunn zu ver-

lassen im Begriff stand, war er so weit, sich zum Theil selbst, wenn auch noch mühevoll, an- und auskleiden zu können, und im Stande, fremder Hilfe beim Essen und Trinken zu entbehren, da er die Hände nicht nur bis zum Munde, sondern auch bis zum Kopfe zu bringen vermochte. Wie weit noch die Nachwirkung der Kur die Besserung gefördert hat, konnte ich bis jetzt nicht erfahren, obgleich mir der Kranke Nachricht zu geben versprochen hatte.

Frau Generalin v. K., eine an Jahren schon vorgeschrittene Dame, früher stets gesund und kräftig, wurde vor drei Jahren in Folge eines Schlaganfalles halbseitig gelähmt. Die Lähmung traf die rechte Körperhälfte. Frau Patientin konnte nur, gut unterstützt, Körperbewegungen vornehmen, und die betheiligte Hand versagte fast allen Dienst. Schon nach der, vor 3 Jahren zum ersten Male in Warmbrunn gebrauchten Kur war die Besserung des Lähmungszustandes so weit vorgeschritten, daß die Kranke etwa drei Monate darauf im Stande war, sich zum Zeitvertreib mit Sticken zu beschäftigen und ununterstützt zu gehen. In diesem Jahre hat die Frau Generalin zum dritten Male die Kur wiederholt. Gegenwärtig sind nur noch geringe Spuren ihres früheren Lähmungszustandes da.

Der Tagearbeiter L. aus L., ein sonst kräftiges Individuum von einigen dreißig Jahren, früher dem Trünke ergeben, erlitt vor 2 Jahren einen Schlaganfall und wurde in Folge dessen halbseitig gelähmt. Die rechte obere und untere Extremität hatten alle Bewegungskraft verloren, und auch das Empfindungsvermögen an diesen Theilen war bedeutend herabgesetzt. Nur durch eine kräftige Unterstützung konnte der Kranke, den gelähmten Fuß nachschleppend, sich bewegen. Der Erfolg der Kur bei demselben im vorigen Jahre war so günstig, daß er, um dieselbe in diesem Jahre zu wiederholen, den recht bedeutend langen Weg von seiner Heimath hierher allein zu Fuß zurücklegen und die gelähmte Hand mit einiger Sicherheit wieder gebrauchen konnte. Auch diesmal war bei diesem Kranken die günstige Einwirkung unserer Heilquellen unverkennbar.

Auf die erwähnten zwei Fälle von Weistanz hatte die Kur keinen besonders günstigen Einfluß.

Metallvergiftungen. Zu diesen gehörte 1) eine eigenthümliche Gifte-Entartung, bald stärker, bald minder stark ausgesprochen, welche durch Mißbrauch des Quecksilbers erzeugt ward. Diese Krankheit wurde durch den Gebrauch unserer Thermen sicher beseitigt, wo sie nicht mit noch versteckter Syphilis komplizirt war. 2) Eine gleichfalls besonders geartete, in der Regel mit einer Lähmung der Glieder, meist der Hände, verbundene Gifte-Entartung, durch Bleivergiftung bewirkt und unter dem Namen der Bleikolik, weil auch kolikartige Schmerzen vorhanden sind, bekannt. Unter vier solchen Kranken wurden drei geheilt. Der ungeheilte Fall war ein überaus hartnäckiger, dauerte schon Jahr und Tag und widerstrebte allen Heilbemühungen.

Die Fälle glücklicher Heilungen aller der im Berichte angeführten einzelnen Krankheiten könnten gehäuft werden, wären nicht die Grenzen für deren Mittheilung eng gezogen.

Zur Statistik des Kurortes Warmbrunn.

Trotz der ungünstigen Witterung während der ganzen Badesaison hatte dennoch Warmbrunn wiederum sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Der Numerus der fremden Badegäste belief sich auf 2411 Personen oder 1358 Familien. Hierzu kommen noch 173 Personen aus Warmbrunn und nächster Umgegend. Von diesen 2584 Personen haben 1681 regelmäßig und vollständig die Kur gebraucht, und zwar in der 1sten Klasse 687 Personen, in der 2ten 559, in der 3ten 435. Außer den Badegästen waren noch 2524 Fremde an unserm Kurort eingetroffen, um sich daselbst des Vergnügens halber einige Zeit aufzuhalten.

Freie Kur, Geldunterstützung und zum großen Theil freie Aufnahme in das reichsgräflich Schaffgotsch'sche Hospitium haben 415 Personen erhalten. Die Berechnung der Freibäder, incl. Doucbäder, nach den bestehenden Bäder-Taxen ergiebt den Betrag von 1676 Rthlr. 8 Sgr.

Die Kur-Wannenbad-Anstalt wurde in diesem Jahre sehr häufig benutzt; es wurden in derselben 1761 Bäder genommen.

Die warme Schwefelquelle haben mehr denn 600 Personen getrunken.

Fremde Brunnen, welche zum Nebengebrauch bei der Badekur oder zum alleinigen Gebrauch von Aerzten empfohlen waren, wurden gegen 2500 Flaschen getrunken. Alle fremden Brunnen von Bedeutung werden vorrätzig gehalten und unmittelbar von den verschiedenen Brunnen-Anstalten bezogen, so daß hierdurch die Trinkenden gesichert sind, stets frische und gute Brunnen zu erhalten.

Molken haben in diesem Jahre wegen des schlechten Wetters nur 151 Personen getrunken, während im vorigen Jahre mehr als 250 dieselben in Gebrauch gezogen hatten. Es ist die Einrichtung getroffen, daß die Molken (eben so aber auch die fremden Brunnen) des Morgens nach 5 Uhr den Trinkenden in der Halle auf der Promenade verabfolgt werden. Jeder der Molkenrinker hat seine eigene, mit seinem Namen bezeichnete Flasche, in welcher die bestimmte Quantität Molken enthalten ist, und ein Erwärmungs-Apparat erhält dieselben in der nöthigen Temperatur. Während der Früh-Promenade spielt ein gut besetztes Musikchor.

Numerische Uebersicht der Krankheiten, gegen welche in diesem Jahre Warmbrunn's Heilquellen in Gebrauch gezogen wurden: Rheumatische Krankheiten 554, gichtische 636, hämorrhoidalische 93, Menstruations-Krankheiten 28, Bleichsucht 5, Rose 3, Skrofulöse Krankheiten 36, Leberkrankheiten 20, Verhärtung der Brustdrüsen 2, Vergrößerung und Verhärtung der Hoden 3, Vergrößerung der Eierstöcke 3, Vergrößerung und Verhärtung der Drüsen in den Weichen 2, Hautausschläge 67, Geschwüre 8, Weichselzopf 6, Nieren-Sand und Nieren-Steine 4, Krankheiten der Urinblase 9, Krankheiten der Nerven, incl. Lähmungen, 150, Kontrakturen 18,

Krankheiten der Augen 13, Krankheiten des Gehörs 9, Mercurialkrankheiten 8, Bleivergiftungen 5.

Ein großer Theil der Einwohner Warmbrunn's bemüht sich, den Badegästen mehr Bequemlichkeit, besonders in Beziehung auf Wohnungen, zu verschaffen. Die Anzahl guter und zweckmäßig eingerichteter Häuser hat sich seit einigen Jahren, und so auch wieder in dem letzten Jahre, durch ansehnliche Neubauten in beträchtlicher Menge vermehrt.

Schließlich fühle ich mich gedrungen, Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Schaffgotsch, dem edlen Menschenfreunde, im Namen hunderter armer Kranken und Nothleidenden den tiefgefühlten Dank darzubringen für die ihnen in reichem Maaße gespendeten Wohlthaten im Laufe der verflossenen Saison.

Wünsche, Anfragen und Mittheilungen über Gegenstände von provinziellem Interesse.

Ueber die Leichenbegleitung durch Schulkinder. An vielen Orten Schlesiens wird die Leichenbegleitung durch die Schulkinder gleichsam als Observanz betrachtet und kann, obgleich man das Unstatthafte derselben hier und da erkannt hat, deshalb nicht augenblicklich abgeschafft werden. Es ist allerdings leichter, das Bestehende aufzuheben, als etwas Besseres an dessen Stelle zu bringen. Dennoch halten wir es nicht für zeitgemäß und dem Zwecke entsprechend, eine Anzahl Kinder jeden Alters und Geschlechts, — die Schulversäumnisse abgerechnet — ohne alle Theilnahme bei einer so ernsten Handlung den Sarg und das Grab umgeben zu sehen. Wir glauben nicht, daß Jemand behaupten wird: diese bewegliche, immer fröhlich gestimmte, im Sommer theilweise unbeschuete, im Winter entsetzlich frierende Gesellschaft — in bunten Costüms neuerer und alter Form — letztere mitunter vom Zahn der Zeit benagt — könne zur Erbauung beitragen, wenn auch wirklich die allzugroße Lebendigkeit durch die Aufmerksamkeit des Dirigenten verhindert würde. Vom Mitsingen kann bei 6—10jährigen Kindern gar nicht die Rede sein, da manche 12—14jährige Chorknaben, ja sogar der Schule Entwachsene, die Kirchen- und Grablieder nicht absingen, sondern gedankenlos abschreien. Die meisten Schulkinder betrachten ein Leichenbegängniß als einen Rekreationstag und freuen sich des

Lebens, während von der andern Seite dem geliebten Todten der stumme Schmerz, die Klagen und Thränen nachfolgen. Sie tragen also nicht nur nicht zur allgemeinen Trauer bei, sondern stören dieselbe vielmehr. Oder verlangt man etwa, daß die Jugend wie die Volljährigen empfinden soll? Ein jedes Alter hat nun einmal Eigenthümliches: die Jugend — Munterkeit, das mittlere Alter — Thätigkeit, der letzte Abschnitt — Ruhe. Wie leicht werden Kinder von unbedeutenden Gegenständen zur Mittheilung angetrieben! Alles erscheint ihnen neu und der Aufmerksamkeit werth, und wir dürfen es ihnen nicht gar zu hoch anrechnen, wenn sie ganz gewöhnliche, alltägliche Dinge einer Grabrede vorziehen. Man denke sich nur in jene elastischen, elektrischen Jahre zurück, und man wird finden, daß diese Zeit von den äußeren Sinnen beherrscht wird. Eben deshalb, meint man vielleicht, muß man bei diesen Quecksilbernaturen den innern Sinn zu wecken suchen. Nun das meinen wir auch. Allein die Leichenbegleitung scheint uns dazu nicht das rechte Mittel bieten zu wollen; denn wäre dieß, so müßten die Todtengräber überall ganz aufgeweckte Köpfe und gemüthliche Seelen sein. Da also kein anderer Grund anzuführen wäre, die Leichenbegleitung durch Schulkinder bestehen zu lassen, als die Beibehaltung der sogenannten „halben und ganzen Schule:“ so schaffe man bei jeder Kirche 12 bis 16 schwarze, einfache Mäntel an (Ueberwürfe ohne Ärmel), bekleide damit die Singschüler, 12 oder 16 bei der ganzen, 6 oder 8 bei der halben Schule, und lasse diese Paar und Paar mit dem gleichgekleideten Kreuzträger die jehige bunte Art ersetzen. Könnten dazu noch gleichartige Kopfbedeckungen gewonnen werden, desto besser. Jedenfalls wird eine solche Leichenbegleitung dem ernstesten Actus eher entsprechen, als die Art und Weise der bisherigen.

Kanth.

U. Rabirsky, Schullehrer.

Eisenbahnliches. In No. 39 der Schlesischen Zeitung wird in einem Artikel aus Posen vom 11. Februar darüber geklagt, daß die Aussicht verschwunden sei, die große östliche Eisenbahn von Berlin nach Königsberg über dort geführt zu sehen, und nur noch auf die Eisenbahn-Verbindung mit

Schlesien gehofft, mittelst der bereits abgesteckten Linie von Posen nach Glogau. Ist denn aber, frag' ich, die Eisenbahn-Verbindung zweier so wichtiger Provinzen, und besonders ihrer Hauptstädte Posen und Breslau, überhaupt eine zweckmäßige, über Pissa, Glogau, Sprottau, Sagan und zurück im spitzen Winkel über Liegnitz nach Breslau? Will einmal Posen sich mit Schlesiens Hauptstadt und den anstoßenden Provinzen metallisch verbinden, wie es wohl nur zu wünschen, — ist es dann nicht natürlich, sich auf dem graden Wege diesem Ziele zu nähern, als im oben angegebenen Winkel? — Was hindert denn Posen, seine erste Eisenbahn, anstatt von Pissa aus nach Glogau, vielmehr zwischen Guhrau und Herrnsdorf, gradezu nach Maltsch an der Oder zu führen, zum Anschluß an die niederschlesisch-märkische Haupt-Eisenbahn im rechten Winkel, von wo man in einer Stunde Breslau, in kürzerer Zeit Liegnitz erreicht, und so fort Berlin und Dresden. Die Vortheile dieser Richtung für Posen und Breslau, wie für die Hauptbahn selbst, erscheinen mir überwiegend, — und eine spätere Zweigbahn von Pissa nach Glogau, zum Anschluß an die Glogau-Saganer, braucht deshalb nicht aufgegeben — nur etwas zurückgestellt zu werden — vervollständigt später das allgemeine Netz. Sollte dieser Vorschlag nicht werth sein, von Posens Vertretern am gegenwärtigen Landtage daselbst berücksichtigt, näher erwogen zu werden? — Ich dünke sowohl dort als in Breslau, sowie bei den betreffenden Behörden in Berlin, müsse er Anklang finden und merkantilisches wie staatliches Interesse anregen. Ich empfehle ihn Allen, welche sich für Eisenbahnen überhaupt interessiren, bei deren Anlage mitzuwirken haben, angelegentlichst zu näherer Prüfung.

Von der Schlesisch-Posener Grenze.

D h.

An Dr. Schmidt in Schweidnitz. Auf Grund meines Aufsatzes im Januar-Heft S. 70 ff., welcher Ihnen Veranlassung gegeben hat, gegen mich aufzutreten, können Sie nichts anderes von mir erwarten, als daß ich Ihnen danken werde. Dies geschieht hiermit. Ich vertrage nicht bloß alle Gegenreden, ich wünsche sie sogar in einer keineswegs unwichtigen Angelegenheit. War mir nun aber auch

darum nicht unerwartet, sondern sogar lieb, was Sie gesagt haben, so hat mich doch der Ton, in welchem es gesagt ist, befremdet. Möchten Sie immerhin den Ton eines Präceptors anschlagen, — ich glaube nicht, über Belehrung erhaben zu sein. Daß Sie aber in Ihrem Aufsatze gegen mich über „Parteifucht,“ „in welche auch wir Protestanten oft verfallen,“ klagen, das hat mich gewundert und betrübt zugleich. Denn es scheint ja doch, als sollte diese Klage als Vorwurf mich treffen. Um was handelt es sich denn eigentlich von meiner Seite? Etwa bloß um die Minoriten- und Dominikaner-Kirche in Schweidnitz und deren Verlust für die Evangelischen? Nein. Darum handelt es sich, den Satz der Ultramontanen, als sei den Evangelischen keine Kirche, die sie rechtmäßig besaßen, weggenommen worden, zu widerlegen. Daß es nun hierbei nicht darauf ankommt, ob diese Widerlegung auf Grund von 100 oder nur von 2 Beispielen geschieht, sieht jeder Unbefangene ein. Wollten Sie also gegen mich von Parteifucht und von Verfahren nach unrichtigem Principe sprechen, so mußten Sie erst beweisen, daß auch gar keine Kirche in Schlessien den Evangelischen genommen worden, obschon sie rechtmäßig erworben oder gar von den Evangelischen erbaut gewesen. — Doch darum keinen Streit. Ich freue mich auf Ihre Geschichte der Stadt Schweidnitz; möge mein „Historischer Atlas der evangel. Kirchen Schlesiens,“ aus welchem mühevollen Werke meine jüngsten Mittheilungen in diesen Blättern nur Bruchstücke geben sollten, auch Ihr Interesse in Anspruch nehmen! Ich hoffe, er werde den Freunden der Geschichte, sowohl unter den Protestanten, als auch unter den Katholiken willkommen sein.

Glogau.

E. Anders.

Zur Enthaltensamkeits-Sache. Wir erlauben uns, das schlesische Publikum hiermit auf ein Schriftchen aufmerksam zu machen, welches in den ersten Tagen nach seinem Erscheinen schon in fast 1000 Exemplaren abgesetzt worden ist. Es führt den Titel: „Die erste Jahresfeier des Enthaltensamkeits-Vereins zu Ludwigsdorf bei Schweidnitz den 17. November 1844. Ansprache und Jahresbericht

von dem Vorsteher des Vereins Gottlieb Schäche, Tischler-
 gefelle. Herausgegeben zum Besten des Enthaltensamkeits-
 Vereins zu Ludwigsdorf. Preis 6 pf., 100 Exemplare
 1½ rthl. Zu beziehen durch den Enthaltensamkeits-Verein zu
 Glogau. Glogau, gedruckt bei Julius Gottschalk. 1845.
 16 Seiten. Auch erscheint in den nächsten Tagen ein Ge-
 neral-Bericht über den Stand der Enthaltensamkeits-Sache
 in Schlessien. Herausgegeben durch die verwaltende Comité
 des Schles. Central-Enthaltensamkeits-Vereins zu Glogau.
 Beigefügt ist eine statistische Uebersicht. Die Zahl der
 schles. Enthaltensamkeits-Vereine beläuft sich nun schon auf
 62. — Alle Beachtung verdient das Gutachten des Kreis-
 Physikus Dr. Meißner in Freistadt über das Branntwein-
 trinken und seine Folgen, welches er in seinem Sanitäts-
 Bericht für das 2. Quartal 1844 an die Kgl. Regierung
 zu Liegnitz abgegeben hat, sowie die Veröffentlichung des-
 selben durch die genannte Behörde im Amtsblatt No. 10 f.
 1845, wobei zugleich die Landräthe, Magisträte und Orts-
 Behörden, ferner die Geistlichen und Alle, die aus eigener
 Ueberzeugung sich bewogen finden, in der Sache mitzuwir-
 ken, aufgefordert werden, das Entstehen und Gedeihen der
 Enthaltensamkeits-Vereine, da, wo ein Bedürfnis darnach
 sich ergeben, nach Maßgabe desselben zu befördern. Tref-
 fend ist die Bemerkung der Königl. Regierung, daß der
 Branntweingenuss an sich schon das Maasshalten in allen
 Dingen erschwert und daß vorzugsweise in der gänzlichen
 Enthaltung vom Branntweingenuss der Schutz gegen jene
 schlimmen Folgen desselben zu suchen ist.

Glogau.

E. Anders.

Urkundliche Nachrichten zur Geschichte der
 Handwerks-Innungen in den Städten. II. Bei-
 trag. Die Innungs-Gesetze der Kürschner zu
 Schweidnitz im 14. Jahrhundert. Während viele
 andere Innungen, deren Mitglieder nicht in so großer An-
 zahl vorhanden waren, um selbständig eine Zunft repräsen-
 tieren zu können, sich zu einer Gilde zusammenverbunden,
 bildeten die Kürschner zu Schweidnitz, die nicht selten mit
 den Schneidern wegen der Eingriffe in ihre Rechte in Fehde

lagen, eine eigne Zunft und hatte schon im 14. Jahrhundert ihre Artikel aufgesetzt, die man im ältesten Stadtbuche Fol. 66 u. f. und in einer andern aus dem Anhange des 15. Jahrhunderts herstammenden, auf Pergament in Quart geschriebenen, im Rathsarchiv zu Schweidnitz aufbewahrten Handschrift ausgezeichnet findet. — Der Betrag für die Aufnahme in die Innung war auf 9 Scot (à 2 Ggr.) und zwei Pfund Wachs festgesetzt. Das ganze Innungsgeld mußte erlegen, wer aus der Fremde eingewandert kam; eines Meisters Sohn oder ein Lehrling, der in der Stadt gelernt hatte, zahlte nur die Hälfte. Davon gebührte den Rathsmännern ein Drittel, ein zweites Drittel dem Erbvoigte und das letzte Drittel ward in die Lade des Gewerkes gethan, zu der, wie bei anderen Innungen, die beiden Ältesten die Schlüssel hatten. Wer in die Innung aufgenommen werden wollte und in der Stadt selbst nicht heimisch war, mußte aus der Stadt oder Gegend, wo er seine Wohnung hatte, Briefe bringen, daß er sich ehrlich, redlich und „getreulich“ aufgeführt, und Bürgen stellen, daß er Jahr und Tag beim Handwerk bleiben und Gutes und Uebles mittheilen wolle. — Welcher Kürschner oder welche Meisterin, die nach ihres Mannes Tode das Handwerk betrieb, gegen die Gebote der Ältesten und der Innung handelte, büßte mit zwei Groschen; wer ohne Entschuldigung, wenn er vorgeladen war, die Morgensprachen verabsäumte, gab einen halben Bierdung; eben so viel zahlte, wer bei den Morgensprachen mit Worten oder Werken frevelte. Wer sich der Buße zu entziehen suchte und gegen einen Meister einen Frevel beging, hatte sowohl der Stadt als dem Gewerke Sühne zu leisten. — Wenn einer dem andern etwas lieh, was zum Handwerk gehörte, und es nicht wiedererstattete, so verhalfen die Ältesten dem Betheiligten zum Rechten; läugnete der Angeklagte das Geliehene ab, dann erst ward die Sache vor den Richter gewiesen. Gelobte Jemand, ein erborgtes Handwerkzeug auf einen bestimmten Tag zurückzuerstatten, und hielt sein Versprechen nicht, so daß er vor den Meistern belangt werden mußte, so ward er von diesen angehalten, noch bei Tageslicht das Geliehene zurückzuerstatten; geschah dies nicht, so wurden Kläger und

Beklagter vor den Richter gewiesen. — Wie in den Innungs-Artikeln, die in jenen Zeiten des Mittelalters entworfen wurden, die gleichmäßige Betreibung des Gewerkes zur Norm aufgestellt und jede Bevortheilung streng verpönt war, andrerseits auch die Förderung des Handwerks zur Ehre der Stadt und zum Ruhme der Meister zur besondern Pflicht gemacht wurde, so war dies auch bei der Innung der Kürschner der Fall. Der Eingriff ins Handwerk, den man mit dem Namen „Puscherei“ insamirte, war aufs Strengste verboten. In dieser Hinsicht waren folgende Bestimmungen entworfen worden: „Niemand soll das Kürschner-Handwerk treiben noch feil haben in der Stadt noch auf den Dörfern, die bei der Stadt liegen, und so den Meistern hinderlich sein, er sei denn aus der Stadt und gebe mit ihr Recht; wer dagegen handelt, zahlt einen halben Bierdung. Wer außer den Jahrmärkten, deren zu diesen Zeiten zwei abgehalten wurden, schwere Kürschnerwaaren in die Stadt führte und verkaufte, zahlte von dem Gewande einen halben Bierdung; von den leichten Waaren wurde für das Stück ein Loth Strafe entrichtet. Ließe sich Jemand das zweite Mal bei einem solchen Handel betreffen, so sollten ihm die feilgebotenen Gewänder ganz und gar genommen werden. Wer Leute aus der Fremde in ihrem Handwerk fördert, ihre Waare wie seine eigene in Verkauf nimmt, soll, weil er das Handwerk gekränkt und geschwächt hat, einen halben Bierdung erlegen. Mit derselben Summe wurde gestraft, wer altes Kürschnerwerk erneuerte und „ungerechte“ oder falsche Waare veräußerte. Es galt als schmachvoll und eines ehrbaren Handwerkmannes unwürdig, nicht in der Werkstatt oder in dem Laden der Käufer zu warten, sondern von Haus zu Haus zu gehen und die Arbeit anzubieten; wer mithin anders, denn von den Kunden aufgefodert, sich mit seiner Waare in andere Häuser begab, versiel in eine Strafe von einem Loth. — Die letzten Punkte jener Innungsartikel betreffen die Satzungen in den Morgensprachen und das Verbot des Arbeitens an den Feiertagen. Wenn die Meister unter sich Recht und Satzungen finden und errichten, die ihrem Handwerk zum Frommen und Nutzen gereichen, daß es von

Jahr zu Jahr besser werde und der Stadt Ehre fördere, so darf dieß nur im Beisein der dazu beordneten Rathmänner geschehen, widrigensfalls die Aeltesten, die für Unordnungen stehen mußten, in Strafe verfielen. An den Abenden, welche den Feiertagen vorangingen, war jede Arbeit bei Licht streng untersagt, weil man sich auf die Feier durch Andacht vorbereiten sollte; im Uebertretungsfalle zahlte der Meister zwei, der Lehrling ein Pfund Wachs. Die contribuirten Sühnungsgelder fielen nach altem Brauche zur Hälfte dem Rath, zur Hälfte den Meistern, das Wachs allein den Meistern zu.

Schweidnitz.

J. C.

C h r o n i k.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Lehrstande.

Universität zu Breslau. Prof. Dr. Dehler an dem theolog. Seminar in Schönthal Königr. Württemberg zum ordentl. Prof. in der evangel.=theol. Fakult.; Prof. Dr. Barkow zum ordentl. Prof. der Anatomie, sowie zum Director der Anatomie; Domherr Dr. Ritter zum Prof. der Kirchengeschichte an der kathol.=theol. Fakultät.

Katholischer Religion: Bei Resignation des Pfarrers Elsner in Neumarkt ist dem Pfarr. Münzer zu Krinisch die provisor. Verwaltung der Schulen=Insp. Kr. Neum. 1. Anth. übertragen worden; Victor Heidvogel als Pfarr. in Lindewiese Kr. Neiße; Pfr.=Adm. Bernard in Alt-Reppen zum Pfarr. das; Capl. Bergmann in Bütz als Pfr.=Adm. das.; Pr. Schalaßky als Capl. in Lindenau b. Münsterberg. Zum Director des zu Ostrowo (Gr.=Herz. Pos.) neu errichteten kathol. Gymn. ist der Oberlehrer am Gymn. in Oppeln Dr. Enger und zum Director des kath. Schull.=Seminars zu Paradise (Gr.=H. P.) der bisher. Lehrer am Schull.=Seminar in Ober-Glogau Nitsche befördert worden. — Die Schull.: Fieber zum Schull. u. Drg. in Deutsch=

Probnitz, Gottwald als Schull. in Kroschnitz Kr. Groß-Strehlitz, Rentwig als Schull. und Cantor in Grossen, Schiforra aus Gr.:Pramsen nach Chronstau vers., Wolff aus Borislawitz zum Schull. u. Drg. zu Lenschütz, Woszczyna a. Malino nach Przymor vers. Die Adjuvanten: Kulich aus Chechlau als Schull. in Rzeszitz, Baumert als Schull. zu Lampadel Kr. Schweidn., Gorke zum Schull. in Borislawitz Kr. Cosel, Beyer als Schull. u. Drg. zu Sauerwitz Leobsch. Kr., Hanke a. Deutsch-Müllmen als Schull. in Rzeszitz, Otto als Schull., Drg. u. Kirchenschreiber zu Faulbrück, Fleischer als Schull. u. Küster in Gr.:Neudorf Kr. Jauer, Flux als Schull., Drg. u. Küster in Schlaupitz bei Reichenbach.

Evangelischer Religion: Pastor prim. Kubitz zu Hoyerswerda als interim. Superint.: Verwes. der Diöcese Hoyerswerda. Rector Pfeiffer in Reichenbach zum evangel. Hausgeistl. am Correctionshause zu Schweidnitz; Candid. Reinicke als Pastor der neu begründeten Parochie Stonsdorf, Diöcese Hirschberg; Candid. Marcks als Pastor zu Brieske Kr. Dels; Candid. Lindner als Pfarr-Substitut in Linda, Diöcese Lauban II.; Candid. Gleißberg als Diakon. in Langenbielau; General-Substitut Beling a. Breslau als Pastor zu Alt-Raudten Stein. Kr. Prof. Fickert a. Schul-Porta zum Rector des Elisabethans in Breslau. — Schull. Petri in Michelsdorf als solcher zu Parchau Kr. Lüben; Lehrer Schwarzer als Schull. in Tauenzinow; Hilfslehrer Kriebel als Schull. zu Dohnau Liegn. Kr.; Adjuv. Rosemann als Schull. u. Drg. zu Royn; Adjuv. Wabnitz als Schull. zu Schenkendorf Waldenb. Kr.

I m M i l i t a i r.

Beer, Hauptm. von der 6. Gend.-Brig., zum Major. Mehlhorn, Rittm. zur Dispos., zuletzt im 1. Hus.-Reg., mit Beibehalt seines Verhältn. bei der Thierarznei-Schule in Berlin, dem 2. Ul.-Regt. aggr. Simba, Pr.-Lt. a. D., zuletzt Rechnungsf. des 1. Cür.-Reg., der Char. als Rittm. v. Falkenhayn, Pr.-Lt. a. D., zuletzt in der 5. Art.-Brig., der Char. als Hauptm. v. Rour, Pr.-Lt. u. dienstl. Adj. bei der 12. Edw.-Brig., tritt zum 10. Inf.-Regt. zurück; Rogalla v. Bieberstein, Sec.-Lieut. von dems. Regt., zum

dienstl. Adjut. bei vorgenannter Brig. kommandirt; v. Rosen, Hauptm. u. Plakmajor in Cosel, gestattet, die Unif. des 15. Inf.-Reg. zu tragen, und soll er bei diesem Regt. als aggr. geführt werden. Abschieds- = Bewilligungen: v. Nidisch-Rosenegk, Pr.-Lt. vom 2. Hus.-Regt., als Rittm.; v. Kannacher, Hauptm. vom 10. Inf.-Reg., Gerber, Hauptm. vom 22. Inf.-Regt., v. Weissenbach, Hauptm. vom 1. Bat. 22. Edw.-Reg., dieser als Major, erstere drei mit Auss. auf Civilvers., alle mit den resp. Reg.-Unif. u. Pens. Dinter, Sec.-Lt. vom 23. Inf.-Regt., mit dem bedingten Versorgungs-Anspruch u. Pens. Lieber, Sec.-Lieut. vom 1. Bat. 12. Edw.-Regts, als Pr.-Lt. mit der Armeeunif., sämmtl. mit den vorsch. Abz. für Verabschiedete.

Intendantur des 6. Armee-Corps: Festungs-Magazin-Assist. Giede zu Cosel als Controll. bei dem Prov.-Amte zu Cüstrin provis.; Magazin-Assist. Wulff a. Graudenz nach Cosel vers.; Montir.-Depot-Controll. Busold zu Breslau auf sein Ansuchen mit Pens. in Ruhestand vers.; Assist. Böckel zum Controll. bei dem Montirungs-Depot zu Breslau; Unt.-Off. Redies vom 2. Garde-Reg. z. F. probeweise zum Assistent bei dem oben genannten Depot; Lazareth-Insp. I. Kl. Lieut. a. D. Weiskopf zu Breslau ist in Folge fortdauernder Kränklichkeit mit Pens. in Ruhestand vers.; Kasern-Ausseher u. Bureau-Gehilfe Schneider a. Meise zum Lazareth-Insp. in Breslau; Unt.-Off. u. Lazareth-Rechnungsf. Haffner vom 2. Ul.-Regt. zu Gleiwitz als Kasern-Ausseher u. Bureau-Gehilfe bei der Garnison-Verwaltung zu Meise.

I n C i v i l.

Ober-Landes-Gericht zu Breslau: Auskult. Dr. Krähig zum Ref.; Ref. Biesel zum Assess. ern.; f. die Staats-Anwaltschaft bei den Ehegerichten 1. Instanz ist an die Stelle des an das Ober-Appellations-Gericht in Posen versetzten Stadt-Gerichts-Rathes Jüttner einstweilen des Stadtgerichts-Rath Plücker hierselbst commissarisch getreten; dem Justiz-Commiff. u. Notar., Justizrath Dietrichs ist die Praxis bei dem hies. Landger. widerruflich gestattet worden; D.-U.-G.-Assess. Nessel an das Ob.-Lds.-Ger. in Glogau vers.; Ref. Dr. Schweiger ist auf eigenes Ansuchen mit Vorbehalt des

Wiedereintritts ausgeschieden. Ober-Landes-Gericht zu Glogau: die Auskult. Graf, Krumpfschmidt, Stinner und v. Zieten zu Ref.; Ref. Bassenge zum Assess. Ober-Landes-Gericht zu Ratibor: Auskult. Scuta zum Ref.; D.-L.-G.-Canzlei-Insp. u. Archivar, Hofrath Gläser u. D.-L.-G.-Secret. Hoffmann sind mit Pens. in Ruhestand vers.; Ref. Kremser ist wegen Uebernahme von Patrimon.=Ger.=Ämtern ausgeschieden. Regierung zu Liegnitz: an die Stelle des auf seinen Antrag pens. Bau-Insp. Mente ist der bisher. Land-Baumstr. Tischler aus Breslau zum Bau-Insp. für die Kr. Liegnitz, Tauer u. Goldberg-Haynau ern. worden. Beuthen a. D.: Kfm. Friessche ferner als Rathm. Bolkshain: Kaufm. U. Rolke als Spez.=Agent der Magdeb. Feuer-Vers.=Ges. Bunzlau: die Justitiarien Förster u. Maschke zu unbesoldeten Stadt-Ger.=Assess. ern. Frankenstein: Kämmerer u. Rathm. Kampler ferner als solcher. Glas: Buchhändler Hirschberg ferner als Rathsh. Gr.-Glogau: Kaufm. J. Rawitscher als Spez.=Agent der Feuer-Vers.=Ges. „Borussia;“ Kfm. H. Prausnitz hat dieselbe Agent. niedergelegt. Görlitz: D.-L.-Ger.=Assess. Römer a. Stargard in Pommern zum Justiz-Commiff. beim Land- u. Stadtger. u. bei den Unterger. Görl. Kr., sowie zum Notar im Depart. des D.-L.-G. zu Glogau. Grünberg: Kaufm. Schüller als Spez.=Agent der Feuer-Vers.=Ges. zu Magdeburg. Haynau: Kfm. Redtwig als Rathm. Köben: Kfm. Bischoff ferner als Rathm. Lerwin: St.=V.=B. Besser u. St.=B. Hauck als Rathm. Kreuzburg: D.-L.-G.-Assess. Sabarth zum Justiz-Commiff. u. Not. hies. Kr. und des D.-L.-G. zu Breslau. Liegnitz: Medicinalrath Dr. Schlegel erh. den Char. eines geh. Medicinal-Rathes. Löwen: Riemermstr. Buchs ferner als Rathm. Namslau: D.-L.-Ger.=Assess. Knoll als Justiz-Commiff. u. Not. hies. Kr. u. des Bresl. D.-L.-G.=Dep. Naumburg a. D.: Bürgermstr. Schwarzbach ferner als solcher. Neiße: Bürgermstr. v. Adlersfeld ferner als solcher. Neurode: die Rathm., Stadt- und Berg-Chirurg. Beck und Gräßner ferner als Rathmänner. Neustadt: Land- u. Stadtger.=Direct. u. Kr.-Just.-Rath v. Schmid als Ob.-Lds.=Ger.=Rath nach Bromberg vers.

Dels: Leihamts-Rendant Sachs als Kämmerer. Dhlau: Kaufm. Richter hat die Agent. der Köln. Feuer-Vers.-Ges. Col. niedergelegt; dieselbe ist dem Rfm. C. Fr. Eckert übertragen worden. Reichenbach i. Schl.: Rathsh. Gütling ferner als solcher. Schönberg: Actuar Wendler als Bürgermstr. u. Züchtermstr. R. Schulze als Kämmerer. Wilhelmsthal: St.-B. Harbig als Rathm. Zobten: St.-B. Giehmann als Rathmann.

G n a d e n b e z e u g u n g e n.

Se. Majestät der König haben dem Kr.-Justiz-Rath u. Stadtrichter Richter zu Rosenberg den roth. Adler-Orden 3. Kl. m. d. Schl.; dem Kr.-Justizrath u. Land- u. Stadt-Ger.-Assess. Thomas zu Hirschberg bei seiner Pens., bei gl. Veranlass. dem Ob.-Lds.-Ger.-Canzlei-Insp. u. Archiv. Lieut. a. D. Gläser zu Ratibor u. dem Regier.-Hpt-Kass.-Buchhalter Otto zu Dypeln den roth. Adl.-Ord. 4. Kl.; dem Gerichtsschulzen Hübner zu Görisseifen Löwenb. Kr. das allgem. Ehrenzeichen zu verleihen geruht. Ferner haben Se. Majestät der König aus Veranlassung der in Berlin stattgefundenen Gewerbe-Ausstellung der deutschen Bundes- und Zollvereins-Staaten allergnädigst geruht: den Tuch-Fabrik. Fr. Förster in Grünberg, den Hüttenbes. D. J. Baller in Culau bei Sprottau und den Spinnereibes. A. Willmann in Sagan zu Commerzien-Räthen zu ernennen; den rothen Adler-Orden 3. Kl. m. d. Schl.: dem Frhr. v. Rüttwig auf Simmenau; den roth. Adler-Ord. 4. Kl.: dem Damast-Fabrik. W. Dierig in Langenbielau zu verleihen. Die goldene Preis-Medaille erhielten: die Spinnereibes. Gebr. Alberti und Schreiber in Waldenburg u. C. G. Kramsta u. Söhne in Freiburg, die Fürstl. Hohenloheschen Hüttenwerke in Jakobswalde, Gewerkschaftliche Laurahütte und Gräfl. Schaffgotschsche Glashütte zu Schreiberhau; die silberne Preis-Medaille wurde zuerkannt: den Leinenwaaren-Handlungen C. G. Wäber, Eydame u. Comp. zu Schmiedeberg, F. C. Prenkel in Greiffenberg u. dem Hüttenbes. v. Winkler auf Mieschowitz bei Beuthen; die eiserne Preis-Medaille: den Tuch-Fabrik. C. S. Geißler, W. Krause u. C. S. Bergmann in Görlitz, A. Bruck in Grünberg, den Tuch-Manufak-

turen: S. B. Ruffer und Sohn in Liegnitz, Scheder und Bruck in Klettschau bei Schweidnitz, Wollenw.-Fabrik. J. Weiß in Ziegenhals, den Posamentierw.-Fabrik. H. Zeisig in Breslau u. R. Schärp in Brieg, Spinnereibes. H. D. Lindheim zu Ullersdorf, den Leinenwaaren-Handlungen Kierstein in Hirschberg u. F. W. Prasse u. Comp. in Lauban, der Baumwollenw.-Manufaktur Lindheims Nachfolger u. Comp. in Rüders, dem Baumwollenw.-Fabrik. C. L. Hartmann in Greiffenberg, Kattun-Fabrik. C. L. Neuburger in Marklissa, Damast- und Canevas-Fabrik. Gebr. Hilbert und J. G. Bökel u. Comp. in Langenbielau, Gewerkschaftl. Hüttenwerk zu Königshuld, Kürschnermstr. C. F. Thorer und Wagen-Fabrik. J. C. Lüders in Görlitz, Korbmachermstr. A. Lange in Sagan, Gerbermstr. Springer zu Schweidnitz, Glaschleifereibes. M. Finsch in Warmbrunn, Hof-Instrumentenmacher H. P. Bessalié, Fortepiano-Fabrik. Dr. Berndt u. Saiten-Fabrik. J. C. F. Wiefner in Breslau, Oberlehrer Dr. Schneider und Töpfermstr. J. G. Ullmann in Bunzlau. Oeffentliche Belobungen wurden zu Theil: dem Tuchfabrik. W. Delsner in Trebnitz, Fabrikbes. Grunwald in Creutzburg, Flachsspinnereibes. Kaufm. Kopisch in Passau, Leinweber G. Thamm in Schoßdorf, den Leinenwaaren-Handl. C. G. Hartmann in Landeshut u. Petschke u. Comp. in Greiffenberg, Kfm. u. Fabrikant S. Fränkel und J. Mokrauer in Neustadt, Fabrikbes. R. Herber in Meisse, Leinen- u. Baumwollenw.-Fabrik. Pokorny in Reichenbach in Schl., Baumwollenw.-Fabrik. Kaufmann in Schweidnitz, Strickgarn- und Strumpfwaren-Fabrik. Hoffmann in Liegnitz, den Kragen-Fabrik.: Schilling u. Sohn und Etolle u. Sohn in Goldberg, d. Handschuhmachern: Scholz u. Rennau in Schweidnitz, Schuhmachermstr. Klein in Gr.: Glogau, Tischlermstr. Könisch in Beuthen a. D., Steingut- und Glasfabrik., R.-Gutbes. Schaller u. Sohn auf Leippa, Porzellanw.-Fabrik. Ungerer in Hirschberg, der Glasfabrik. des Grafen zu Solms in Wehrau, der Glasfabrik. Rohrbach in Friedrichsgrund, dem R.-Gutbes. Ober-Amtm. Wolff auf Krisha, Farbwaaren-Fabrik. Fleischer u. Comp. und Kattun-Fabrik. Pöhlmann in Breslau.

Patrimonialgerichts-Veränderungen.

Beuthen. Kr.: Bielschowitz, Justit. Schwig zu Myslowitz. Bresl. Kr.: Lilienthal, Justit. Hübner in Bresl. Creutzb. Kr.: Neudorf, Proschütz u. im Namsl. Kr.: Groß-Butschkau, Justit. Hubrich in Constadt. Goldb.: Hahn. Kr.: Ndr.-Schellendorf, Justit. Lorenz in Liegn. Jauer. Kr.: Ober- u. Ndr.-Prauënitz, Laasnig, Conradtsberg, Haasel u. Weißbrünig, Stadt-Syndik. Härtel in Jauer. Liegn. Kr.: Bellwizhof, Land- u. Stadtger.-Rath Grassnick zu Jauer; Heinersdorf, Justit. Lorenz zu Liegnitz. Neustädt. Kr.: Dobrau, Justit. Kremser zu Ober-Glogau. Pleß. Kr.: Nieder-Borin, Justit. Becka zu Sohrau. Rosenberg. Kr.: Paulsdorf u. Boroschau, Justizr. und Justit. Dziuba zu Rosenb. Rothenb. Kr.: Teicha und Wunscha, Ref. Gühler zu Greba.

N e k r o l o g.

Alons Bach, der Sohn eines Schullehrers, wurde zu Allersdorf in der Grafschaft Glatz den 29. Mai 1770 geboren. Im Jahre 1781 sendete ihn sein Vater, der mittlerweile (1779) den Schulposten in Oberschwedeldorf angenommen hatte, auf das Gymnasium nach Glatz und nach Vollendung des Studienkursus daselbst auf die Universität nach Breslau, wo er Philosophie und darauf Theologie studirte. Da er nach erlangter Priesterweihe nicht bald Anstellung fand, so begab er sich nach Trebnitz und war dort in der Familie des Stiftskanzlers Gründler von 1796 bis 1804 als Hauslehrer in Thätigkeit. Im October 1804 trat er am kathol. Gymnasium zu Breslau als Lehrer ein, wurde im Jahre 1808 zum Professor ernannt und auf seinen Wunsch im April 1812 in derselben Eigenschaft an das Gymnasium in Glatz versetzt. Als 1818 die Stelle eines Regens des dasigen Convictoriums erledigt wurde, übertrug ihm das K. Provinzial-Schul-Collegium dieses Vorsteheramt, das er, obgleich schon kränkelnd, neben den gewöhnlichen Lehrgeschäften bis ins Jahr 1831 versah, wo ihm die, durch den öfteren Besuch der Bäder nicht geminderten, vielmehr zugenommenen Körperleiden nöthigten, um Entlassung aus seinen Amtsverhältnissen anzuhalten. Er

ward demnach in den Pensionszustand gesetzt und lebte seitdem, sehr leidend, auf einer kleinen Besitzung in Oberschwedeldorf, wo er am 1. Februar d. J. verschied. Bei der Beerdigung Bach's, der ein Capital von 3000 rthl. zu Stipendien und Prämien für Studirende ausgesetzt hat, sprach sich die allgemeinste Theilnahme aus. Die Geistlichkeit der Grafschaft, unter denen sehr viele seine Schüler gewesen, war sehr zahlreich repräsentirt; ebenso waren sämtliche Lehrer und Schüler des Gläzner Gymnasiums zugegen. Hatte er sich doch an dieser Anstalt während seiner fast 20jährigen Wirksamkeit ein segensreiches Andenken gegründet! Mit Eifer für seinen Beruf als Lehrer verband er eine Achtung gebietende Würde und mit einer wohlgeprüften Methode eine seltene Besonnenheit im Vortrage, so daß jeder Schüler mit Nutzen für Geist und Herz seinen Unterricht genoß, der hauptsächlich die Lectüre der lat. Klassiker und die lat. Stylübungen in den obern Klassen umfaßte. Als Vorstand des Convicts hatte sich die Sorge für die Erziehung seiner Zöglinge nicht bloß auf deren Studien verbreitet, sondern er war auch auf angenehme und zerstreuende Erholungen bedacht gewesen. Selbst ein gründlich gebildeter Musikkundiger und als Componist mehr als Dilettant*), hatte er überdies in den Freistunden die Musikübungen im Seminar mit dem besten Erfolge geleitet. Während seiner 14jährigen ländlichen Zurückgezogenheit, oft besucht von nahen und fernen Freunden und theuren Verwandten, arbeitete er seine „Urkundliche Kirchengeschichte der Grafschaft Gläz," die er schon früher vorbereitet, um und übergab sie, auf eindringliches Ersuchen des damaligen Gymn.-Directors Dr. Müller in Gläz, zum Besten armer, verdienster Schüler von dieser Anstalt dem Druck (Breslau 1841. gr. 8). Früher war von ihm die Programm-Abhandlung: „Ueber die Beschaffenheit und den verschiedenartigen Zweck der, von den ältesten Völkern bis in die Zeiten des Christenthums bestandenen, Asyle" (Gläz 1827. 19 S. 4) erschienen. Auch hat er, zuverlässigen Nachrichten zufolge,

*) Von seinen Messen, Offertorien u. ist indeß Nichts im Druck erschienen.

außer manchem Andern ein sehr schätzbares Manuscript „über die Geschichte des Klosters Trebnitz“ besessen, welches er gleichfalls zu einem guten Zwecke herauszugeben beabsichtigt hatte. Das seltsam widerstrebende Element der polnischen Klosterfrauen soll darin einen sehr anziehenden Abschnitt bilden.

Geistliche und Kirchen-Verwaltung.

Zu Königshütte, woselbst der Gottesdienst für die evangel. Gemeinde seit 30 Jahren im Lehrzimmer der Knappschaftsschule abgehalten werden mußte, erfolgte am 13. Nov. v. J. die Einweihung der 1840 im Bau begonnenen neuen evangel. Kirche, deren Aeußeres sich dem neuen Epigbogenstyl anschließt und deren Inneres als sehr akustisch gerühmt wird, wozu wesentlich die kassettierte Holzdecke beiträgt. Den Bau der Kirche, welche zu Ehren der Königin den Namen „Elisabeth-Kirche“ führt, hat der Ober-Bauinspector Breslau geleitet. Am 15ten dess. M. fand zu Wernersdorf bei Landeshut, verbunden mit dem 100jährigen Jubelfeste, die Einweihung der neu erbauten schönen evangel. Kirche zum Kreuz Christi statt. Das Christi Himmelfahrt darstellende, gegen 600 rthl. kostende Altargemälde verdankt die Gemeinde der Munificenz des Patrons, freien Standesherrn Grafen Hochberg. Die Einweihung der neuen evangel. Kirche in Ludwigsdorf, Creutzb. Kr., hat den 20. December stattgehabt. Am 12. Nov. erfolgte die Einweihung des Pfarr- und Schulgebäudes zu Seiffersdorf, Bunzl. Kr.; am 20sten Nov. die feierliche Einholung und das Aufziehen der von dem Stadältesten Beer und seinem Sohne, dem Rothgerbermeister B. in Schönau, für den neuen Thurm bei der dortigen evang. Kirche geschenkten, vom Glockengießer Seifert in Hirschberg verfertigten 3 Glocken und am 6. Dec. die Weihe der vom Glockengießer Buhle in Gnadenberg gegossenen zwei neuen Glocken für den ev. Kirchthurm in Seydorf, Hirschb. Kr. Der zur kathol. Kirche in Kontopp, Grünb. Kr., gehörige Glockenthurm ist durch den Gutsherrn, Rittmeister a. D. von Falkenhain, aus eigenen Mitteln in Stand gesetzt worden. Die Gemeinde zu Modelsdorf, Goldb.-Hahn. Kr., hat der für ihre Kirche und Schule seit einer

Reihe von Jahren dargebrachten Opfer ungeachtet, den Kirchturm ihrer Kirche, ohne Beihilfe des Patrociniums, für 500 rthl. mit einer neuen, feuersichern Bedachung versehen lassen. — Mittels Kabinettsordre vom 6. Januar ist zum Reetablisement der kath. Kirche, der Pfarr- und Schulgebäude in Reinerz eine allgemeine kathol. Kirchen- und Haus-Collecte, sowie ein Gnadengeschenk von 8000 rthl. bewilligt worden. In Wünschelburg hat am 18. Febr. der für die neue evangel. Parochie zu Neurode und Wünschelburg angestellte Pastor Alerß seine Antrittsrede gehalten. In Dürrjentsch, Bresl. Kr., werden seit dem Monat Februar durch den Ecclesiasten bei St. Salvator in Breslau, Laffert, Bibelstunden abgehalten. Zu Breslau hatte am 9. März in der von den Stadtbehörden dazu bewilligten Armenhaus-Kirche der erste Gottesdienst der dasigen christkatholischen Gemeinde statt. Vor dem Beginn desselben, an welchem auch der Pfarrer Gzerski aus Schneidemühl und der bisherige Caplan in Lindenau, Münsterb. Kr., Kerbler, theilnahmen, ward der Priester Johannes Ronge, der zu Textesworten seiner Predigt Ev. Joh. 8, 43 ff. genommen hatte, von der bereits an 2000 Mitglieder zählenden Gemeinde zum Seelsorger erwählt. Daß Nähere über diesen ersten feierlichen Gottesdienst einer neuen Kirchengemeinschaft, welche schon vor mehreren Wochen die Anerkennung bei der Staatsregierung nachgesucht hat, gewährt den Lesern die Broschüre: „Der erste öffentliche Gottesdienst der christkath. Gemeinde zu Breslau am 9. März 1845. Ein denkwürdiges Ereigniß, beschrieben von Dr. D. Behnisch. 3te Aufl. (Breslau, Korn. 22 S. 8).

Unterrichts- und Schulwesen.

Universität. Nach dem Index scholarum für das mit dem 7. April beginnende Sommer-Semester 1845 (27 S. 4), dem bis S. 17 „Ex Dionysii Halicarnassensis antiquitatibus Romanis capita, quae Sacerdotia Numae continent, e Codd. Mss. emendata“ vom Prof. Dr. Ambrosch vorangehen, werden in dem genannten Halbjahr überhaupt 212 Vorlesungen, Disputationen u. gehalten werden, und zwar in der kath.-theol. Facultät 13 von 4 ord. Professoren, in Schles. Provinzialbl. 121r Bd.

der ev.-theol. Fac. 31 von 5 ord., 2 außerord. Prof. und 3 Privat-Docenten, in der jurist. Fac. 29 von 5 ord., 2 außerord. Prof. und 1 Privat-Doc., in der medic. Fac. 37 von 9 ord., 1 außerord. Prof. und 3 Privat-Doc., in der philos. Fac. 91 von 17 ord., 10 außerord. Prof. und 6 Privat-Docenten. Zu diesen kommen noch 11 Vorlesungen von Seiten der 5 Lectoren u. der Unterricht in den schönen und gymnastischen Künsten, welchen 7 Lehrer ertheilen. Welche Vorträge die in der jüngsten Zeit ernannten Professoren Dr. Ritter (in der kath.-theol. Fac.) und Lic. Dehler (in der ev.-theol. Fac.), die in dem Index nicht namentlich aufgeführt sind, halten werden, ist noch nicht bekannt. — Die philosoph. Doctorwürde hat am 26. Febr. d. J. August Julius Schüd aus Breslau (geb. 1820) nach Vertheidigung seiner Diss. de scholiis ad Platonis civitatem pertinentibus (Vrat. 36 S. 8) erhalten. — Von Seiten der philos. Facultät der Universität Leipzig wurden am 27. Juli v. J. der Candidat der Theologie Joh. G. Gli. Zimmer aus Falkenberg und am 14. Septbr. der Cand. der Philol. Heinr. Bha. Chr. Brandes aus Breslau, in demselben Jahre der Stud. d. Philos. Ernst Aug. Ferdin. Jungnick aus Breslau, zu Magistern der freien Künste und Doctoren der Philosophie ernannt.

Gymnasien. Zur öffentl. Prüfung sämmtlicher Klassen des Elisabethan. Gymn. in Breslau (10—12. März) lud der Prorector Prof. Weichert durch ein Programm (57 S. 4) ein, dem bis S. 41 vom Prof. Dr. Kampmann eine Abhandlung „de In praepositionis usu Plautino“ vorgeht. Die Anstalt zählte am Schlusse des Schuljahres 204 Schüler, welche in 14 Lehrgegenständen wöchentlich in 200 Stunden unterrichtet worden sind. Bei der am 20sten Februar d. J. abgehaltenen Abiturienten-Prüfung erhielten sämmtliche 8 pro abitu Geprüfte das Zeugniß der Reife. Zur Theilnahme an der Prüfung der Schüler des Gymn. zu St. Maria Magdal. daselbst (13—15. März) erschien vom Director Prof. Dr. Schönborn ein Programm (47 S. 4), dem vom Gymn.-Lehrer Dr. M. Gläser eine Abhandlung u. d. T.: „Differenz der empirischen Naturforschung und der Naturphilosophie“ (29 S.) beigegeben ist. Das

Gymn. zählte am Schlusse des Schulj. 384, die mit demselben verbundenen 3 Elementar-Klassen (Septima) 167 Schüler, welche das Jahr über den Unterricht von 18 ordentl. u. außerordentl. Lehrern genossen, von denen dem Prof. Mößelt gestattet wurde, sich vom 1. Decbr. an in allen Stunden durch den Schulamts-Cand. Dr. Beinert, zu dessen Remuneration Prof. R. 400 rthl., fast $\frac{2}{3}$ seines Gehalts, bestimmt hat, vertreten zu lassen. Die Schüler des Gymn. wurden wöchentlich in 223 Stunden unterrichtet. Von den zu Michaeli v. J. geprüften 4 Abiturienten erhielten drei, von den zu Ostern d. J. geprüften 11 Schülern diese sämmtlich, sowie 1 Extraneus das Zeugniß der Reise. Die Sammlungen der Anstalt erfreuten sich mehrfacher Bereicherungen. Zur Prüfung der Schüler des Kgl. Friedrichs-Gymn. daselbst (13—15. März) lud der Director Fr. Wimmer durch ein Programm (33 S. 4) ein, das bis S. 13 vom Prof. Dr. J. G. Kunisch Mittheilungen „Zur Geschichte des Kgl. Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau“ enthält. Die Anstalt wurde am 1. Jan. d. J. von 261 Schülern besucht, welche von 14 ordentl. u. Hilfslehrern wöchentlich in 19 Lehrgegenständen Unterricht erhielten. Mit dem Zeugniß der Reise wurden zu Michaeli v. J. 5, zu Ostern d. J. 9 Schüler entlassen. An beiden Terminen wurden auch Extranei geprüft, von denen im ersten 3, im letzten 5 dasselbe Zeugniß erwarben.

Stadtschulen. Zur öffentlichen Prüfung der Schüler aller Klassen der höhern Bürgerschule in Breslau (17. 18. März) lud der Rector Dr. C. A. Kletke durch ein Programm ein, das außer den Schulnachrichten (30 S. 4), verfaßt vom Rector, eine Abhandlung des Ordinarius Dr. J. Stein „über die Stellung der latein. Sprache in dem Unterrichts-Organismus der Realschule (26 S. 4)“ enthält. Die Anstalt zählte in ihren 10 getrennten Abtheilungen (Realklassen) am 1. Jan. v. J. 506 und zu Ende v. J. 513 Schüler, von denen im Laufe des J. 87 (darunter 34 aus den obern Klassen) ins bürgerliche Leben übergegangen sind. Der am 8. Febr. d. J. stattgehabten Abiturienten-Prüfung unterzogen sich 7 Primaner, denen sämmtlich das Zeugniß der Reise zu Theil wurde. Mit ihnen verließen

diese Ostern noch 9 Zöglinge, nach erst vollendetem einjährigem Cursus der Prima, die Anstalt, an welcher der Unterricht wöchentlich in 341 Stunden durch 11 ordentl. und 11 Hilfs- und Fach-Lehrer ertheilt worden ist. Die Lehrmittel wurden, theils durch Geschenke, theils durch Ankäufe, erfreulich vermehrt. — Zu Landeshut fand am 3ten Dec. v. J. die Gedächtnissfeier der Wohlthäter der evangel. höheren Bürger- und Stadtschule durch einen öffentlichen Schulactus statt, zu welchem der Rector Dr. Kayser durch ein Programm (37 S. 4) eingeladen hatte. Dasselbe enthält A. die Abhandlung „Zur Geschichte der milden Stiftungen bei der evangel. höheren Bürger- u. Stadtschule vor Landeshut (Fortsetzung),“ B. Mittheilungen über die Schule (S. 11 f.), C. Ordnung des Actus. Von den 432 Schülern der beiden Anstalten kommen 86 auf die 4 Klassen der höhern Bürgerschule, die innerhalb Jahresfrist um den vierten Theil an Frequenz gewonnen hat. Die Turnübungen sind im letzten Sommer-Semester eifrig fortgesetzt worden. Die Rector Baudesche Stiftung zum Besten angehender Seminaristen im Betrage von 50 rthl. wird seit dem August bei der Schulkasse daselbst verwaltet. — Zu Breslau ist am 12. Januar als Abzweigung der Sonntagschule eine besondere Fortbildungs-Anstalt für Handwerks-Gesellen, welcher der Magistrat ein Lokal in der Bürgerschule zum heil. Geist angewiesen, eröffnet worden. Der Unterricht wird von dem einer Stotterheilanstalt mit großem Erfolge vorstehenden Lehrer Scholz, der schon seit längerer Zeit eine Anzahl Tischlergesellen im Zeichnen, der angewandten Mathematik, im Gesange u. unterrichtete, in Gemeinschaft mit dem Lehrer Mielay wöchentlich dreimal ertheilt. Anerkennung verdient es, daß der Kunsthändler Karsch für die an dieser Anstalt theilnehmenden Gesellen zum unentgeltlichen Besuche seines Museums 4 Billets bestimmt hat. — In Hundsfeld Kr. Dels ist das Stallgebäude bei der evangel. Schule für 25 rthl. untermauert worden. Die für die zweite Klasse derselben angeschafften Pulte kosteten 27 rthl. 15 sgr. — Zu Seidenberg ist durch die Bemühungen der Schulen-Deputation und des Oberpfarrers Mende sowie der Lehrer eine Fortbildungs-Anstalt

für die bereits aus der Schule entlassenen jungen Leute ins Leben gerufen worden, und haben die Stadtbehörden die Mittel zur Beheizung des Lehrzimmers bewilligt. — Zu Neumarkt hat ein Lehrer an der evangelischen Schule eine Gehaltszulage von 10 rthl. und der Adjuvant Fikner an der Kathol. Schule eine Remuneration von 10 rthl. für das verflossene Jahr erhalten. Eben so ist dem Mädchenlehrer Heinrich in Herrnsdorf ausshilflich zur bessern Beheizung des Schulzimmers außer dem bestimmten Deputatsholze für den gegenwärtigen Winter noch 1 Klafter Scheitholz und für die Zeit, in der von ihm ein Hilfslehrer unterhalten wird, eine Zulage auf die Miethe von jährlich 2 rthl. bewilligt worden. — Nach dem 3. Jahresbericht über die Kleinkinder-Bewahranstalt in Trebnitz sind seit dem 1. Dec. v. J. wiederum gegen 30 Kinder dieser Anstalt auf Kosten eines Privatvereins, dem ein Frauenverein seine besondere Theilnahme schenkt, gespeiset worden.

Landschulen. Der Neubau eines evangel. Organisten-, Schul- und Adjuvantengebäudes erfolgte zu Buchwald Kr. Dels, wo die neu creirte Adjuvantenstelle zu Ostern d. J. besetzt werden soll, für 2250 rthl., welche mit 450 rthl. aus dem Erlöse für das alte Schulhaus und mit 1800 rthl. durch den Patron und die Gemeinde, die überdem die Spann- und Handdienste unentgeltlich leistete, gedeckt wurden. Zu Koppen Kr. Brieg ist durch einen massiven Anbau, 29' l. 33' br. mit Flachwerk, das Schulhaus erweitert worden, so daß die Schulstube nunmehr 561 □F. Raum für die vorhandenen 84 Kinder darbietet. Zu den Kosten von 580 rthl. hat das Dominium 50 rthl. beigetragen. Zu Habendorf Strehl. Kr. wurde ein neues Schulgehöfte für 1298 rthl. 7 sgr. 11 pf., zu Dobergast gl. Kr. ein neues Stall- u. Scheuergebäude für 184 rthl. 25 sgr. 5 pf. und in Eisenberg ein neuer Kuhstall erbaut und der alte zur Vergrößerung der Wohnung des Lehrers verwendet. Zu Marschwitz Dhl. Kr. sind am evangel. Schulgebäude mehrfache Reparaturen für 46½ rthl. ausgeführt worden. In Weigwitz gl. Kr. ist eine zweite Adjuvantenstelle mit 40 rthl. Gehalt u. Kost für den Adjuvanten und zu Döbendorf Strehl. Kr. gleichfalls eine Adjuvanten-Stelle begrün-

bet worden. — Die Gemeinde Seitendorf Habelschw. Kr. hat ihrer Schulstelle zur unbedingten Nutznießung ohne alle Lasten und Abgaben die auf Gemeindefkosten erkaufen 3 Morgen 60 □ R. Acker und 145 □ R. Wiesenland überwiesen.

W i t t e r u n g.

Die ersten Tage des Februar zeigten einen stets dicht bewölkten Himmel; erst am 10ten begann die Bewölkung zu wechseln, und der 11te war der einzige völlig heitere Tag des Monats. Von da ab wechselte die Himmels-Ansicht fortwährend, doch so, daß sie überwiegend trübe blieb. Nebel wurden an 6, Regen an 1 u. Schnee an 18 Tagen beobachtet. Am 23sten ergab der aufgehäufte Schnee eine Wasserhöhe von 1, 25 P. L. Der Barometer erreichte sein Maximum 28 Z. 30 L. am 13ten, das Minimum 27 Z. 0, 75 L. am 6ten. Das Mittel hieraus beträgt 27 Z. 6, 525 L., das Monatsmittel 27 Z. 6, 596 L. Die Temperatur erhob sich nur an 4 einzelnen Tagen über den Eispunkt. Ihr Maximum + 3, 4 wurde am 24sten, ihr Minimum — 17, 9 am 20sten beobachtet; das Mittel hieraus beträgt — 7, 25, das monatliche Mittel — 5, 45. Die vorherrschende Windrichtung war NW.; dabei wechselte die Stärke des Windes sehr häufig; im Mittel betrug solche 26, 6. Volle Dunstfättigung zeigte sich an 16 Tagen; das Minimum, 0, 676, wurde am 13ten gefunden; das Mittel aus den Extremen war 0, 8380, das Monatsmittel 0, 9331.

C o m m u n a l = V e r w a l t u n g.

In Bernstadt haben die Stadtverordneten den Beschluß gefaßt, ihre Beschlüsse nach den Bestimmungen der Cabinetsordre vom 19. April v. J. zu veröffentlichen. In Breslau hat der Abschluß der Kammerei-Hauptkasse für das Jahr 1844 ein günstiges Ergebnis gewährt. — Zu Röchendorf, Dhl. Kr., ist von Seiten der Gemeinde ein Statut entworfen und genehmigt worden, welches sich auf die Verbindlichkeiten der Einlieger zu den Communal-Leistungen bezieht. — Nach dem 4. Rechenschafts-Bericht der Bürger-

Unterstützungs- und Rettungs-Anstalt in Bunzlau wurden im J. 1844 überhaupt 2902 rtl. an 161 Gewerbtreibende ausgeliehen, und durften nur 20 Unterstützungsuchende, theils weil sie den statutengemäßen Bedingungen nicht genügen konnten, theils weil sie einen unordentlichen Lebenswandel führten oder früheren Verpflichtungen nicht pünktlich nachgekommen waren, abgewiesen werden. Während der ganzen Dauer ihres Bestehens hat die Anstalt, deren Vermögen bereits bis auf 535 rtl. 22 sgr. gestiegen ist, von 553 Bittstellern 446 mit der Summe von 7292 rthn. unterstützen können. — Infolge des 6. Jahresberichts des Vorstandes der A. F. Wunster'schen Jubiläumstiftung für unversorgte Jungfrauen höhern bürgerlichen Standes hatte dieselbe im J. 1844, einschließlich des vorjährigen Bestandes von 92 rtl. 5 $\frac{2}{3}$ sg., eine Einnahme von 986 rtl. 24 sg. 7 pf., wovon 164 $\frac{1}{2}$ rtl. Geschenke, 489 $\frac{2}{3}$ rtl. gezeichnete Beiträge von 476 Wohlthätern und 240 rtl. 13 sg. 11 pf. Capitalzinsen waren. Ausgegeben wurden 631 rtl. 8 $\frac{1}{2}$ sg., davon je 10 rtl. an 48 Beneficiatinnen, welche im 2. Semester vor. J. von 20 auf 28, ohne Rücksicht auf die Confession, erhöht wurden. Das gegen 1843 um 383 rtl. 10 sg. 5 pf. vermehrte Vermögen der Stiftung bestand zu Ende 1844 in 5720 rtl. in Hypotheken und Pfandbriefen und in 355 rtl. 16 sgr. 1 pf. als baarem Bestande, aus welchem am 7. Jan. d. J. wiederum 28 mit je 10 rtl. betheilt worden sind. — Zu Reinerz ist eine vorläufig geliehene Uhr in einer auf dem Markte errichteten hölzernen Umkleidung aufgestellt worden. Dasselbst begannen am 29. Jan. die Vertheilungen der für die durch Feuer Verunglückten gesammelten milden Beiträge von 6200 rtl., von denen über 1100 rtl. schon früher verwendet worden waren. — Die zu Prausnitz 1842 ins Leben getretene Sparkasse hatte am Schlusse des vor. J. 10,783 rtl. 23 sgr. 1 pf. an Einlagen und eine dem Reservefonds angehörende Provision von 265 rtl. 8 pf. — Zu Breslau hat die israelitische Gemeinde bei dem Stücgießer Klagemann eine neue, vortrefflich construirte Spritze bauen lassen.

G e s u n d h e i t s z u s t a n d.

Der Gesundheitszustand der Menschen war im Monat Februar im Allgemeinen günstig und die Krankenzahl, sowie die Sterblichkeit mäßig; nur in den beiden letzten Wochen überschritt letztere die gewöhnlichen Gränzen. In den vier Wochen vom 2. Febr. bis 1. März starben in Breslau 283 Personen, im Durchschnitt wöchentlich 70. Der herrschende katarrhalisch-entzündliche Krankheits-Charakter gefährdete, ohne grade Lungenentzündung häufig zu erzeugen, hauptsächlich die an chronischen Lungenübeln Leidenden und prägte sich vorzüglich in anstrengendem Husten, Mandelbräune, gastrisch-katarrhalischem Fieber, Diarrhöe und Kolik aus. Von Ausschlagskrankheiten verbreitete sich das Scharlachfieber in mehreren Orten; ebenso kamen Ausbrüche von ächten Menschenpocken, u. a. bei einem neugeborenen Kinde zu Königsbruch Guhrauer Kr., vor. In Liegnitz und der Umgegend herrschten rheumatische Fieber so allgemein, daß es auf dem Lande manche Wirthschaften gab, auf welchen beinahe das sämmtliche Gesinde darniederlag. In Breslau brach bei einem Schiffsknecht die Tobsucht in so hohem Grade aus, daß seine Frau, um ihr Leben zu retten, aus dem Fenster flüchten mußte. Dasselbst wurde eine aus fünf Personen bestehende Familie nach dem Genuße von Kartoffeln und Speck plötzlich krank, doch durch die herbeigerufenen Aerzte, welche alle Symptome einer Arsenik-Vergiftung erkannten, nach Anwendung der geeigneten Mittel gerettet. Schon am 28/29. Januar starb zu Fürstenau Mil. Kr. ein Inwohner in Folge übermäßig genossenen warmen Ruchens. — Nach dem 7. Jahresbericht des Directoriums des Vereins zur Unterhaltung eines Hospitals für kranke Kinder armer Eltern wurden im J. 1844 überhaupt 114 Kinder (61 Knaben und 53 Mädchen) zeitweise verpflegt. Von diesen genasen 91, es starben 9, und blieb ein Bestand von 14. Die Einnahme belief sich auf 947 rtl. 8 pf., die Ausgabe auf 740 rtl. 17 sgr. 5 pf., wonach der Verein zu Ende v. J. über einen Cassenbestand von 1310 rtl. 14 $\frac{3}{4}$ sgr. zu verfügen hatte. Die Zahl der Betten der Anstalt, welche sich Feldgasse No. 10 befindet, ist von 20 auf 22 erhöht worden, indem die Fürstin von Liegnitz, welche

überdies das Protectorat des Vereins angenommen hat und einen namhaften jährlichen Beitrag gewährt, und die verm. Frau Particulier Raue auf ihre Kosten ein Bett mehr den vorhandenen haben zugesellen lassen. Möge die Bitte des Directoriums an die Bewohner Breslau's, ihr Scherflein der Milde der Anstalt nicht länger vorzuenthalten, damit dem wohlthätigen Zwecke derselben Förderung verschafft werde, den gebührenden Anklang finden! — Mit aus den vom Sanitätsrathe, Kreisphysikus Dr. Helmer in Brieg zu Koppen bei Kühen entdeckten achten Kuhpocken sind im Kr. Brieg nicht nur 19 Impfungen an Kindern vorgenommen und durch solche in 8 auf einander folgenden Fortpflanzungen jedesmal achte Schutzpocken erzielt, sondern es sind auch 58 Revaccinationen an Erwachsenen besorgt worden, von denen mehrere den erwünschten Erfolg hatten. Auch dem Kgl. Schutzpocken-Institute in Breslau wurde von dieser Impfmaterie mitgetheilt, und waren die Erfolge gleichfalls der Erwartung vollkommen entsprechend. — Der Gesundheitsstand der Hausthiere war im Ganzen befriedigend. Ein häufiges Salzfuttern bleibt übrigens fortdauernd noch rathlich, zumal der Preis des Viehsalzes so billig gestellt ist. Hier und da hatte sich bei Pferden die Kopfkrankheit gezeigt. Die Grenzsperre nach Oesterr. Schlesien, Mähren und Böhmen dauerte auch im Februar d. J., jedoch mit mildernden Bestimmungen, noch fort.

L a n d e s - D e f o n o m i e.

Wenn im Januar zu befürchten stand, daß besonders der Klee durch den starken trockenen Frost leiden und ausfrieren würde, so ist durch den reichlichen Schneefall im Februar diese Besorgniß behoben worden. Eben so wird die Schneedecke den Saaten überhaupt zu gute kommen, so daß ein Mißwachs oder auch nur eine geringe Ernte für den Landmann nicht zu erwarten steht. Freilich sieht man hier und da mit Besorgniß dem eintretenden Thauwetter entgegen, da die zu befürchtenden Ueberschwemmungen eine große Verwüstung und Versumpfung nicht weniger Aecker herbeiführen dürften. Die Schneemassen haben sich nämlich an vielen Orten in der Art gehäuft, daß besonders in Folge

der andauernd stattgehabten furchtbaren Schneestürme selbst die Passage auf Tage fast gänzlich unterbrochen und Hemmnisse aller Art eingetreten waren. Das Verfahren, nach bedeutenden Schneefällen erst mit einem großen Schlitten (Schleppe) Bahn auf dem Wege zu brechen, hat sich übrigens in diesem Winter wiederum vortrefflich bewährt. Wie man sonst die Straße bis auf die Sohle in gewöhnlicher Weise bald räumte, so thaute, sobald in den Mittagsstunden, besonders im Februar und März, wo die Sonne höher steht, mildes Wetter eintrat, die Bahn durch, das Wasser blieb stehen, gefror in der Nacht, und es war alsdann weder mit Wagen noch mit Schlitten fortzukommen, während die einmal festgefahrene Bahn so lange dauert, bis allgemeines Thauwetter eintritt, wo dann die Straßen allerdings schnell geräumt werden müssen. — Der höchste Wasserstand in der Oder (am 8. Februar) betrug zu Breslau 15' 5" am Ober-Pegel und 2' 3" am Unter-Pegel.

Handel, Fabrik und Gewerbe.

Auf den in Schlesien im Privatbesitz und im Betriebe befindlichen 71 Eisenstein- und Eisenerz-Gruben ¹⁾ wurden im J. 1843 842,252 $\frac{1}{2}$ Tonnen ²⁾ gefördert. Auf den vorhandenen Privat-Eisen-Hüttenwerken hatten die 69 hohen Defen ³⁾ zu Roheisen einen Ertrag von 667,003 $\frac{3}{4}$ Etr., die 13 hohen Defen zu Gußwaaren, nebst den 12 Stahlfabriken, einen Ertrag von 65,579 Etr., die 217 Staabfeuer (Frischfeuer) ⁴⁾ einen Ertrag von 467,806 $\frac{1}{2}$ Etr. und die 26 im Betriebe befindlichen Zainhämmer ⁵⁾ einen Ertrag von 10,176 $\frac{3}{4}$ Etr. Die 10 Kupferhämmer förderten (mit Ausschluß von 2 derselben) 2451 Etr., die 42 Zinkhütten (mit Ausschluß der einen) 308,256 $\frac{1}{2}$ Etr., das eine vorhandene Alaunwerk nebst zwei Hütten 7,242 Etr. und die eine vorhandene Arsenikhütte 1333 Etr. Der Gesamt-Geldwerth betrug 5,337,995 rthl. — Die oberschlesische Eisenbahn hat im Monat Februar 11,108 Per-

¹⁾ Außerdem waren 3 außer Betrieb. ²⁾ Von 26 Gruben war der Ertrag nicht zu ermitteln. ³⁾ Ueberdies waren 13 außer Betrieb. ⁴⁾ Außerdem waren 12 außer Betrieb. ⁵⁾ 5 waren außer Betrieb.

sonen für 5845 rtl. 23 sgr. und an Frachtgütern nebst Vieh- und Equipagen-Transport für 1870 rtl. 28 $\frac{1}{2}$ sgr. gefördert. Die Gesamt-Einnahme von 7716 rtl. 21 sgr. 4 pf. giebt einen Wochendurchschnitt von 1929 rtl., welcher bei Beachtung der Jahreszeit jedenfalls als befriedigend angesehen werden kann. Der in Kurzem erscheinende Bericht über die im verflossenen Jahre auf dieser Bahn gewonnenen Resultate und den Weiterbau der Bahn läßt für den günstigen Fortgang des Betriebs auf derselben die erfreulichsten Erfolge erwarten. Wie in den Eisenbahn-Actien überhaupt, so war auch in den oberschlesischen das Geschäft lebhaft. Der Cours der Lit. A. war am 28. Febr. 123 Gld., der Prior.-Act. 103 $\frac{1}{2}$ Br., der Lit. B. 113 $\frac{1}{2}$ Gld. Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn fuhren im Februar 7370 Personen, von denen 3428 rtl. 21 sgr. eingenommen wurden. Für Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (38,437 Ctr. 64 Pfd.) gingen 3072 rtl. 9 $\frac{3}{4}$ sgr. ein, wonach die Gesamt-Einnahme 6501 rtl. 8 pf., wöchentlich im Durchschnitt 1625 rtl., betrug. Der im Februar überreichlich gefallenene Schnee war durch Stürme in solchen Massen zusammengetrieben worden, daß am 21/22. Febr. um Canth fast aller Verkehr gehemmt war und die Dampzüge dieser Bahn 4 Tage unterbrochen wurden. Der Stand der Actien war am 28. Febr. 117 $\frac{3}{4}$ Br., der Prior.-Act. 102 Br. Auf der niederschlesisch-märkischen Bahnstrecke zwischen Breslau und Liegnitz wurden im Laufe des Februar 6023 Personen, 106 Ctr. 42 Pfd. Gepäck-Üeberfracht, 16 Equipagen, 61 Hunde, 652 Ctr. 64 Pfd. und 14,850 Stück Schweiß Eisen befördert, wofür die Einnahme, einschließlich der Extraordinaria, 4684 rtl. 25 $\frac{1}{2}$ sgr., wöchentlich im Durchschnitt 1171 rtl., betrug. Am 28. Febr. wurden die Actien dieser Bahn mit 113 und 113 $\frac{1}{2}$ bezahlt. — Die Stadtcommune zu Kempen beabsichtigt eine Chaussee von P. Wartenberg nach Kempen und von dort weiter bis an die Grenze des Königreichs Polen nach Podczamze zu auf Actien zu bauen. Diese Chaussee soll von Bralin bis Wartenberg in der Art von der gegenwärtigen Straßeneinrichtung abweichen, daß sie mehr rechts ab, durch die standesherrl. Wartenberg'schen Forsten über Gr. Tabor geführt wird,

modurch etwa $\frac{1}{4}$ Meile Wegeß erspart würde. Ferner ist der Fortbau der Schweidnitz-Strehlemer Landstraße innerhalb des Dorfes Nd.-Lang-Seiffersdorf, Reichenb. Kr., vom Kreise beschlossen worden. — Die Leinwandweberei ist mit Rücksicht auf das nahe Beginnen der Bleichzeit ziemlich stark betrieben worden. Auch war die Flachsspinn-Fabrik in Freiburg in unverändert thätigem Betriebe. Der zu Nimptsch neu eingerichtete Flachsmarkt verspricht einen guten Fortgang zu haben. In der Baumwollenwaaren-Fabrikation herrschte reges Leben; die Weber waren nicht nur beschäftigt, sondern gesucht. Zur Hebung und Erleichterung des Gewerbebetriebes sind den Webern des Schweidn. Kr. verbesserte Kamm- und Webeblätter verabreicht worden. — Das Getreide- und Spiritus-Geschäft war im Februar nicht belangreich und erstreckte sich fast nur auf den Consumo im Lande. Im verflossenen Jahre waren die Durchschnittspreise der vier Haupt-Getreidearten in Schlesien nach einem 12monatlichen Durchschnitt für den Weizen $51\frac{5}{12}$, den Roggen $36\frac{5}{12}$, die Gerste $29\frac{3}{12}$ und den Hafer 19 sgr. der preuß. Scheffel, im ganzen Staate aber $35\frac{5}{12}$, $40\frac{7}{12}$, $32\frac{5}{12}$ und $21\frac{7}{12}$ sgr., wonach bei Vergleichung der Preise in den Jahren 1843 und 44 die genannten Getreidearten 1844 in Schlesien um $4\frac{3}{5}$, $15\frac{1}{2}$, $16\frac{2}{5}$ und $24\frac{3}{12}$ sgr., im ganzen Staate aber um $9\frac{1}{10}$, $19\frac{1}{2}$, $13\frac{4}{5}$ und $20\frac{4}{5}$ sgr. wohlfeiler waren *). Die Preise des Brennholzes sind auf den städtischen Holzhöfen Breslau's auch im Februar, trotz der andauernden kalten Witterung, unverändert geblieben. — Das dem G. L. Rud. Treutler in Hirschberg unter dem 31. Dec. 1842 für den Zeitraum von 6 Jahren ertheilte Patent „auf einen Nacht-Telegraphen in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Construction“ ist auf 10 Jahre, also bis zum 31. Dec. 1852, verlängert worden.

*) Man vergl. Nr. 49 der Allg. Preuß. Stg. vom 18. Febr. d. J., wo eine Uebersicht der Durchschnittspreise der vier Getreide-Arten in den bedeutendsten Marktstädten des preuß. Staats für das Jahr 1844 abgedruckt ist.

Wissenschaft, Literatur und Kunst.

Wie erfreulich von Seiten schlesischer Autoren die Literatur der Geschichte in der neuesten Zeit bereichert worden, ward S. 211 ff. (Febr. d. J.) in einer kurzen Uebersicht darzuthun versucht *). Zur Vervollständigung derselben möge noch der dort nicht ausgeführten Schriften im Nachfolgenden Erwähnung geschehen. Der neueren Geschichte gehören an: „Geschichte des religiösen Lebens in Deutschland während des 18. Jahrhunderts. Von E. Jungnick. 1. Abth.“ (Charlottenburg, Bauer. 1844. 13 $\frac{3}{8}$ Bg. 8), worin uns der geistreiche Verf. den religiösen Kampf vom Anfange des 18. Jahrhunderts bis zu der Zeit schildert, wo die Wolfssche Philosophie den Sieg davontrug. Ferner von demselben Verf.: Religion und Kirche in Frankreich seit der Auflösung der constituirenden Versammlung bis zum Sturz Robespierre's. 1. 2. Abth. (Auch u. d. T.: Denkwürdigkeiten zur Geschichte der neueren Zeit 2c. Nach den Quellen u. Original-Memoiren bearbeitet und herausgeg. von Br. Bauer und Edg. Bauer. Charlottenburg, Bauer. 1844. 103 u. 136 S. 8.). Endlich von Dr. Augustin Theiner die „Geschichte der Zurückkehr der regierenden Häuser von Braunschweig und Sachsen in den Schooß der katholischen Kirche im 18. Jahrh. und der Wiederherstellung der kathol. Religion in diesen Staaten. Nach und mit Originalschriften“ (Einsiedeln, Gebr. Benziger. 1843, VIII, 222 und 154 S. gr. 8). — Für Freunde der schlesischen Geschichte dürfte nicht ohne Interesse sein die „Geschichte der Stadt Patschkau nach Urkunden u. andern authentischen Quellen bearbeitet von J. Schneider“ (Neiße, Müller. 1843. VII u. 592 S. 8). Die Geschichte der Stadt wird darin bis auf die neueste Zeit in 6 Abschnitten erzählt. S. 497 folgt

*) Dasselbst ist folgender kleinen Schrift nicht gedacht worden: Leit-faden beim Vortrage der allgemeinen Weltgeschichte in Bürgerschulen von Friedr. Gottlob Feist, Past. u. Rector in Beuthen a. D. 1—3. Cursus. Beuthen a. d. D., Hellmich. 1843. 15, 17 u. 72 S. kl. 8. Der Verf. wollte mit dem Büchlein, das er den Anforderungen an eine Stadtschule entsprechend einzurichten verstanden hat, nur einem örtlichen Bedürfnisse abhelfen und dadurch seinen Schülern nützlich werden.

ein Anhang, worin über die Erbvogtei in P., die Mühlen, die kathol. Stadtpfarrkirche, die Begräbniskirche St. Joh. und den Kirchhof, die Nicolaikirche, die Benennungen der Straßen und Plätze in alter und neuerer Zeit gehandelt wird. Der Verf. nimmt kein Verdienst in Anspruch, als „daß er durch die urkundlich begründeten Angaben: wann und unter welchen Verhältnissen Patschkau deutsches Recht erhalten habe (1254), und zu welcher Zeit die Erbvogtei von Seiten der Stadt-Kommune erkaufte worden sei, die betreffenden Abhandlungen in der schles. Urk.-Samml. von Tschoppe und Stenzel ergänzt und durch Untersuchung der Frage, ob P. einst, wie herkömmlich angenommen wird, zum Fürstenthum Münsterberg gehört habe und erst unter Bischof Präzislauß von Pogarell an das Bisthum gekommen sei, einigen Stoff zu einer gründlichen Behandlung dieses Gegenstandes geliefert habe.“ Eine ähnliche Schrift ist das auf Veranlassung des Pastors Patrunke von dem Lehrer Oswald Heller herausgegebene Werkchen: „Der Freistädter Kreis, mit besonderer Berücksichtigung des Fürstenthums Carolath-Beuthen, in geograph.-statist. und geschichtlicher Beziehung, für Schulen und Freunde der Heimathskunde dargestellt (Freistadt, Sauermann, 1844. IX u. 100 S. 8). Als Anhang sind demselben einige tabellarische Uebersichten nebst einer Kreiskarte beigegeben. — Von besonderem Interesse für Schlesier ist die vom geh. Archiv-Rathe Prof. Dr. Stenzel in der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (1844. S. 152—169) mitgetheilte „Nachricht über eine für die Kirchengeschichte zunächst Schlesiens wichtige Handschrift.“ — Die „Universalgeschichte der christlichen Kirche. Lehrbuch für akademische Vorlesungen von Dr. J. Alzog. Mit 1 chronol. Tab. und 2 kirchl.-geograph. Karten“ ist zu Mainz bei Kupferberg (XX u. 1212 S. gr. 8) noch im vorigen Jahre in einer dritten theilweise umgearbeiteten und vermehrten Auflage erschienen. Als Gelegenheitschrift gelangte in demselben Jahre in den Buchhandel: Zur 600jährigen Jubelfeier des sel. Todes der heil. Hedwig (Breslau, Ueberholz, 15 S. 8). — — Zu Breslau ist ein Theil der dasigen wie auswärtigen Justiz-Beamten und Justiz-Commissarien zu einem

wissenschaftlichen Verein, der den Namen „Anhalt-Verein“ führt, zu dem Zwecke zusammengetreten, wissenschaftliche Thätigkeit und Collegialität unter sich zu fördern und über gemeinsame Angelegenheiten ihres Amtes und Standes ihre Ansichten auszutauschen. Der Verein zählte im Januar d. J. in Breslau selbst 18 und in andern Städten der Provinz 33 Mitglieder. Die regelmäßige Zusammenkunft findet den zweiten Sonnabend jedes Monats statt.

Vermächtnisse, Geschenke und Stiftungen.

Für evangel. Kirchen:

Frankenstein, von der verst. Zolleinnehmer-

Wittwe Stelzer 200 — —

Reichenstein, v. d. verst. Pastor emer. M.

Schuster 150 — —

—, v. dems. zu einer Stiftung bei d. Kirche 1000 — —

—, v. dems. zur Anschaff. einer Posaune 10 — —

Für evangel. Schulen:

Burkersdorf Hoyerßw. Kr., v. der Gräfin zu

Eynar als Patronin der Gemeinde zum

Schulhausbau 100 — —

—, v. d. Oberhüttenmstr. Alex zu demselben

Zweck 10 — —

Frankenstein, v. der verst. Wittwe Stelzer 200 — —

Reichenstein, v. d. verst. Past. M. Schuster 100 — —

Schweidnitz, v. dems. dem Gymnasium 50 — —

Glogau, v. d. Universalerben des verst. Partic.

Ephr. Beer, Banqu. Wilh. Lehfeld, dem

evang. Gynn. zur Unterst. armer Schüler

von den Zinsen 500 — —

Für kathol. Schulen:

Pöptin, v. d. Pfarrer Wider in Nassidel 50 — —

Zworkau und Bukow Ratib. Kr., von dem

Grafen Saurma-Felsch 200 — —

Ludwigsdorf u. Neuwalde Kr. Neiße, v. d.

verst. Pfarrer Rothkegel 200 — —

Latus 2770 — —

Transport 2770 rthl. fgr. pf.

Für die Armen, sowie für andere wohlthätige Zwecke:			
Mittelwalde, v. d. Grafen Althann für die Armen seines Territoriums u. die Stadtarmen an den Verein f. d. Spinner und Weber	50	—	—
—, v. dems. 50 Scheff. Kartoff., 10 Klast. Stockholz und 46 Schock Reisig.			
Brieg, zur Anschaffung von Kleidungsstücken und Brennholz für die Stadtarmen durch milde Beiträge gesammelt	69	29	6
Ludwigsdorf, Molke u. Falkenberg, v. dem verst. Bleicher Subt in Gule Kr. Glas	75	—	—
Liptin, v. d. Pfarrer Wider in Nassidel	40	—	—
Schweidnitz, v. d. verst. verw. Grenzaufseher Buchwald	10	—	—
Schönthal Habelschw. Kr., v. d. verst. Stückmann Beschorner	6	—	—
Freihan, v. d. Rittergutsbes. v. Böhm auf Halbendorf z. Unterstütz. der hilfsbedürft. Kranken von den Interessenten	50	—	—
—, v. d. Grafen v. Wartensleben auf Freihan	40	—	—
Breslau, v. der verw. Kaufm. u. Rittergutsbes. Lischwitz geb. v. Mach, der lehtwill. Verfügung ihres verst. Ehegatten gemäß, der Wunsterschen Stiftung	250	—	—
—, v. d. verst. Kaufm. Buzky sämtlichen Kinderhospitälern zu gleichen Theilen	1000	—	—
—, v. dems. der Wunsterschen Stiftung	200	—	—
—, v. d. in Reichenbach verst. Pastor emer. M. Schuster dem schles. Hauptvereine der Gust.-Ad.-Stiftung	100	—	—
Reichenstein, v. dems. dem Hospital	100	—	—
—, v. dems. der Armenkasse	150	—	—
—, v. dems. den Wittwen u. Waisen verarmter Bürger evang. Conf. zur sofort. Vertheilung	50	—	—

Latus 4960 29 6

	rtl.	sg.	pf.
Transport	4960	29	6
Löwenberg, v. d. verst. Bäcker Berner dem ev.-luther. Missionsverein	200	—	—
Reiße, v. den Hausbesitzer Frdr. und Joh. Schwarzerschen Ehel. zu e. Fundation z. Unterstütz. verarmter Bürgerfamilien in N. und in der Friedrichsstadt	500	—	—
Summa	5660	29	6

B r a n d s c h ä d e n.

In den Monaten Januar und Februar d. J. kamen im Regierungs-Bezirk Breslau 21 Brände vor, und zwar brannten nieder in Städten: zu Breslau (am 5. Febr. des Nachts gegen $\frac{1}{2}$ 12 Uhr) ein zur Eichorienfabrik des Kaufmann Meyer gehöriges Gebäude in der Klosterstraße, und ist die von der städt. Feuer-Societät zu leistende Vergütung auf 4350 rtl. ermittelt; zu Winzig 2 kleine Stellenbesitzungen; zu Juliusburg 1 Scheune; zu Frankenstein 1 Stallung. Ferner in Dörfern, und zwar durch Brandstiftung: zu Döbersdorf Frankensf. Kr. 1 Häuslerstelle, durch den Besitzer; zu Prisselwitz Bresl. Kr. der Schaffstall, 2 Scheunen u. 1 Wagenremise, durch einen Pferdejugen. Wahrscheinlich durch Brandstiftung: zu Radziung Mil. Kr. (den 20. Febr.) 1 Scheune; zu Tschilesen Wohl. Kr. das Wohn- und Wirthschaftsgeb. eines Windmüllers, das Wohnhaus eines Brauers u. 2 Stallungen; zu Glumbowitz gl. Kr. und Borganie Neum. Kr. je 1 Dominial-Scheune. Aus unbekannten Ursachen: zu Geiserdau Schweidn. Kr. ein Trocken-Schuppen; Kniegnitz Neum. Kr. 1 Dreschgärtnerstelle; Herrmannsdorf Bresl. Kr. 1 Bauer-gehöfte, wobei 20 Schafe mitverbrannten; Neukirch gl. Kr. 1 Bauergehöfte; Löpliwoda Münsterb. Kr. 2 Bauergüter; Commende gl. Kr. 1 Scheune; Vierhöfe Kr. Glas 1 Häuslerstelle; Deutsch-Marchwitz Namsl. Kr. 1 Backhaus; Radziung Mil. Kr. (den 17. Febr.) 1 Stall; Nd.-Steine Kr. Glas 1 Wohnhaus nebst Ausgedingehaus, Scheune und Stallung; Altwasser Waldenb. Kr. das Nebengebäude der sogenannten Schweigerei nebst e. Holzremise. — Außerdem

im Reg.=Bezirk Liegnitz im Januar: zu Eisenmost Lub. Kr. der herrschaftl. Schafstall, wobei 455 Stück Schafe mit verbrannten; zu Görisseiffen Löwenb. Kr. 1 Bauergehöfte nebst sämtlichen Getreide-, Heu- und Strohvorräthen; zu Schreibendorf Landesh. Kr. die Dominial-Brauerei.

Verlust des Lebens durch Zufall.

In den Monaten Januar und Februar d. J. verloren im Regierungs-Bezirk Breslau 31 Personen ihr Leben. Von diesen ertranken oder wurden ertrunken gefunden: zu Deutsch-Jägel Strehl. Kr. ein auf dem Eise eingebrochener 2 $\frac{1}{4}$ -jähriger Knabe; zu Sorisch Kr. Glas e. Müllersfrau; zu Mülke gl. Kr. ein Auszügler; zu Alt-Scheitnig Bresl. Kr. ein Hutmachergeselle; zu Bellau Neum. Kr. ein Unbekannter; zu Machniz Trebn. Kr. ein früherer Mühlenbesitzer. Es erfroren: bei Groß-Elguth Kr. Dels ein 66jähr. Knopfhändler; zu Breslau im Schießwerder und auf dem Bodenraume eines leerstehenden Treibhauses am Lehmdamme je ein Unbekannter; bei Nd.-Hannsdorf Kr. Glas eine Weberwittwe; bei Kommenau Neum. Kr. ein Inwohner; zwischen Zieserwitz und Reulendorf Neum. Kr. ein Schneider; zw. Gubrau u. Ranken ein Sattler; bei Trebnitz ein Dreschgärtner; auf der Feldmark Herrmannsdorf-Strachwitz Bresl. Kr. ein Tagelöhner. Erquetscht wurden: zu Ober-Pomsdorf Münsterb. Kr. ein Müllergeselle, durch ein Triebrad; zu Dreißighuben Reichenb. Kr. ein Knabe, durch das Mühlengetriebe. Erschlagen: zu Krumm-Wohlau ein Zimmermann, durch ein Klotz; zu Ober-Kunzendorf Schweidn. Kr. e. Tagearbeiter, durch das Stoßende eines Baumes; zu Clarenkrantz Bresl. Kr. ein Maurerpolier, durch den Einsturz eines Vorhauses; zu Radersdorf Habelschw. Kr. ein 3 $\frac{1}{2}$ -jähr. Knabe, durch eine niederfallende morsche Thiersäule. Durch Sturz: zwischen Lannhausen u. Sophienau Waldenb. Kr. ein Webergeselle; zu Breslau ein Sattlermeister; Rosenbach Frankenst. Kr. ein betrunkenen Seiler, der in einen offenen Keller fiel. Verschüttet: bei Tanz Kr. Glas ein Arbeiter, beim Zusammensturz eines Steinbruchs. Durch Kohlendampf erstickt: zu Hausdorf Kr. Glas ein Brauergeselle; Malk-

wig Bresl. Kr. ein Inwohner; Breslau ein Dienstmädchen, alle drei in Folge zu frühen Schließens der Ofenklappe. Außerdem: zu Neu-Stradam P. Bartenb. Kr. ein Inliegersohn; zu Königswille gl. Kr. ein Knecht; zu Groß-Nossen Münsterb. Kr. ein Mädchen, der ein Düngerhaken, von welchem eine Zinke bis ins Gehirn drang, auf den Kopf gefallen war.

S e l b s t m o r d e.

In den Monaten Januar und Februar d. J. kamen im Regierungs-Bezirk Breslau 13 Selbstmorde vor, und zwar erhängten sich: zu Lauterbach Reichenb. Kr. ein Schneider; zu Gnadenfrey gl. Kr. ein Gelbgießergeselle aus Sonderhausen; bei Peterwaldau gl. Kr. ein Weber; Klein-Wiersewitz Guhr. Kr. ein 70jähr. Wirthschaftsvogt; Cattern Bresl. Kr. ein Tischler; zu Ohlau ein trunksücht. Böttcher; Strehlig Schweidn. Kr. ein Tagelöhner; Girtke Mil. Kr. ein 17jähr. Bauerssohn; Breslau ein Destillateur. Es ersäufte sich: bei Hassig Kreis Glas eine schwermüthige Dienstmagd; bei Rosenthal Bresl. Kr. eine Frau. Es erschossen sich: zu Glas ein Unterofficier und zu Breslau ein Steueraufseher aus dem Großherzogthum Posen (vergl. S. 216).

V e r b r e c h e n.

In den Monaten Januar und Februar wurde im Regierungs-Bezirk Breslau gestohlen, und zwar in der Stadt Breslau selbst, wo vom 5. Januar bis 1. März überhaupt 326 Diebstähle und Betrügereien zur polizeilichen Kenntniß kamen und von 161 die Thäter polizeilich ermittelt und verhaftet wurden, einem Buchhalter eine 3 Frd'or werthe goldene Busennadel, durch einen Schneider-Lehrling; zwei Studenten sämtliche Kleidungsstücke, durch 2 Corrigenden; einem Kaufmann 41 rthl. 19½ sgr., durch einen Haushälter; einem Major eine Stuhluhr, 1 gold. Siegelring und eine Partie Wäsche und Kleidungsstücke; zu Alt-Wanssen einem Bauer eine Menge Effecten, durch mehrere berühmte Inwohner; zu Reichenbach aus dem städt. Polizeiamt gegen 15 rthl., durch einen erst 3 Monate vorher aus dem Zucht-

haufe in Jauer entlassenen ehemal. Böttchergefellen; zu
 Winzig einem Viehaufkäufer 381 rtl., durch einen berück-
 tigten Handelsjuden. Ferner ohne Ermittlung der
 Diebe: zu Strehlen einem Fuhrmann 1 Etr. 23 Pfd.
 Seife; zu Breslau einem Kaufmann 10 Frd'or und mehrere
 Thalerstücke; aus einem Wagen 2 schwarzseidene Mäntel;
 einem Hausknecht 200 rtl.; einem Frachtfuhrmann eine
 Kiste mit Apothekewaaren; einem Handlungs-Commis, wäh-
 rend er sich noch schlafend im Bette befand, aus seiner un-
 verschlossenen Stube eine goldene Cylinderuhr; aus einem
 Hausflur eine Reisetasche, worin sich Wäsche, Kleidungsstücke,
 1 gold. Kette, goldene Ringe u. andere werthvolle Schmuck-
 sachen befanden. Dasselbst kassirte ein dienstloser Handlungs-
 diener auf den Namen seines ehemal. Principals 152 rtl.
 Geld ein, das er in Tanzhäusern und anderwärts durch-
 brachte. Auch wurden dort 2 übelberüchtigte Corrigenden
 am 12. Jan. Abends auf dem Neumarkte betroffen, als
 sie eben eine Bude, in welcher sich für ungefähr 1000 rtl.
 Leinwand befand, erbrochen hatten, und in Folge deß ver-
 haftet. Dasselbe geschah mit einem Frauenzimmer, welche
 ohne Auftrag, auf den Namen mehrerer bekannter Gewerb-
 treibenden, an 16 verschiedenen Orten Waaren entnommen
 hatte. Ueberdies wurden zwei Kaufleute wegen fahrlässigen
 Bankerotts verhaftet. Das Deficit beträgt gegen 70,000 rtl. —
 Zu Cronendorf Kr. Dels starb nach einem etwa 34stündigen
 Krankenlager ein 19jähr. Knecht, der 12 Tage vorher von
 seinem Brotherrn mit einer Anschlagkette in den Rücken
 geschlagen worden war. Zu Breslau kam am 12. Februar
 ein naher Unverwandter eines Kaufmanns auf der Kupfer-
 schmiedestraße, ein junger, dem wüsten Leben und wohl
 auch dem Trunke ergebener Mensch, dem bereits früher
 Seitens der Polizei-Behörde untersagt worden war, seine
 Verwandten fernerhin zu belästigen, in die Behausung jenes
 eben in seinem Geschäft abwesenden Kaufmanns und drang
 mit einem Jagdmesser auf die Frau desselben ein, die indeß
 dem nach ihr geführten Stiche durch die Flucht entging
 und sich in ihrem Zimmer verschloß. Bald jedoch kehrte
 derselbe zurück, stürmte bis an die verschlossene Thür vor
 und drohte, wosern diese nicht geöffnet werde, durch solche

zu schießen. Durch mehrere herbeigekommene Menschen, welche den jungen Mann mit gezücktem Messer noch im Vorzimmer antrafen, ward derselbe nach heftigem Widerstande überwältigt, gebunden und der Polizei überliefert, die bei ihm außer dem Jagdmesser ein Pistol mit 6 geladenen Läusen und aufgesetzten Zündhüttchen sowie 2 Paar Nachschlüssel vorfand. Ebendasselbst brachte ein Maurer-Lehrling während eines Streites mit einem Tagearbeiter diesem mit einem Messer einen Stich unter dem Auge bei. Im Schulhause zu Pilsen Mil. Kr. erschien am 16. Febr., wo mehrere Einwohner wegen Stiftung eines Mäßigkeits-Vereins Berathungen hielten, ein trunkener, mit einem Messer bewaffneter Stellenbesitzer, in der wahrscheinlichen Absicht, die Versammlung zu stören, und verwundete den sich ihm entgegenstellenden Lehrer mit dem Messer auf der Brust. Zu Freyhan Mil. Kr. erschoss ein Knecht mit der Pistole seines Dienstherrn, von der er nicht wußte, daß sie geladen sei, ein 12jähriges Mädchen.

Besitz-Veränderungen

In den Kreisen: Volkenhain, Merzdorf hat J. H. Seidel vom Gutebes Fleischer für 13,940 rthl. erk.; Rudelsdorf, Lieut. G. F. W. B. v. Prittwitz vom Obersten von Prittwitz modo dessen Wittwe und Kinder durch Erbvergleich für 100,000 übernommen. Breslau: Strachwitz, hat Frhr. K. v. Pelet Narbonne vom Frhr. v. Markotsch für 112,000 rthl.; Klein-Sägewitz, A. G. M. Gläser von der vrv. Kammerräthin Leichert geb. Schmidt für 35,500 rthl.; Althof-Naß, der Kretschmer D. G. Wagner von der verehlt. Freiin v. Lüttwitz geb. v. Schuckmann für 14,000 rthl.; Schmartzsch, A. Benke von Gfr. Benke für 48,350 rthl. erk.; Pilsnitz, hat der D.-L.-G.-Assess. Remus v. Boyrsch von seinem Vater, dem Geh. Reg.-Rath v. W., durch Ueberlassung als Miteigenthum für 80,000 rthl. übernommen. Brieg: Mangschütz u. Neusorge hat die vrv. v. Czapliska geb. Urban vom Oberamtm. Urban durch Erbvertrag für 72,000 rthl. Bunzlau: Siebeneichen, sowie Lauterfeisen und Radmannsdorf Löwenb. Kr., hat der Landrath Chr. v. Ponin Poninský von den Gräfl. Ign. Aug. v. Poninský-

schen Erben für 116,376 rthl. 8 sgr. 7 pf. Kaufgeld und eine Leibrente von 600 rthl. übernommen; Ober-, Mittel- u. Ndr-Liebichau, hat d. Oberamtm. W. Lucke vom Lieut. Hober für 96,000 rthl. Frankenstein: Tadelwitz, J. G. H. v. Roth vom D.-L.-Ger.-Assess. Bamberg für 60,000 rthl. erkaufte. Freystadt: Mittel-Seifersdorf u. Sorge hat der Gutsbes. C. F. W. Eckardt u. Charl. Frieder. verehlt. Oberamtm. Hausding geb. Schlingingf von der verehlt. Eckardt geb. Schlingingf durch Erbvertr. ohne Werthbestimm. übernommen; Streidelsdorf u. Liebschütz hat der Königl. Sächs. Appellationsrath Bar. v. Seebach zu Dresden in freiwill. Subhast. von den Gräfl. Kalkreuthschen Geschwistern, ersteres für 41,000 rthl. u. letzteres für 30,500 rthl. Glogau: Kattschütz zur Hälfte, der Miteigenthümer J. G. Rzig vom Wegebaumstr. Fontone für 19,300 rthl.; Schlagmann, der Freigutsbes. Schade aus Mallwitz vom Kfm. M. Lilienhain für 16,650 rthl.; Gr.-Logisch u. Colon. Guttensstädt zur Hälfte, der Mitbesitzer J. E. Lochmann vom Gutsbes. Dittrich für 40,500 rthl. erk.; Ober-Hernsdorf u. Kladau hat der Fideikommissnachfolger Landrath vom Berge vom Major vom Berge übernommen. Görlitz: Deutsch-Paulsdorf hat Bar. v. Koke vom Gutsbes. Heyne für 80,000 rthl. Goldberg-Haynau: Ober-Brockendorf, Gutsbes. H. E. Peisker von C. D. Peisker für 56,000 rthl. erk.; Nieder-Pilgramsdorf u. Anth. Neudorf hat C. E. J. v. Elsner vom Lieut. v. Elsner ohne Werthbest. übernommen; Ober-Schellendorf hat der Gutsbes. C. G. Elsner von den Rossmannschen Erben für 30,500 rthl. Gubrau: Zapplau, der Oberamtm. Fellbaum von C. Meyer für 23,000 rthl.; Bronau, der Lieut. v. Massow vom Rittm. a. D. v. Massow für 23,000 rthl.; Gr.-Kloden, Frau Major v. Massow geb. v. Sydow vom P.-D.-Commiss. Pucher für 50,000 rthl.; Schäß, Kfm. Neamögen zu Breslau vom Grafen v. Westerhold-Giesenberg für 34,000 rthl. Hirschberg: Bormwerk Neuhof, Fürst Reuß Heinrich 74. vom Kfm. Kopisch für 16,840 rthl. Jauer: Ober- u. Ndr-Hertwigswaldau, J. A. Rügler von Frhr. v. Rhythoffen für 210,000 rthl.; Vier Ruthen Kgl. Lehnäcker auf den Fünzig Huben und Fünf Ruthen Kgl. Lehnäcker, unter dem Alt-Jauerschen Pfluge,

hat der Hospital-Vorw.-Bes. Böhm vom Glaserstr. Fleischer beide für 16,100 rthl. erk. Lauban: Mittel-Steinkirch u. Hayn haben der Kaufm. Neuburger u. der bisher. Mitbes. Frosch von den Geschwistern Marie u. Elisab. Frosch für 28,000 rthl.; Ober-Langenöls mit Steinbach und Stöckicht, ingleichen Mittel-Langenöls, Bar. v. Rosenberg vom Kammerherrn, Ober-Ceremonienmstr. u. Oberst Grafen Pourtales für 170,000 rthl. und 500 rthl. Schlüsselgeld; Liegnitz: Aufse, C. H. A. Schenk von den Gutsbes. Schenkschen Ehegatten für 50,240 rthl.; Dürschwitz, Gutsbes. J. C. Kunze u. verehl. Hauptm. Haveland geb. v. Vibran von der verehl. Kunze vw. gewes. v. Vibran laut Erbverzeß für 72,000 rthl.; Schlauphoff u. Weinberg, Frau Fürstin von Hohenzollern-Hechingen geb. Prinzessin v. Curland und Sagan von den Erben der Stiftskanzler Ottoschen Ehegatten, mit den Gütern Schlaupp und Arnoldshoff, für 182,500 rthl.; Ober- u. Ndr.-Heinersdorf, vw. R.-Gutsbes. Schubert geb. Schröter von den Schubertschen Erben für 100,000 rthl. Löwenberg: Oberwiesenthal, Particul. J. W. A. Fromhold vom Gutsbes. Helfer für 36,000 rthl. Lüben: Vorw. Waldhof, die vw. v. Raumer, geb. Gräfin zu Dohna, vom Amtsr. v. Raumer für 25,800 rthl. gekauft; Ob- u. Ndr.-Talendorf hat C. E. E. v. Lüttwitz von Joh. Ernest. Carol. v. Lüttwitz geb. v. Kretzwitz laut Test. ohne Werthbestimm.; Tauschwitz, die vw. Arpold geb. Riesler und deren Kinder laut Erbverlegitimat ohne Werthbestimmung übernommen. Militsch: Freie Minder-Herrschaft Freihan hat der Landrath Graf v. Wartensleben von Leop. v. Böhm für 308,780 rthl.; Militsch, Freie Standes- und Fideikommiß-Herrschaft M., hat Aug. Joach. Mort. Graf v. Malhan von dem K. Pr. Gesandten Mortimer Grafen v. Malhan durch Erbvergl. für 327,760 rthl. Namslau: Ob- u. Ndr.-Reichen, der Landesälte. v. Wenzky vom Landr. v. Wenzky für 62,449 rthl. und resp. für 5000 rthl.; Belmsdorf, L. E. E. v. Sihler von J. J. v. Sihler für 70,000 rthl.; Eckersdorf, Rittm. v. Garnier vom Lieut. Braune für 148,000 rthl. Neumarkt: Gniefgau, C. Spitze vom Frhr. v. Heyking für 34,000 rthl. Nimptsch: Pangel, Oberberghauptm. Graf v. Beuß vom Lieut. v. Aulock für 53,000 rthl. Ohlau:

Sackerau, M. J. Görlitz vom Baumstr. Martin für 56,300 rthl.; Haltauf, der Commerz.-Rath F. Schiller vom Lieut. Bar. v. Seherr-Thoß für 63,230 rthl. Reichenbach: Klinkenhaus, Dekonom Zwirner vom Kfm. Siegfried für 40,000 rthl. Rothenburg: Ob.- u. Ndr.-Doberß, haben R.-Gutßbes. Lehmann u. Just.-Commiff. Uttech vom Pr.-Lt. v. Rabenau für 46,000 rthl.; Rodersdorf, Frau Gräfin Eleon. Le Camus v. Fürstenstein vom Kammerherrn Frhr. v. Gersdorf für 77,750 rthl.; Stein-Delsa, der Mühlenbes. Weber aus Mittel-Oderwitz bei Zittau vom Advokaten Hasse für 33,200 rthl.; Steinbach u. Sänitz, der Kfm. Liehmann vom Lieut. Palm, a. für 52,450 u. b. für 52,550 rthl.; Mittel-Horka, Reichwald-Kämpfischen Anth., haben die Erben des Dekon.-Insp. Kallas von Frl. v. Schulz für 26,000 rthl. Schöna u: Reichwaldau u. Poln.-Huhndorf, J. K. H. Helfer von J. G. Müller für 83,500 rthl. Schweidnitz: Klein-Märzdorf, der Kammerherr H. C. Glob. v. Hochberg u. Buchwald von der verehlt. Kammerh. v. Hochberg per Test. für 16,000 rthl.; Burkersdorf und Friedersdorf nebst Zubehör, Ob.-Weistritz, Breitenhain, Ohmsdorf und Schlesierthal, hat Graf Pückler von den Graf Pückler'schen Erben l. Erbvergleich für 140,000 rthl.; Kl.-Merzdorf, hat H. C. R. C. v. Hochberg u. Buchwald vom Kammerh. v. Hochberg u. Buchwald für 34,000 rthl. Steinau: Ob.-Dammer, Pr.-Lt. v. Zeeke von K. F. Scholz für 37,400 rthl. erkaufte; Radschütz, hat Kammerh. Bar. v. Senden von seinem Vater l. Erbvertrag ohne Werthbestim. übernommen. Strehlen: Ober-Rosen, hat L. F. Hohenstädt vom Kfm. Kloss für 24,300 rthl. Striegau: Amt Delsa u. Amt Fürstena u Neum. Kr. hat Se. Maj. der König Friedrich Wilhelm IV. vom Prinzen August K. H. l. Receß ohne Werthbest.; Jarischau, hat Lieut. M. C. Kramsta vom Bar. Willing v. Bissing für 74,500 rthl.; Hulm, K. H. D. König vom R.-Gutßbes. Rösler für 63,000 rthl.; Fischhälter u. Waschhaus, Anth. des ehemal. Benediktiner Jungfrauen-Stifts, die Bauergutßbes. Blümel geb. Hoffbauer aus Bockau vom Kreiß-Dr. Klose für 1,800 rthl. Wohlau: Hammer, Lieut. a. D. Bläcke von der verehlt. Obrist v. Skopp für 37,000 rthl.; Jacobsdorf

und Berg, Ober-Amtmann Springer vom Dr. Müller für 40,000 rthl. erkauft.

H e i r a t h e n.

Im Februar d. 20. zu Glogau Apothek. Mannigel in Grätz mit Igfr. Christ. Jul. Emil. Held. D. 23. zu Ostrowo E. Hägermann mit Igfr. Math. Frank.

Im März d. 3. zu Breslau Land- u. Stadt-Ger.-Act. Schellenbeck in Reinerz mit Igfr. Christi. Dor. Ros. Eichling.

G e b u r t e n.

1844. Im December. Söhne. Die Frauen:
Landger.-Rath v. Rheinbaben Paul Karl Ferdin. d. 2. zu Breslau. Lieut. 7. Inf.-Regts v. Kampf zu Glogau Herm. Albert Karl Eduard d. 26.

1845. Im Januar. Söhne. Die Frauen:
Stempel (vgl. S. 220) Karl Otto d. 11. Dr. Tenzer geb. Heimpoldt Siegm. Traug. Louis Aug. d. 17. Kfm. Singer geb. Vie d. 31. zu Breslau. Archidiaf. u. Pastor zu Bernstadt u. Buchwald Reichel geb. Bauch Friedr. Paul Julian d. 7. Kfm. Delahohn zu Goldberg Edw. Hugo Vertraug. d. 28. Dens. Mt. Kfm. Jaros zu Brieg Karl Georg Alb.; Lieut. v. Donat; Fürstenth.-Ger.-Sal.-Raff.-Rend. Schottky zu Reife.

Töchter. Die Frauen:

Elementar-Lehrer Klemenß geb. Hoffmann Anna Clara Elisab. d. 12. Kfm. Drescher geb. v. Vogrell Christiane Charl. Hel. Mar. Emilie d. 15. Justit. Schaubert geb. Schaubert Clara Math. Elis. d. 27. Dr. Laband geb. Schnigler d. 28. zu Breslau. Justit. Maschke zu Bunzlau d. 12. Orgelbaumeister Schinke zu Schmiedeberg d. 25. Dr. med. Bläschke zu Münsterberg Hedw. Euph. Martha d. 29. Dens. Mt. Oberamtm. Reinhardt zu Brieg Mar. Amal.; Gymn.-Lehrer Kastner Agnes (d. R. st. n. 20 L.); Wundarzt Senstleben zu Reife; Rathsh. u. Rend. Gütling zu Reichenbach Joh. Paul. Ottilie.

Im Februar. Söhne. Die Frauen:

Kaufm. Menzel geb. Müller Ferdin. Karl Ernst d. 6. Justiz-Commiff. Nitsche geb. Middeldorpf Heinr. d. 14. Schles. Provinzialbl. 121 Bd.

Diakon. Schmeidler geb. Weiß Herm. Ewald Vict. d. 17. Kfm. Mar. Sachs geb. Pauly d. 28. zu Breslau. Pred.: U.-Cand. Wirth zu Liegnitz d. 1. Lieut. u. Comdr. 9. Inv.: Comp. Partoun zu Löwenberg Joh. Bapt. Franz Leonh.; Schull. Gliese in Mednitz bei Sagan Albert Paul d. 2. Kfm. Krömer zu Liegnitz (d. K. st. n. 14 L.) d. 7. Ob.: Pds.:Ger.:Assess. Borchmann zu Sagan Theod. Alfr. Rob. Felix; Kfm. Klein geb. Budras zu Hirschberg Otto d. 11. Oberlehrer Dr. Seemann geb. Unger zu Culm d. 13. Crim.: Act. Godduhn zu Grottkau Karl Aloys Rud. d. 16. Post: Insp. Schulke zu Fraustadt; Secr. Wendrich zu Lauban Ernst Emil Jul. d. 24. Pastor Punkte geb. Witte zu Carolath; Gutsp. John geb. Kiemer zu Gr.:Pluschnitz d. 25. Snichwitz geb. Suchantke zu Trachenberg d. 27. Apothek. u. Rathsh. Primke zu Liegnitz d. 28. Dens. Mt. Kaufm. Groß zu Reichenbach Gust. Ed.; Schull. Böse zu Ernstdorf Ad. Frz Paul; Apothek. Welzel zu Dttmachau Hugo Alfred.

Töchter. Die Frauen:

Seminar-Lehrer Kawerau zu Bunzlau; Kfm. Schnuppe zu Liegnitz d. 5. Senator Gießmann zu Gleiwitz Agnes Alb. Ant. Eva d. 7. Schull. Fischer zu Goldberg Bertha Anna Clara d. 11. Kr.:Steuer-K.:Secr. Dorn zu Hainau Anna Emil. Luise d. 12. Mesener (vgl. S. 221) Marie d. 13. Kaufm. Häckel zu Sprottau Rosal. Mar. Karol. d. 15. Kaufm. Büchner zu Glogau Ant. Frieder. Barb. Mar. Ther. d. 16. Musikdirig. Labus zu Liegnitz d. 17. Justiz-Commis. u. Rat. Obert geb. Ziegen zu Glas d. 19. Prem.-Lt. im Cadetten-Corps v. Winterfeld geb. v. Kzewska zu Culm; Justit. Lindner zu Waldenburg; Pds. u. Statiger: Act. Päß zu Neurode geb. Hennig Wilh. Jul. Carol. d. 20. Apothek. Pfeiffer geb. Dertel zu Steinau d. 22. Dekon.: Insp. Kestermann geb. Ruhm zu Schloß Schönberg d. 26. Lehrer Thomas zu Groß-Ausker; Flechtner geb. Greppi zu Langenbielau (d. W. st. d. 14. d. M. 33 J. alt); Bortmann geb. Majunke zu Ryppin d. 28. Dens. Mt. Gräfin v. Bedlik-Trübschler auf Ndr.-Pomsporf (d. K. st. bald); Apothek. u. Gutshes. Müller a. Hertwigswalde Hedwige Waleška; Kfm. R. Schmidt; Landsch.-Registr. Knauer zu

Reiße; Kfm. Thomas zu Dttmachau Agn. Clara; Conrect. u. Drg. Reinsch zu Patschkau Martha Mar. Theres.

Im März. Söhne. Die Frauen:

Partik. v. Puttkammer geb. Butsdorff Herm. Mor. Jul. Paul d. 2. Buchhändl. Hirt geb. Walther (d. K. st. n. 10 St.) d. 15. zu Breslau. Lieut. 7. Inf.-Reg. Frhr. v. Richthofen geb. v. Teichmann zu Ranicz d. 1. Major u. Bat.-Comdr. 23. Inf.-Reg. v. Panwitz geb. v. Rotberg zu Reiße; Gutsbes. Großmann geb. Höfer auf Chmielowitz; Apotheker Legal geb. Weisbach; Portr.-Maler Lorenz zu Bunzlau d. 3. K.-Gutsbes. Frhr. v. Senden geb. Freiin v. Kölichen auf Reifsch; D.-L.-G.-Assess. Meridies geb. Raboth zu Kreuzburg; Postsecr. u. Kassirer Schneege geb. Helmer zu Bries d. 4. D.-L.-G.-Assess. Loos geb. Bo-brzyński zu Glogau d. 5. Cant. u. Drg. Hacke zu Tauer; Kr.-Steuer-Amts-Assist. Zappner geb. Koppe zu Dels Otto Aug. Herm. d. 6. Justit. Lorenz zu Liegnitz d. 9. Land- u. Stadtger.-Rend. Knetsch geb. Kämmerer zu Patschkau d. 11. Apoth. Eicke geb. Hielscher zu Ratscher; Kaufm. Dierig geb. Werner zu Langenbielau d. 13. Werner geb. Liehr zu Türpitz d. 16. Weigert zu Münsterberg d. 19.

Töchter. Die Frauen:

Justit. v. Donat zu Grottkau d. 1. Kaufm. Ehrenberg zu Liegnitz d. 2. Schull. Hartmann zu Harta Agn. Emil. Laura d. 3. Gräfin Matuschka v. Toppolczan geb. von L'Estocq auf Wiesa bei Greiffenberg d. 5. Pastor Münster geb. Liebich zu Dittersbach b. Lüben d. 7. Bar. v. Lorenz geb. Pohl auf Würben; Fürstenth.-Ger.-Rath Kleinwächter geb. Schiller zu Dels d. 9. v. Leutsch geb. v. Mauschwitz zu Dttwitz d. 13. Lieut. 6. Art.-Brig. von den Höven zu Reiße; Haselbach geb. Müller zu Stabelwitz d. 15. Tannhäuser geb. Haucke zu Raudten d. 16. Vorm.-Bes. Dpitz geb. Hillebrandt zu Schweidnitz; Hentschel zu Stroppen d. 17. Lavand geb. Schüller zu Prieborn d. 19.

T o d e s f ä l l e.

Im Februar zu Breslau d. 21. Reg.-Secr. Hoffmann 69 J. D. 22. D.-L.-G.-Secr. Ottow 72 J.; des verst.

Chir. Winter S. Rob. $1\frac{3}{4}$ J. D. 23. Stud. theol. ev. Reichpietsch aus Freihan 22 J.; der ehemal. Bibliothekar Bremer 73 J.; des Kaufm. Hammer Gattin Paul. geb. Fritsche $23\frac{1}{2}$ J.; des Kfm. Thun L. Bertha $6\frac{1}{2}$ J. D. 24. vw. Kfm. Schneegaß geb. Krupp $60\frac{1}{2}$ J. D. 25. Pastor emer. Joh. Dav. Grotke im 69. J. D. 26. vw. Kfm. Luise Tachon 50 J. D. 2. zu Glas der pens. Steuer-A. Controll. Christiani. D. 6. zu Glogau des pens. Haupt-Steuer-A.-Rend. Clemann Gattin geb. Bavastrelli 56 J. D. 10. zu Gleiwitz des Rend. Baron L. Anna $2\frac{1}{3}$ J.; zu Goldberg des Tuchfm. Hoffmann Gattin geb. Willenberg 45 J. D. 11. zu Moisdorf R.-Gutsbes. v. Saufin auf M. u. Keulendorf im 40. J. D. 12. zu Landeshut vw. Chir. Kühn geb. Vohl 68 J. D. 13. zu Liegnitz des Controll. Rosemann Gattin geb. Fuhrer 59 J.; des Kfm. Rosche L. 1 M.; zu Pittschen der Schulrect. u. Drg. Funke. D. 14. zu Sagan der pens. Hütten-Insp. Hofensfelder 70 J. D. 15. zu Grottkau vw. Amtm. Seifert geb. Buhl 74 J. D. 17. zu Liegnitz des Postscr. Thiele Gattin geb. Riede 55 J.; zu Tschachen b. Schweidn. Jubil.-Schull. J. G. Dyhr $71\frac{3}{4}$ J. D. 18. zu Strehlen Kfm. Platsche. D. 19. zu Dilschowa Frl. Carol. Thiel; zu Weinheim im Badenschen des zu Trebn. verst. Mädchenlehrer Schackwiz ä. S. Rob. 20 J. D. 20. zu Neusalz Frau Senator Zebe geb. Lende $74\frac{1}{4}$ J. D. 21. zu Frankenstein verm. Medic.-Assess. Purlig geb. Großmann; zu Glogau Bat.-Arzt 3. Bat. 6. Edw.-R. Brieger 47 J.; zu Liegnitz des Kaufm. u. Strumpf-Fabrik. Hoffmann 3. S. $7\frac{3}{4}$ J.; zu Schmiedeberg verm. Secr. Koch geb. Eichler im 78. J. D. 22. zu Schwedlitz des Major o. D. v. Windler j. L. Bianka im 18. J. D. 23. zu Grottkau des R. Dekon.-Commissarius Hohlsfeld Gattin Ant. geborne Wurst; zu Ratibor verm. D.-L.-G.-Ganzlist Schuppeliuß geb. Berse. D. 24. zu Jakobsdorf des R.-Gutsbes. v. Sellhorn ä. L. Nanny; zu Trebnitz Amtm. Heilmann 51 J. D. 25. zu Oppeln Reg.-Hpt-Kass.-Ob.-Buchhalter, Kriegs Rath Storch; zu Ratibor vw. Reg.-Arzt Charl. Beyer geb. Berger 63 J. D. 26. zu Klein-Koszenau verm. Chir. Koppelmann geb.

Riedel 75 J.; zu Langendorf des Major a. D. v. Holwede j. S. Wilh. $5\frac{1}{2}$ J.; zu Posen des Hauptm. u. Plazmajor Rother L. Anna 18 J. D. 27. zu Rogosawo b. Trachenb. des Lieut. u. R.-Gutsbes. Palm auf R. 2. L. Hedw.; zu Zülz Jubil.-Priester Pfarr. Frz. Larisch 80 J. Dens. Mt. zu Liegnitz des R.-Gutsbes. Teichmann j. S. 6 M.; zu Reife der pens. Hauptm. u. Holzhof-Rend. Geiseler 66 J.; der kath. Mädchenlehrer Jung 50 J. u. des Rfm. Baumgart S. Adolph $4\frac{1}{2}$ J.; zu Dittmachau des Rfm. Johnschier jun. S. Hugo 2 J.; zu Pilgramsdorf Leobsch. Kr. der emer. Caplan Böbel; zu Reichenbach des verst. Land- u. Stadtger.-Assess. Beer Tochter 29 Jahr.

Im März zu Breslau d. 2. vw. Münzjust. Heinrich geb. Ehrlich 78 J.; vw. Oberst-Lt. v. Wostrowsky geb. v. Schönholz-Löwenberger 76 J. D. 3. des Rfm. Werkmeister Gattin Emma geb. Dittmann (in Folge der Entb.) $33\frac{1}{2}$ J. D. 4. des verst. Gymn.-Rector Köhler Gattin Bertha geb. Brendner aus Goldberg 36 J. D. 5. Hosp.-Rend. Czepull i. 54. J. D. 6. Partic. u. Armenh.-Direct. Scholz i. 63. J.; des Schull. Adler L. Louise 25 J. D. 7. des Rfm. Bergmann S. Guido 4 M.; Candid. Simon 26 J. D. 10. vw. General v. Brause geb. v. Schlegell i. 70. J. D. 12. Rfm. u. R.-Gutsbes. Silberstein auf Malkwitz $58\frac{1}{2}$ J. D. 13. des Hütten-Insp. Schneider in Scharlei bei Beuthen S. Alex.; des Pr.-Lt. a. D. Stenzel Gattin geb. Gleis $64\frac{1}{2}$ J.; des Raths-Calkul. Buchwald j. S. Paul $4\frac{1}{2}$ J.; vw. Fabr.-Insp. Müller geb. Faber 70 J. D. 14. vw. Kr.-Secr. Michaelis 60 J. D. 15. vw. Rfm. Cohn geb. Mendheim 74 J. D. 18. vw. Justiz-Commiff.-Rath Nowag geb. Krocker 60 J.; des Justiz-Commiff. Lessing S. Otto $7\frac{1}{2}$ J.; Bibliothekar Schneider 66 J. D. 19. Frau Apothek. Wocke geb. Hänsel $63\frac{1}{2}$ J. D. 20. Hauptm. a. D. u. Pacht.-Insp. Geiseler 74 J. D. 22. Ober-Post-Secr. Matthias 43 J. D. 23. verw. Bau-Inspector Grauer geb. Seidel. D. 1. zu Brieg Dr. Märcker 38 J.; zu Oppeln Reg.-Secr. v. Wittke i. 59. J. D. 2. zu Maffel Kr. Treb. Pastor Meyer 36 J. D. 3. zu Heidersdorf des R.-Gutsbes. v. Holy auf H. j. S. Emmo 8 M.; zu Jauer des Superint. u. Past. pr. Balcke

Gattin Carol. Henr. geb. Klein 52 J.; zu Bunzlau Partif.
Hirschberg 58 $\frac{1}{2}$ J.; zu Dels des Fürstenth. = Ger. = Kanzl.
Sturm ä. J. Ottilie 1 $\frac{2}{3}$ J. D. 4. zu Mestlin bei Danzig
Frau Bertha Schröter geb. Gumprecht an Folge der Entb.
D. 5. zu Glogau des verst. Hofpred. Groß J. Charl. Louise
46 $\frac{1}{2}$ J. D. 6. zu Schweidnitz vw. Rittm. Woide geb.
Hierserkorn; des Oberst = Lt. a. D. v. Wolffersdorf 2. J.
Agnes; das. d. 7. vw. Rfm. Schuster geb. Rentsch 70 $\frac{1}{2}$ J.;
zu Baumgarten b. Frankenf. der gewes. Erbscholt. = Bes. u.
Kr. = Taxat. Göbel i. 63. J. D. 8. zu Ratibor des Rfm.
Altmann S. Karl Heinr. 6 J. D. 9. zu Krichen des
R. = Gutsbes. Kober auf Kr. S. Karl 1 $\frac{1}{2}$ J.; zu Liegnitz
Hofrath Uebert 77 J. D. 10. zu Frankenf. Handl. = Comm.
Urt 19 J.; zu Grottkau vw. Steuer = Einn. Grosser geb.
Frommhold i. 77. J.; zu Lobedau b. Dttmachau des R. =
Gutsbes. v. Sankwitz auf L. Gattin Amalie geb. Mühl-
mann. D. 11. zu Lauban des Buchhändl. Götschen Gattin
geb. Heinze 45 $\frac{3}{4}$ J.; zu Donoschau Eisenhütt. = Insp. Fied-
ler 53 J.; zu Wahlstatt des Hauptm. u. Comp. = Chef 6.
Inf. = Rgts. v. Tippelskirch S. Cadett Adolph 15 $\frac{2}{3}$ J. D.
12. zu Hirschberg des Prorect. Ender j. S. Paul Adalb.
Walderm. 12 $\frac{1}{6}$ J.; zu Rybnik Kr. = Steuer = Einn. Albert.
D. 13. zu Bähndorf bei Münsterb. Pfarr. Marx 63 J.;
zu Burkersdorf Forst = Rend. Reinert i. 82 J. D. 14. zu
Laband Jubil. = Pr., Pfarr. Joh. Galezka 79 J. D. 15.
zu Schweidnitz vw. General v. Fund geb. v. Dressky im
66. J.; zu Greiffenberg Rfm. F. J. Weise 33 $\frac{1}{3}$ J. D.
16. zu Amt Bürgsdorf bei Const. Schull. u. Drg. Gitsch-
mann 74 $\frac{1}{4}$ J.; zu Gleiwitz vw. Zimmermann; zu Hirsch-
berg des Buchhändl. Mesener Gattin Mar. geb. Steinbach
im Wochenb. i. 36. J.; zu Kummelwitz des Wirtshsch. =
Amtm. Göritz j. Zwill. = S. Emil 10 M. D. 17. zu Creutz-
burg Landrath v. Wiffel auf Groß = Deutschen; zu Streblen
Weinhandl. = Reisender Hartbrecht a. Kisingen; zu Ob. = Pan-
thenau Pfarr. W. Gotth. Burghart 58 J.; zu Kaltenbries-
nitz der pens. Schull. Hoffmann 76 J. D. 19. zu Neu-
markt Dr. med. Weiß i. 61. J.; zu Gr. = Strehlitz vw.
Steuer = Controll. Gärtner 52 $\frac{3}{4}$ J.; zu Posen Rfm. Herold
i. 56 J. D. 20. zu Brieg v. Lichnowsky; zu Oltschin

der emer. Erzpr. Karl Anders 67½ J.; zu Creuzburg Rfm. u. Statdält. Herzog i. 65. J. D. 21. zu Bernstadt des Neugebauer S. Otto 5 J.; zu Kritschen bei Dels (Waldmühle) Wirthsch.-Insp. Pollack. D. 23. zu Leschwitz Frau R.-Gutsbes. Becker; zu Schönau Glogauer Kreises Pastor Schröter 35 J.

H o h e A l t e r .

Im Februar und März. Zu Breslau Buchhalter Dpiß i. 81. J. Die Wwen: Büchner Barth geb. Ribisch 82 J. Roschmieder geb. Schreier 81 J. Holitz 84 J. Schiffer Herrndorf geb. Hüllebrand 85 J. Kupferschmied Körber geb. Albrecht 82 J. Zu Bernstadt Wwe. Steinert geb. Scheer, in Folge eines Armbruchs, 95 J. Wwe. Scholz a. Langenhof 83 J. u. Schuhm. Bergler 80 J. Zu Bunzlau Wwe. Schauer geb. Gläser i. 81. J. Zu Görlitz Tuchm. Bergmann i. 84. J. Zu Grottkau Wwe. Urban geb. Weinhold 82 J. Zu Haynau Fr. Tuchm. Pietsch geb. Kufuff i. 84. J. Zu Kleinhelmsdorf b. Schönau Mich. Scholz i. 92. J. Zu Landeshut Wwe. Wagner geb. Helbig i. 82. J. Zu Liegnitz Hospit. Görlitz 81 J. Wwe. Jungnitsch geb. Puschmann a. Pfaffendorf i. 83. J. und Kräuter-Wwe. Berger 81 J. Zu Löwenberg Tuchm.-Mstr. Frau Ksmalsky geb. Wagner i. 89. J. Zu Meise der pens. Exekutor Chruszczinsky 82 J. und Wwe. Siegel 84 J. Zu Dels Auszügl. Fischer in Rathe 86 J. Zu Patschkau Wwe. Treudler a. Heinzendorf 83 J. Zu Ratibor der ehemal. Stockmstr. Thom. Weinagel 86 J. Zu Reichenbach Frau Handschuhm. Schwenderling geb. Eckelt 83 J. Zu Schwarzbach Wwe. Bayer geb. Böllvel i. 84. J. Zu Sprottau Wwe. Hoffmann geb. Marquardt 82 J. Zu Warmbrunn Tischlermstr. Sam. Gruschwald 81 J. Zu Wohrlau Böttchermstr. Reiser 85 J.

Markt Preise

von
Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Heu, Stroh und Garn
im März 1845.

Centner, Scheffel, Pfund und Schock	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Kartoffeln		Rind-		Kalb-		Lamm- Fleisch		Schweine-		Heu		Stroh			Werste		Schuß Garn.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Breslau	43	4	35	1	30	11	20	4	16	—	3	—	3	—	3	—	3	—	22	6	5	10	—	—	—	—	—	—
Bunzlau	47	6	35	6	30	6	21	—	15	—	2	6	1	6	2	6	3	—	21	—	5	2	6	—	—	—	—	—
Frankenstein	45	3	40	3	30	1	21	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	5	10	—	—	—	—	—	—
Gleiwitz	46	7	38	3	30	10	22	1	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	9	5	—	—	—	—	—	—	—
Glogau	44	10	31	7	29	11	20	2	11	—	2	9	2	—	2	9	3	9	17	7	4	—	—	—	—	—	—	—
Görlitz	49	1	37	7	30	4	21	1	13	4	2	6	1	9	3	—	3	—	18	2	4	—	8	—	—	—	—	—
Haynau	46	6	35	6	31	6	22	—	16	—	2	—	1	3	2	6	3	—	20	—	4	25	—	—	—	—	—	—
Hoyerswerda	57	8	36	—	36	7	22	10	12	6	2	6	1	6	2	6	2	8	23	9	5	5	—	—	—	—	—	—
Jauer	54	3	36	9	31	—	19	9	16	—	2	6	1	9	2	6	3	—	21	—	4	8	9	—	—	—	—	—
Leobschütz	49	4	38	3	27	1	19	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	6	3	10	—	—	—	—	—	—
Liegnitz	43	4	35	10	31	6	21	5	15	—	2	6	1	9	2	6	3	—	19	—	4	8	3	—	—	—	—	—
Meiße	44	6	40	2	31	3	19	7	—	—	3	—	2	—	3	—	3	—	18	—	3	10	—	—	—	—	—	—
Oppeln	44	3	35	6	29	3	19	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	—	4	11	—	—	—	—	—	—
Ratibor	44	—	36	9	30	—	23	10	11	3	2	9	2	3	2	9	3	6	20	—	3	7	6	24	—	14	—	—
Sagan	48	11	34	5	33	9	21	7	11	—	2	6	1	9	2	6	3	—	21	3	4	22	6	—	—	—	—	—
Schweidnitz	48	10	37	4	29	8	19	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	—	5	—	—	—	—	—	—	—

Patriotische Mittheilung vom Bau des Denkmals; dem
Unvergesslichen auf dem ewig denkwürdigen Schlachtfelde
Mollwitz, in 2 Gesängen, zur liebevollen Auf- und Abnahme.

Tubel- und Fest-Gesang

der

göttlichen Beschützung des hohen königlichen Throns
in dem verhängnißvollen 1844. Jahre.

Zur Einweihung bei Kranzaufsetzung

„Die Pilgerruh“ auf dem ewig denkwürdigen
Schlachtfelde Mollwitz,

am 18ten November 1844 gesungen.

Gewidmet

vom 72jährigen Veteran und Erbauer des Denkmals zc.

Dr. med. Fuchs.

Mel. Ein freies Leben zc.

Vers 1.

Allmächtiger! nimm — unsern Dank,
Hier auf dem Sieges-Gaue —
Des Thrones Rettung —! Lobgesang
Dem Friedrich — Denkmals-Baue!
Schütze den Thron, die Pilger-Ruh —
Den Segen Vater! spende Du!
:|: Die Vaterlandes-Ehre :|:

B. 2.

Allwissender! — der Denkmalsbau
Am Abend — meiner Tage,
Erstand — auf Mollwitz — Sieges-Au —
Durch meines Königs Gnade!

Anhang. März 1845.



Die abgewiesene — Kindergruft —
 Die Pilgerruh ins Leben ruft? —
 :|: Den Betsaal großer Helden :|:

B. 3.

Allgütiger! beschütze Du!
 Durch Preußens Schutzgeist ewig!
 Den Thron — Denkmal — die Pilgerruh —
 Das Vaterland — beständig!
 Hurrah! dem! auf dem steinern Sitz
 Dort! auf der Fuchsburg hohen Spiz!
 :|: Hurrah! des Sieges Helden :|:

B. 4.

Zum Jubeljahr durch Männerkraft,
 Ist dieser Bau gelungen:
 Einst müden Pilgern — Ruhe schafft —
 Sturm — Gaunerei — bezwungen?
 Geregelt steht der Denkmals-Bau —
 Mit Gott! — Auf Mollwitz Sieges-Au
 :|: Am Denkmal — Friedrich des Großen :|:

B. 5.

Der Grundstein — ward vom Sänger-Chor
 Mit Andacht — angesprochen:
 Und meine Seele — war ganz Ihr —
 Einst an den Göttern Stufen!
 Dank ich — dem Schöpfer — der die Kraft
 Hier! — mir und Kindern Ruhe schafft.
 :|: Mit Ihm das Werk begonnen. :|:

B. 6

Im Nebel warst Du eingehüllt? —
 Wie Mollwitz-Schlacht des Großen!
 Vor Augen stand — Dein schönes Bild —
 Und Phantasieen flossen — —
 Im Voraus — keine Bildung sah!
 Nun steht die Pilger-Ruhe da!
 :|: An heiligen Denkmalsstufen :|:

B. 7.

Durch die Vergangenheit — ward mir
 Von Eltern früh beschieden —
 Die Mollwitz-Schlacht! — die Helden hier?
 Den Friedrich einst zufrieden —
 Am fernen Ort — vom Feind umringt,
 Der erste Ruf — der Schlacht erklingt —!
 :|: Im Knaben-Jahr gesprochen. :|:

B. 8.

Bei diesem Unvergeßlichen
 Im Mollwitz-Gau zu weilen!
 Den Dank — der Unverweßlichen
 Urenkeln — mitzutheilen —!
 Die fast erloschne Heldenthät
 Friedrich des Großen schöne Saat —:
 :|: Sein Denkmal hier beschlossen. :|:

B. 9.

Vollendet stehst Du kraftvoll da!
 Fremdling — aus fernen Zonen —
 Beschämungsvoll — dem Bau dich nah —
 Mit deinen Reensionen — — ?
 Hier siehst Du nun — der Allmacht Kraft —
 Sieh — geh! bessere die Saaten.

B. 10.

Hurrah! dem überm Sternenzelt,
 Und seinem tapfern Helden!
 Dem Schöpfer Dank — der Preußens Held
 Den König hat erhalten.
 Erhalt Ihn ferner — Gott der Macht,
 Dein Segen wuchre — stets der Schlacht!
 :|: In Vaterlandes Gauen! :|:

Bemerkungen der Pilgerruh.

B. 1.

Das verhängnißvolle Jahr — bleibt jedem Schlesier in
 trauriger Erinnerung.

Der Bau — einem schlichten, rastlosen Eingebornen im
 Kreise von der Vorsehung vorbehalten.

B. 2.

Die Abweisung der Gruft und Leichenhauses und das wasserreiche Grab der Kinder war Veranlassung zum Bau des Denkmals und Ruheort derselben.

B. 3.

Der Bau hat viele Widerwärtigkeiten und Prozesse in der Abwesenheit — aus Neid und Mißgunst zc. ins Leben gerufen.

B. 4.

Der Vorsatz, dermaleinst ruhig die letzte Lebensstunde, auf dem ersten Schlachtfelde des Unsterblichen, der im Knabenalter von 8 Jahren in Pogarell den Wagen besteigen ließ — zu beschließen: den Beschluß des Baues zum ewigen Andenken geleitet.

B. 5.

So wie die Schlacht durch Zufall gewonnen, ward auch der Bau ins Leben gerufen, statt einem Adolph-Stein — das Schlachtfeld durch die Helden zu zieren.

Meine Großmutter erzählte viel von der Schlacht; — besonders als Knabe von 17 Jahren schon Liebe zum Vaterlande und nur Gutes zu stiften, welches die vielen Bauten und Stiftungen bezeugen.

Als der Bau eines Thurmes und Geschenk einer Glocke, meiner Geburtschule — Stiftung einer Denkpredigt in Löwen — die wieder — aus welchen Gründen — aufhören mußte — dagegen der verstorbenen Frau von Fürsten in Polnisch Wartenberg — noch mit 30 rthl. begnadigt wurde, ohne die Anlagen der Bäder zc. zu erwähnen.

Die Stiftung eines Leichenhauses abgelehnt und mehrere Thatsachen nicht ins Leben traten — den Bau des Denkmals begründen; und dem Geschenk eines Morgen Uder ins Leben gerufen.

Unbärtige — verstandlose Recensenten — haben das Denkmal und die Bewohner Mollwitz — schlecht gemacht. Der Bau der Pilgerruh begründet die Wahrheit. Sowie die liebevolle Aufnahme meines allergnädigsten Monarchen

— auch das Versprechen einen Festsaal zur ewigen Feier der denkwürdigen ersten Schlacht des Unsterblichen in meinem Vaterlande und Geburtskreise zu gründen; die Helden Schwerin und Dessau, zum Vorbilde — unvergeßlich machen.

Dank- und Fest-Gesang

dem

verhängnißvollen 44. Jahre

zur

Feier des Bürger-Schützen-Balles.

Vom

**Brieger Veteran, dem Bürgergarden-Arzt
und Geburtshelfer Dr. med. Fuchs,**
Gründer Ruffischen Dampf-, Gräfenberger Bade- und
Trink-Anlage, und dem Erbauer des Denkmals der ewig
denkwürdigen Schlacht, den 10. April 1741, im Geburts-
kreise Brieg bei Mollwitz — zum Jahrhundert — dem
Unvergeßlichen und seinen Helden gewidmet.

Mel. Denkest Du daran 2c.

Ein! froher Tag — ist heute uns erschienen,
Ein Fest — der schönsten Bürger-Harmonie!
Ur-Ahnen, Väter — hausten einst im Grünen,
Schützten Ihr Dasein — voll von Sorg' und Müh'.
Die Jahre schwanden — in dem Strom der Zeiten,
Der Bürger-Schütze — blieb sich immer gleich — ?
Nur Vater — Friß — erkannt' der Wirksamkeiten,
Er macht sie frei — zufrieden — und auch reich!

Mit Hochgefühl — und dankbar — liebende Herzen
 ertöne heut aus — braven Schützen Brust.
 Der Hochgesang — mit flammend — hohen Kerzen, —
 Der Schützen Freude und Familien Lust.
 Dem Landes-Vater! der die Stadt beglückte, —
 Erhob zum schönen, großen Diamant —
 — Im Mollwiggau die Finsterniß erstickte, —
 Aufklärung sollte unserm Vaterland!

Ad 3. Ein Denkmal Ihm! zu ewigen Zeiten-Tagen,
 Was die Groß-Väter längstens — — viel erfreut!
 Ihm — vom Urenkel! — in den Prüfungstagen
 In Gottes-Prüfung liebend eingeweiht!
 Ein Lebehoch! in dieser frohen Stunde,
 Elisa, Dir! — der Hohen Majestät!
 O, segne Alle! — der Wunsch aus Freundes Munde,
 Der Ahnen Glück! — vom Thron Euch heut erfleht!

Ad 4. Der Schutzgeist dort! — auf Fuchsburg hohem Sitze
 Durch Helden-Muth — und tapfrer Krieger Schaar,
 In Mollwig Gau — des Vaterlandes Frihe —! —!
 Siegte —! und schützte — Thron und Königs-paar!

Ad 5. Er! — wird umsäufeln — aus den höhern Welten —
 Und spenden Segen — jedem Unterthan —
 Den Thron beschützen — — Bürgertreu vergelten!
 Den edlen Führern — auf Berufes Bahn.

Drum, Freunde — Schützen — füllet die Pokale,
 Dem Schützen-König und dem hohen Rath —,
 Ein Hurrah-Hoch! ertön' in Schmiedeck's Saale

Ad 6. Dem Schützen-Chor — dem Bildner in dem Grab!
 — Und dringt der Feind — in Preußens schöne
 Gauen —

Mit Ungestüm und einer Räuber-Hand — —!
 Nur — Väter Muth! — auf Mollwig, Ragbachs
 Auen!

Mit Gott! — für König!! — und für Vaterland!

Bemerkungen und Veranlassungen zum Bau des Denkmals.

Ad 1. Die Lebensbeschreibung 1773 geboren, vom Dorfschulmeister den 1. August 1793 Militär-Arzt, durch Leitung des unvergeßlichen Regiments-Arzt Geisler und den großen Lehrer Hufeland, 1810 praktischer Arzt und die praktische Geburtshilfe. Leider — allen meinen Dank im Grabe zolle: findet in der 50jährigen Jubelfeier 1843 als Arzt und der Jubelschrift der Schlacht bei Mollwitz 1741, in der Kornschen Buchhandlung — zum Bau des Denkmal allen Patrioten zur Abnahme und liebevollen Unterstützung empfehle — die näheren data. Die Gründung der Russischen Dampfbäder und ihre wohlthätige Wirkungen, verdanken den Russischen Officieren — Regiment Großfürst Constantin 1813, die im Cantonirungs-Quartier zur Erholung künstliche bereiteten, zu Groß-Neudorf behandelt wurden, auch nach der Schlacht an der Raxbach ein Lazareth aus Liebe — ohne Belohnung übernahm und einfache Dampfbäder bereiteten wurden.

Die Gräfenberger kalte Trinkanlagen bereitete ich aus Liebe unentgeltlich von meinen wasserreichen Quellen der Fuchsburg, zum Andenken meiner Kinder, denen die Gruft und das Leichenhaus versagt wurde.

Die Legung eines Friedrichsstein auf dem ewig denkwürdigen Schlachtfelde — dem Erb-Kretschmer Maywald, durch Schenkung eines Morgen Acker — nahe an dem Ruheort der Helden, wo früher ein Kreuz gestanden; im Jahre 1835 zum Andenken meines Geburtskreises — wie die edlen Schweden bei Lützen — im Birkel der Bewohner ins Leben gerufen; und durch die 2malige Abweisung der Bau eines Leichenhauses — um allen Reibungen zu entgehen, am hohen Königl. Thron durch Ueberweisung der Jubelschrift, der Bau des Denkmals mit einer Pilgerrub und einem Invalidenhanse, zur Allergnädigsten Zufriedenheit Sr. Königl. Hoheit und zur Ehre des Kreises ins Leben gerufen wurde. Aber leider durch entehrende habgierige Prozesse und Ansprüche, durch Unterschlagungen, die Liquidationen, Capitalien, Dokumente, Arztlohn — vorenthaltene Interessen,

Quittungen zc. der Bau des Denkmals von einem durch 9 Monat von allen Amtsverrichtungen entbundenen Todtkranken — in Brieg durch 14 Wochen behandelnden Freunde — derselbe Mich durch infamöse Prozesse und Subhastation des Hauses entehrte, und in der Abwesenheit an den Stufen des Throns -- angestrengt. — Diese Prozesse, durch Beweisaufnahmen und Atteste — Amts-Berrichtungen, Leichenreden lebenden Kindern während der Amtsentbindung, Abwesenheit und ärztlichen Behandlung in Brieg gehalten — falsche Injurien — zc. und 10 Jahr langen unterschlagenen Arztlohn zc. bald den Bau des Denkmals — unterbrochen und die Ausführung gehindert — haben würde. Nur der strengen Beharrlichkeit eines mehr als 70jährigen Mannes und Veteran, seiner geleisteten Verpflichtungen und rastlosen Unternehmungen, furchtlos wie in den Batterien vor Warschau, als bei Verbindung der Blessirten auf dem Schlachtfelde zu Auerstädt und im Lazareth zu Naumburg — durch die hohe Unterstützung des G. L. von Gravert und von Pestoff 1811 zu Berlin die Studien vollendete — mit kummervollen Stunden abtrage.

Ad 2. Schon im 2ten Kriege, besonders im 7jährigen, wo die Festung fast von allem Militair entblößt und unthätig, von Bürgern die Festung bei der Belagerung und Ueberfall fremder Truppen vertheidigt, und von Bürgern durch ihre gezogenen Gewehre — der Feinde viele getödtet wurden.

König Friedrich der Große — schenkte der Stadt die — Canton-Freiheit, baute ihre Häuser — verschaffte Nahrung — Handel — führte Wohlstand und Wohlhabenheit — welches alles geschwunden — mit der größten Herablassung herbei.

Ad 3. Viel nach dem Tode der Unvergesslichen von einem Denkstein — gesprochen — nichts geleistet; erst im Jahre 1835 in Mollwitz im Zirkel edler Bewohner ins Leben gerufen wurde.

Ad 4. Der innigste Wunsch: der Ahnen Glück — bei den gegenwärtigen ungeprüften 2c. Bauten der Stadt 2c. Verpfändungen der Grundstücke 2c., viele Erleichterungen bei den nahrungslosen Zeiten — und Abgaben — gewähren würde, zu erfliehen.

Ad 5. Der Schutzgeist des Throns — des Vaterlandes und Wohlthäter Briegs auf seinen erhabenen Sitz —, schaut nach dem Siegesgau — und von dort, soll das Auge des Unsterblichen — nach dem merkwürdigen Pogarell, wo der König vom Major von Salbern — in der Jubelschrift durch den Knecht von Mollwitz, die erste Nachricht erhielt — die glückliche ehrende Richtung nehmen.

Ad 6. Den ersten Herzogen, oder Fürsten, Gründer der Bürger-Schützen: — dem Erbauer am Tage des Festes vor 23 Jahr gehaltener Einweihung Herr Organist Arndt, noch mehr — der Helden unterm Marschall Vorwärts — wie den Helden Schwerin und Dessau bei Mollwitz — letztern dermaleinst den Saal zu zieren und den Betsaal durch die Allergnädigste hohe Königliche Gnade ins Leben zu rufen, wurde als Andenken geehrt und Allen ein Lebehoch gebracht.

Der Ausbau der Pilgerruh und des Denkmals dem Jahr 1845 überwiesen; die Einweihung, Verfertigung der Büste vom Künstler Werner erfolgen wird.

Dr. Fuchs.

Nachruf und Andenken

an

Johann Gottlob Lampel,

Organist und Schullehrer in Wiltschau, Breslauer Kreises.

Gestorben den 26. März 1844,

in dem Alter von 53 Jahren 11 Monaten 19 Tagen.

Gewidmet

von seiner hinterlassenen Wittwe, Kindern und
Schwiegersohne.

Friede säuſle um die Schlummerstätte,
Die, o Theurer, Deinen Staub umschließt,
Während frei von dieses Daseins Kette
Ganz Dein Geist des Himmels Glück genießt!
Segen folgt Dir in dem Ruf der Thaten
Glühend nach in der Vollendung Land,
Wo Dir mild für hoher Tugend Saaten
Die Vergeltung Himmelskränze wand.

Diesseits aber krönt des Dankes Walten
Deines Namens würdig Monument,
Das in Sturm der Zeiten niemals alten,
Noch verhehlen kann, was es bekennt;
In der Jugend wachsendem Gedeihen
Deiner Lehre Wohlthat sich enthüllt,
Fort sich pflanzend auf der Nachwelt Reichen,
Im Gedächtniß an Dein segnend Bild.

Und, die wir durch trauter Freundschaft Bande
Dir, Verkürter, liebend nahe stehn,
Schaun empor zu Deinem Heimathlande,
Gläubig hoffend auf ein Wiedersehn.
Möſ' indeß Dein Beispiel uns erheben,
Fort zu gehn auf Deiner Tugendbahn,
Daß dereinst in jenem bessern Leben,
Wir gleich Dir dem Ziel des Glaubens nahn.

Literarische Anzeigen.

Bei **F. C. C. Leuckart** in Breslau ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehen:

Naturlehre für Schule und Haus, von **F. Schmidt**, Königlichem Seminar-Lehrer in Breslau. Preis 12½ Sgr.

Kenntnisse aus der Naturlehre sind gegenwärtig Jedermann, vorzüglich auch dem gewerbtreibenden Bürger und Landmann unentbehrlich geworden, wenn er nur irgend die großen Fortschritte unserer Zeit verstehen und Nutzen daraus ziehen will; deshalb werden auch **diese** Kenntnisse ein immer notwendigerer Lehrgegenstand in den Volksunterrichts-Anstalten. — Um so mehr fühlt man aber dabei den Mangel an hinlänglich populären physikalischen Lehrbüchern, da die meisten der vorhandenen nur für den Unterricht in Gelehrtenschulen berechnet sind. Das obige, mit seltener Sachkenntnis ausgearbeitete Buch ist daher für den Volksunterricht eine höchst willkommene Erscheinung, indem es das Interessanteste und Lehrreichste aus der Naturlehre in so einfacher, leichtfaßlicher Weise erläutert und veranschaulicht, daß es sowohl den Lehrern wie den Schülern diesen so wichtigen Unterricht ungemein erleichtern wird; aber auch zur Selbstbelehrung ist es unbedingt das vortrefflichste Hilfsmittel für Jeden, der seine Kenntnisse im Gebiete der Naturlehre zu erweitern strebt. Der Preis des Buches ist in Rücksicht auf dessen Reichhaltigkeit ein überaus niedriger.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist erschienen.

Erbschaftsstempel-Tabelle.

1 Blatt Royal-Folio auf starkem Schreibpapier.

Preis 7½ Sgr.

Neue katholische Elementarbücher.

Von der Verlagsbuchhandlung **F. C. C. Leuckart** in **Breslau** sind nachstehende, allgemein eingeführte Schulbücher zu beziehen:

Barthel, C., Biblische Geschichte für Elementarschulen. — Zugleich enthaltend sämtliche Evangelien für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. — Als Grundlage für den Katechismus-Unterricht nach der vom heil. Stuhle approbirten Uebersetzung des alten und neuen Testaments von Allioli bearbeitet. Gebunden 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. n.

Deutschmann, R., Erstes Lesebuch für katholische Elementarschulen, insbesondere auf dem Lande, mit Rücksicht auf den ersten Rechtschreibe-Unterricht. Mit lithographirten Vorschriften zur Beschäftigung der Kinder außer den Schulstunden. **Zweite vermehrte und verbesserte Aufl.** Geb. 3 Sgr.

Kabath, Dr. J., Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments für katholische Schulen. In 2 Theilen. **6te Aufl.** 10 Sgr.

— — Dieselbe im **Auszuge** für Elementarschulen mit Beifügung der Sonn- und Feiertags-Evangelien aus Allioli's Bibel-Uebersetzung. **9te Aufl.** 5 Sgr.

Kend Schmidt, F., Lesebuch für die obere Klasse der katholischen Stadt- und Landschulen. **6te Aufl.** 500 Seiten. 10 Sgr. n.

— — **Lesebuch** für die mittlere Klasse der katholischen Stadt- und Landschulen. 336 Seiten. **7te Aufl.** 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. n.

Ferner ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

XII Lesetafeln zum Gebrauch für den ersten Lese-Unterricht. Herausgegeben von J. Steuer. 15 Sgr.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist
so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erster Führer durch den **deutschen Dichterhain.**

Ein Hilfsmittel

beim

Unterricht in der neuen und neuesten Literatur
für

Stadt-, Real- und Töchter-Schulen, für
Präparanden-Anstalten und Schullehrer-
Seminare;

eine Festgabe für die Jugend.

Von

R. F. W. Wander.

„Die Namen sind in Erz und Marmorstein
so gut nicht aufbewahrt, als in des Dichters Lied.“
v. Aringer.

31 Bogen gr. Lexicon-Deutav.

Preis 1 Rthlr. 7½ Sgr.

Der Verfasser ist den Lehrern bekannt. Was er will, hat er ausführlich im Vorwort der Schrift ausgesprochen: mit der Jugend durch den weiten, reichen deutschen Dichterhain wandeln. Wie das Buch durch Vollständigkeit und Anordnung sich von andern Gedichtsammlungen wesentlich unterscheidet, so empfiehlt es sich besonders durch seinen reichen Inhalt. Außer der periodischen Charakteristik und Uebersicht enthält es von **687** Verfassern, mit denen es mehr oder weniger bekannt macht, **894** Gedichte. Da fast sämtliche kirchliche Lyriker durch die besten **religiösen** Poesien

darin vertreten sind, so eignet es sich für das Inventarium jeder **Volkschule**. Ganz besonders werden es aber die Zöglinge der **Schullehrer-Seminare**, **Real-** und **höheren Töchterschulen** und ähnlicher Institute mit Nutzen gebrauchen; es wird eine gute Lectüre für **Schulpräparanden** sein.

Ältern und deren Stellvertreter, die ihren Söhnen, Töchtern und Pflegebefohlenen ein fruchtbares Büchergeschenk machen wollen, dürften nicht leicht eine Schrift finden, die sich in Betreff ihres **bleibenden Werthes**, ihres **reichen Inhalts**, ihrer **anregenden, bildenden und veredelnden** Kraft besser dazu eignete. Der Dichtershain wird der Jugend, die darin wandelt, Liebe zur Jugend, Haß gegen Unrecht und Begeisterung für Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit in die Seele singen. Mit Anfang des 16ten Jahrhunderts beginnend, führt er herauf bis auf die neueste Zeit. Wie jüdische und christliche, und hier wieder katholische und protestantische, Sänger, ein jeder in seiner Weise singen, so eignet sich das Buch für alle Bekenntnisse.

Mehrere sorgfältig bearbeitete Register und Uebersichten bieten dem Lehrer reichen Stoff zu fruchtbaren Uebungen und Wiederholungen.

Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, folgende Vortheile gewähren zu können:

bei Abnahme von 10 Exemplaren auf einmal 1 Frei-Exemplar

=	=	=	25	=	=	=	3	=
=	=	=	50	=	=	=	8	=

Breslau, im Januar 1845.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Das sicherste Kennzeichen von dem Werthe einer Schrift ist in der Regel die Menge von Auflagen, welche ein solches Werk erlebt hat, und so ist von dem kleinen Büchlein:

**Tabellarische Uebersicht der Geographie von der
Preussischen Provinz Schlesien, für Schlesische
Volkschulen,**

in meinem Verlage bereits die 4te Auflage erschienen, welches geheftet, in jeder Buchhandlung für $1\frac{1}{4}$ sgr. zu haben ist.
Liegnitz den 27. Februar 1845.

J. F. Kuhlmen.

Im Verlage von **F. C. C. Leuckart** in Breslau ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehen:

**Barthel, C., Seminar-Direktor: Praktisches
Handbuch bei den schriftlichen Sprach-
und Aufsatzübungen in Volksschulen.**

Enthaltend zahlreiche, stufenmäßig geordnete Aufgaben, welche die ganze Schreibthätigkeit der Kinder vom sechsten bis zum vierzehnten Jahre umfassen. 3te umgearb. Aufl. 20 Sgr.

Der fleißige Verfasser hat nach den im Sprachunterrichte jetzt geltenden neuern Grundsätzen die gesammte Wort- und Satzlehre umgearbeitet, und bietet nun ein sorgsam gesichtetes Material zur Bearbeitung dem Lehrer und den Schülern dar. Die Grundlage dieses Materials bilden Verstandesübungen, welche nach dem System der Sprache zusammengestellt sind. Vor zwei Fehlern hat sich der Verfasser zu hüten gewußt: er hat keine inhaltsleere Sätze zugelassen; er hat auch nicht unzusammenhängende Sätze in bunter Ordnung zusammengewürfelt. Es ist kein Zweifel, daß das Buch in der erneuten und umgearbeiteten Gestalt allgemeine Beachtung finden wird; denn es ist durch dasselbe ein wesentlicher Fortschritt im Gebiete der Stylübungen herbeigeführt.

Bei mir ist erschienen und an alle Besteller versandt:

Schlesische Bauern-Monatschrift.

Herausgegeben
vom Wirthschafts-Rath J. G. Elsner
in Münsterberg.

1845. 28 Quartal. 48 Hest. April.

Breslau den 28. Februar 1845.

Wilhelm Gottlieb Korn.

In meinem Verlage erschien so eben:

Ueber den Segen religiöser Spaltungen. Ein Wort zur
Belehrung des apostolisch-pädagogischen Eifers unter
Deutschlands Geistlichen und Volksschullehrern aller
christlichen Confessionen, von J. G. Dobschall.
Geh. 10 Sgr.

Dieses Werk ist an alle Buchhandlungen versandt und
für beistehenden Preis allda zu haben.

Eiegriß den 8. März 1845.

J. F. Kuhlmen.

Schilder mit schöner Schrift,
Botistafeln in Kirchen, Vergoldungen auf
Velgrund,

+++ Epitaphien +++

von Holz, und Blechtafeln mit Inschriften, auf
Kirchhöfen, Etiquetts in Specereihandlungen, liefert nach
Auftrag pünktlich: der Maler

M. W. Schönfeld in Breslau,
Kosmarkt-Ecke No. 7, Mühlhof.